

# 1 Allgemeine Angaben<sup>1</sup>

## 1.1 Kenndaten

### 1.1.1 Vorstand und Gremien

#### Vorstand des SFB RessourcenKulturen:

Sprecher:	Prof. Dr. Martin Bartelheim	
Stellv. Sprecher:	Prof. Dr. Roland Hardenberg	
	Prof. Dr. Jörn Staecker	
Wiss. Koordinator:	Dr. Anke Scholz	
Wahlmitglieder:	Dr. Sabine Klocke-Daffa	Stellvertreterin: PD Dr. Simone Riehl
	Prof. Dr. Thomas Scholten	Stellvertreter: Prof. Dr. Jörg Baten
	Prof. Dr. Peter Pfälzner	Stellvertreter: Prof. Dr. Jens Kamlah
	Prof. Dr. Richard Posamentir	
Postdoktoranden:	Dr. Karsten Schmidt	Stellvertreter/in: Dr. Paola Sconzo
Doktoranden:	Jessica Henkner	Stellvertreter Vincent Clausing

### 1.1.2 Beteiligte Teilprojektleiterinnen und Teilprojektleiter

Teilprojektleitende	Geburts-jahr	Jahr der Pro-motion	Institut, Ort	Teilprojekt
Alex, Prof. Dr., Gabriele	1963	2003	Asien-Orient-Institut, Abt. für Ethnologie	C 06
Bartelheim, Prof. Dr., Martin	1964	1995	Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Abt. für Jüngere Urgeschichte und Frühgeschichte	A 02 / A 06 / Ö / Z
Baten, Prof. Dr., Jörg	1965	1997	Fachbereich Wirtschaftswissenschaft, Abt. für Wirtschaftsgeschichte	B 06
Conard, Prof. Dr., Nicholas	1961	1990	Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Abt. für Ältere Urgeschichte und Quartärökologie	B 01
Floss, Prof. Dr., Harald	1960	1990	Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Abt. für Ältere Urgeschichte und Quartärökologie	B 01
Fuchs, Prof. Dr., Andreas	1960	1993	Institut für die Kulturen des Alten Orients, Abt. für Altorientalische Philologie	B 07
Härke, Prof. Dr., Heinrich	1949	1988	Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Abt. für Archäolo-	B 06 / C 07

<sup>1</sup> Alle Amts-, Status-, Funktions- und Berufsbezeichnungen in diesem Text gelten gleichermaßen für Frauen und Männer.

			gie des Mittelalters	
Hardenberg, Prof. Dr., Roland	1967	1998	Asien-Orient-Institut, Abt. für Ethnologie	C 04 / C 07
Kamlah, Prof. Dr., Jens	1962	1999	Biblisch-Archäologisches Institut	A 05 / A 06
Klocke-Daffa, Dr., Sabine	1956	1998	Asien-Orient-Institut, Abt. für Ethnologie	C 01 / Ö
Knopf, PD Dr., Thomas	1966	2000	Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Abt. für Jüngere Urgeschichte und Frühgeschichte	B 02
Krauß, Dr., Raiko	1973	2004	Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Abt. für Jüngere Urgeschichte und Frühgeschichte	A 01
Kühn, Dr., Peter	1964	2003	Forschungsbereich Geographie, Bodenkunde und Geomorphologie	B 02 / S
Männlein-Robert, Prof. Dr., Irmgard	1970	2000	Philologisches Seminar, Lehrstuhl Griechische Philologie	C 02
Meier, Prof. Dr., Mischa	1971	1998	Fachbereich Geschichtswissenschaft, Abt. für Alte Geschichte	C 02
Patzold, Prof. Dr., Steffen	1972	1999	Fachbereich Geschichtswissenschaft, Abt. für Mittelalterliche Geschichte	B 03
Pernicka, Prof. Dr., Ernst	1950	1976	Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Abt. für Jüngere Urgeschichte und Frühgeschichte	A 01
Pfälzner, Prof. Dr., Peter	1960	1991	Institut für die Kulturen des Alten Orients, Abt. für Vorderasiatische Archäologie	A 03 / A 04 / B 07
Posamentir, Prof. Dr., Richard	1967	2000	Institut für Klassische Archäologie	B 04
Riehl, PD Dr., Simone	1966	1999	Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Abt. für Ältere Urgeschichte und Quartärökologie	A 05
Schäfer, Prof. Dr., Thomas	1953	1982	Institut für Klassische Archäologie	B 05 / C 03
Scholten, Prof. Dr., Thomas	1960	1997	Forschungsbereich Geographie, Bodenkunde und Geomorphologie	B 02 / S
Staecker, Prof. Dr., Jörn	1961	1995	Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Abt. für Archäolo-	B 03 / C 05 / C 07

			gie des Mittelalters	
Stanzel, Prof. Dr., Karl-Heinz	1958	1987	Philologisches Seminar, Lehrstuhl Griechische Philologie	C 02
Wahl, Prof. Dr., Joachim	1954	1982	Landesamt für Denkmalpflege im Regie- rungspräsidium Stuttgart, Arbeitsstelle Konstanz	B 06

### 1.1.3 Beteiligte Einrichtungen

#### Eberhard Karls Universität Tübingen:

##### Evangelisch-Theologische Fakultät

Biblisch-Archäologisches Institut

##### Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät. Fachbereich Geowissenschaften

Forschungsbereich Geographie. AG Bodenkunde und Geomorphologie  
 Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters  
 Abt. für Ältere Urgeschichte und Quartärökologie

##### Philosophische Fakultät. Fachbereich Altertums- und Kulturwissenschaften

Institut für Klassische Archäologie  
 Institut für die Kulturen des Alten Orients (IANES)  
 Abt. für Altorientalische Philologie  
 Abt. für Vorderasiatische Archäologie  
 Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters  
 Abt. für Jüngere Urgeschichte und Frühgeschichte  
 Abt. für Archäologie des Mittelalters  
 Philologisches Seminar

##### Philosophische Fakultät. Fachbereich Asien-Orient-Wissenschaften

Asien-Orient-Institut  
 Abt. für Ethnologie

##### Philosophische Fakultät. Fachbereich Geschichtswissenschaft

Abt. für Alte Geschichte  
 Abt. für Mittelalterliche Geschichte

##### Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät. Fachbereich Wirtschaftswissenschaft

Abt. für Wirtschaftsgeschichte

#### Außeruniversitäre Einrichtungen:

Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, Arbeitsstelle Konstanz

### 1.1.4 Übersicht über die Teilprojekte und Projektbereiche

Teilprojekt	Titel	Fachgebiet und Arbeitsrichtung	Teilprojektleitende, Institut(e), Ort(e)
<b>Projektbereich A: Entwicklungen</b>			
<b>A 01</b>	Ressourcen und die Herausbildung von Ungleichheit. Rohstoffe und Kommunikationssysteme im prähistorischen Südosteuropa	Jüngere Ur- und Frühgeschichte, Archäometrie	Prof. Dr. E. Pernicka, Dr. R. Krauß, Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters
<b>A 02</b>	Viel Erz und wenig Wasser. Sozio-kultureller Wandel in Verbindung mit Ressourcennutzung in der jüngeren Vorgeschichte der iberischen Halbinsel	Jüngere Ur- und Frühgeschichte	Prof. Dr. M. Bartelheim, Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters
<b>A 03</b>	Steine aus dem Süden. Der Austausch von Ressourcen zwischen Mesopotamien und dem Gebiet des Persisch-Arabischen Golfs	Vorderasiatische Archäologie	Prof. Dr. P. Pfälzner, Institut für die Kulturen des Alten Orients
<b>A 04</b>	Die Entwicklung der Palast-RessourcenKulturen Syriens	Vorderasiatische Archäologie	Prof. Dr. P. Pfälzner, Institut für die Kulturen des Alten Orients
<b>A 05</b>	„Das Land, in dem Milch und Honig fließen“. Entwicklung und Bedeutung von Agrarressourcen im bronze- und eisenzeitlichen Palästina	Biblische Archäologie, Archäobotanik	Prof. Dr. J. Kamlah, Biblisch-Archäologisches Institut PD Dr. S. Riehl, Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters
<b>A 06</b>	Politischer Kollaps als Folge ökonomischen Wandels? Ressourcenkontrolle am Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit im Ostmittelmeerraum	Jüngere Ur- und Frühgeschichte, Biblische Archäologie	Prof. Dr. M. Bartelheim, Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters Prof. Dr. J. Kamlah, Biblisch-Archäologisches Institut
<b>Projektbereich B: Bewegungen</b>			
<b>B 01</b>	Variabilität der Ressourcennutzung. Raumerschließung durch späte Neandertaler und frühe anatomisch moderne Menschen in Europa	Ältere Ur- und Frühgeschichte	Prof. Dr. H. Floss, Prof. Dr. N. Conard, Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters

<b>B 02</b>	Gunst – Ungunst? Ressourcenerschließung in Marginalräumen	Jüngere Ur- und Frühgeschichte, Bodenkunde	PD Dr. Th. Knopf, Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters Dr. P. Kühn, Prof. Dr. Th. Scholten, Forschungsbereich Geographie
<b>B 03</b>	Ressourcenerschließung und Herrschaftsräume im Mittelalter: Klöster und Burgen	Archäologie des Mittelalters, Mittelalterliche Geschichte	Prof. Dr. J. Staecker, Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters Prof. Dr. S. Patzold, Fachbereich Geschichtswissenschaft
<b>B 04</b>	Ressourcensuche als Auslöser von ‚Kolonisationsprozessen‘? Ursachenforschung zur Gründung griechischer Pflanzstädte zwischen Schwarzmeer und westlichem Mittelmeer	Klassische Archäologie	Prof. Dr. R. Posamentir, Institut für Klassische Archäologie
<b>B 05</b>	Kolonisierung? Imperialismus? Provinzialisierung? – Ressourcen zwischen Konflikt und Integration im phönizisch-punischen Westen des 1. Jahrtausends v. Chr.	Klassische Archäologie	Prof. Dr. Th. Schäfer, Institut für Klassische Archäologie
<b>B 06</b>	Mensch und Ressourcen in Völkerwanderungszeit und frühem Mittelalter – Anthropologische und bioarchäologische Analysen zur Nutzung von Nahrungsressourcen und Detektion von Migrationsbewegungen	Wirtschaftsgeschichte, Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Anthropologie	Prof. Dr. J. Baten, Fachbereich Wirtschaftswissenschaft Prof. Dr. H. Härke, Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters Prof. Dr. J. Wahl, Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, Arbeitsstelle Konstanz
<b>B 07</b>	Eine Jagd nach Rohstoffen? Die Expansion der mesopotamischen Staaten in die Gebirgländer des Nordens.	Altorientalische Philologie Vorderasiatische Archäologie	Prof. Dr. A. Fuchs, Prof. Dr. P. Pfälzner, Institut für die Kulturen des Alten Orients
<b>Projektbereich C: Bewertungen</b>			
<b>C 01</b>	Symbolik und Zirkulation als Inwertsetzung von Ressourcen in afrikanischen Gesellschaften	Ethnologie	Dr. S. Klocke-Daffa, Asien-Orient-Institut
<b>C 02</b>	Bilder des Mangels und des Überflusses: Ressourcen und ihre literarische Konstruktion im Kontext der ‚Griechischen Kolonisation‘	Griechische Philologie	Prof. Dr. I. Männlein-Robert, Prof. Dr. K.-H. Stanzel, Philologisches Seminar, Prof. Dr. M. Meier, Fachbereich Geschichtswissenschaft

<b>C 03</b>	Ressourcen und die Formierung von Gesellschaften, Siedlungsräumen und kulturellen Identitäten der italischen Halbinsel im ersten vorchristlichen Jahrtausend	Klassische Archäologie	Prof. Dr. Th. Schäfer, Institut für Klassische Archäologie
<b>C 04</b>	Religiöse Ressourcen: Wertschöpfung und Wertkonvertierung von Ressourcen in Zentral- und Südasien	Ethnologie	Prof. Dr. R. Hardenberg, Asien-Orient-Institut
<b>C 05</b>	Profit und Verschwendung von Ressourcen. Die Schaffung von ideologischem Kapital während der Wikingerzeit und im Hochmittelalter in Nordeuropa	Archäologie des Mittelalters	Prof. Dr. J. Staecker, Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters
<b>C 06</b>	Reis und Heilpflanzen. Die kulturelle Konstruktion nährender und heilender Pflanzen in Südindien	Ethnologie	Prof. Dr. G. Alex, Asien-Orient-Institut
<b>C 07</b>	Prähistorische Ikonen als Ressourcen in Vergangenheit und Gegenwart	Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Ethnologie	Prof. Dr. H. Härke, Prof. Dr. J. Staecker, Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters Prof. Dr. R. Hardenberg, Asien-Orient-Institut
<b>Zentrale Projekte</b>			
<b>Ö</b>	Ressourcen und Öffentlichkeiten		Prof. Dr. M. Bartelheim, Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters Dr. S. Klocke-Daffa, Asien-Orient-Institut
<b>S</b>	Serviceprojekt Geowissenschaftliche und geoarchäologische Expertise		Prof. Dr. Th. Scholten, Dr. P. Kühn, Forschungsbereich Geographie
<b>Z</b>	Wissenschaftliche Koordination und zentrale Dienste		Prof. Dr. M. Bartelheim, Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters

## 1.2 Wissenschaftliches Profil des Sonderforschungsbereichs

### 1.2.1 Zusammenfassung des Forschungsprogramms

Gegenstand des SFB 1070 sind die sozio-kulturellen Dynamiken im Umgang mit Ressourcen. Unter Ressourcen werden materielle wie immaterielle Grundlagen oder Mittel verstanden, die von Akteuren genutzt werden, um soziale Beziehungen, Einheiten und Identitäten zu schaffen, zu erhalten und zu

verändern. In dieser Definition wird der Gegensatz zwischen ‚natürlichen‘ und ‚kulturellen‘ Ressourcen aufgehoben. Auch der Natur entnommene Rohstoffe werden diesem Verständnis nach als kulturell geprägt angesehen. Prinzipiell wird davon ausgegangen, dass Ressourcen in der Regel nicht isoliert auftreten, sondern als Teil von *Ressourcenkomplexen* (siehe S. 18); diese stellen eine Kombination von Dingen, Personen, Wissen und Praktiken dar. Der Umgang mit Ressourcen umfasst diesem Ansatz zufolge sowohl die Erschließung und Gewinnung als auch die Verarbeitung, Verteilung und Nutzung von sozial relevanten Ressourcen (-komplexen). Er löst bestimmte Dynamiken, also mehrdimensionale Veränderungsprozesse aus, welche einzelne Bereiche oder auch die gesamte Gesellschaft betreffen. Im SFB stehen drei sozio-kulturelle Dynamiken im Mittelpunkt der Untersuchung: ENTWICKLUNGEN, BEWEGUNGEN und BEWERTUNGEN. Die Ressourcen, der Umgang mit Ressourcen und die daraus resultierenden Dynamiken stehen in einem engen Wechselverhältnis mit kulturellen Vorstellungen und Praktiken. Da diese kulturellen Voraussetzungen variabel sind und zudem maßgeblich bestimmen, was als Ressource definiert wird und wie man mit ihr umgeht, lassen sich aus vergleichender Perspektive unterschiedliche RESSOURCENKULTUREN ausmachen.

Die sozio-kulturellen Dynamiken im Umgang mit Ressourcen (-komplexen) sollen im Hinblick auf lange Zeiträume und unterschiedliche kulturelle Räume sowie in ihren materiellen wie immateriellen Dimensionen analysiert werden. Zu diesem Zweck haben sich historisch wie gegenwartsnah arbeitende Kulturwissenschaften, in denen – auch unter Einschluss naturwissenschaftlicher Methodik – zu historischen und gegenwartsnahen Gesellschaften gearbeitet wird, zusammengeschlossen. Zusammen verfolgen die beteiligten Wissenschaftler mit dem SFB die folgenden vier Ziele:

1. Neukonzeptualisierung eines kulturwissenschaftlichen Ressourcenbegriffs
2. Erkenntnis diachroner sozio-kultureller und politischer Entwicklungen
3. Verstehen der Prozesse der Raumerschließung und Identitätsbildung
4. Erfassen der symbolischen Dimensionen von Ressourcen

Der SFB versteht sich als eine organische Einheit, in der die einzelnen Teilprojekte aus der jeweiligen Fachperspektive einen Beitrag zu der zentralen Fragestellung nach den Dynamiken im Umgang mit Ressourcen (-komplexen) leisten. Die Verknüpfung der Einzeldisziplinen zu einem gemeinsamen Verbund hat bereits vor Jahren begonnen und soll durch den SFB dauerhafte Strukturen erhalten. Es bestehen bereits intensive Kooperationen zwischen den beteiligten Wissenschaftlern, die durch die zukünftige Zusammenarbeit in Teilprojekten, Projektbereichen, Querschnittbereichen, auf Konferenzen, Tagungen, Workshops, Arbeitstreffen und in Seminaren noch gefestigt werden soll. Der organische Zusammenhalt wird durch die Methode des Vergleichs garantiert, die auf drei verschiedenen Ebenen vielfältige Verknüpfungen zwischen den Einzelforschungen schafft (siehe S. 28). Auf der Ebene des Gesamt-SFB vergleichen alle beteiligten Projekte ihre jeweiligen Modelle von RESSOURCENKULTUREN, um Hypothesen zu den sozio-kulturellen Dynamiken im Umgang mit Ressourcen (-komplexen) zu formulieren und zu überprüfen. Auf der Ebene der Projekt- und Querschnittbereiche werden Varianten einer spezifischen Dynamik miteinander verglichen, um übergreifende Hypothesen zu diskutieren. Auf der Ebene der Teilprojekte ergeben sich schließlich vielfältige konkrete Vergleichsmöglichkeiten zwischen den verschiedenen Forschungsvorhaben (siehe jeweils Punkt 3.5 in den Teilprojekten), z. B. in Bezug auf Dynamiken im gleichen räumlichen (z. B. Mittelmeerraum) oder zeitlichen Rahmen (z. B. 1. Jahrtausend v. Chr.) oder unter Berücksichtigung ähnlicher Ressourcen (z. B. Prestigegüter) oder sozialer bzw. politischer Einheiten (z. B. staatliche Ordnungen).

Das Gesamtkonzept des SFB geht erstens von der Kontingenz (siehe S. 20) spezifischer RESSOURCENKULTUREN aus. Die Annahme, dass Ressourcen und ihre Nutzung nicht zwingend und vorgegeben, sondern Ausdruck kulturell variabler Voraussetzungen sind, öffnet den Blick auf ganz unterschiedliche Formen des Umgangs mit bzw. der Repräsentation der materiellen wie immateriellen Welt. Zweitens betont das SFB Konzept die wechselseitigen Abhängigkeiten zwischen einer bestimmten kulturellen Ordnung, den gesellschaftlich relevanten Ressourcen, den Umgangsformen und sich daraus ergebenden sozio-kulturellen Dynamiken. Diese Abhängigkeiten lassen sich verallgemeinern, begrifflich fassen und in Bezug auf ausgewählte Prozesse vergleichend untersuchen (siehe S. 21). Das Besondere dieses kulturwissenschaftlichen Ansatzes besteht also darin, dass einerseits die Vielfalt von RESSOURCENKULTUREN in Raum und Zeit anerkannt und analytisch erfasst wird, andererseits Schnittmengen, wiederkehrende Phänomene und inhärente Abhängigkeiten im Sinne der gemeinsamen Ziele herausgearbeitet werden. Der SFB 1070 knüpft damit an aktuelle Diskussionen zu Res-

sourcen in Wissenschaft und Öffentlichkeit an und bietet durch seinen interdisziplinären Zugang ganz neue Erkenntnisse und Perspektiven auf die Thematik.

## 1.2.2 Ausführliche Darstellung des Forschungsprogramms

### a. Maßgebliche Ziele

Die oben genannten vier Ziele sollen durch die enge Kooperation von Archäologien (Ur- und Frühgeschichte, Archäologie des Mittelalters, Naturwissenschaftliche Archäologie, Klassische Archäologie, Vorderasiatische Archäologie, Biblische Archäologie), Philologien (Klassische Philologie, Vorderasiatische Philologie), Geschichtswissenschaften (Alte Geschichte, Mittelaltergeschichte, Wirtschaftsgeschichte), Geographie (Anthropogeographie, Physische Geographie und Bodenkunde) und Ethnologie erreicht werden. Das gemeinsame Konzept der RessourcenKulturen soll so eingesetzt und weiterentwickelt werden, dass es möglich wird, diachrone Entwicklungen von Gesellschaften, weitreichende Prozesse der Raumerschließung und komplexe Phänomene der Symbolisierung besser zu verstehen. Die Ziele stellen sich wie folgt dar:

*Neukonzeptualisierung eines kulturwissenschaftlichen Ressourcenbegriffs:* Lange Zeit war der Ressourcenbegriff sowohl in der Wissenschaft als auch in der öffentlichen Diskussion stark ökonomisch definiert und wurde vor allem im Kontext moderner Produktionsverhältnisse verwendet. Ressourcen werden in diesem Kontext häufig als Mittel zur Erfüllung menschlicher Bedürfnisse und der Lebensbewältigung verstanden. Ausgehend von diesem traditionellen Konzept werden Beiträge zu Ressourcen von Diskussionen über effiziente, rationale und nachhaltige Nutzung bestimmt, insbesondere im Zusammenhang mit Umweltpolitik und Ressourcenökonomie (z. B. Endres 2000; Endres/Querner 2000). In den letzten Jahrzehnten wurde der Ressourcenbegriff in den Kultur- und Sozialwissenschaften maßgeblich erweitert, insbesondere auch auf immaterielle Kulturgüter (z. B. Bendix/Hemme/Tauschek 2007) sowie auf gemeinschaftlich genutzte Ressourcen (z. B. Haller 2010). Wenig beachtet blieb hingegen die Frage, wie zu unterschiedlichen Zeiten und unter verschiedenen sozialen wie kulturellen Voraussetzungen Ressourcen überhaupt definiert werden und welche Umgangsformen angemessen erscheinen. Diese Frage stellt sich insbesondere in den am SFB beteiligten Fächern, die sich mit Zeiten und Räumen befassen, in denen zeitgenössische Vorstellungen aus einer modernen Industriegesellschaft nur bedingt oder gar nicht greifen. Entgegen einem vorherrschenden Trend, Ressourcen universal als Produktionsfaktoren in ökonomischen Zusammenhängen zu verstehen, hat der SFB RessourcenKulturen daher das Ziel, kulturell andere Formen der Wahrnehmung, Bewertung und Nutzung von Ressourcen herauszuarbeiten. Diese Ausrichtung stellt nicht nur im Hinblick auf die Etablierung eines alternativen Ressourcenkonzeptes eine Stärke dar, sondern ermöglicht auch das bessere Verständnis der in den Fallstudien untersuchten sozialen Einheiten der Antike, des Mittelalters und der Moderne. Es erscheint daher grundsätzlich notwendig, den Zusammenhang zwischen Ressourcen und Kultur neu zu konzeptualisieren und ihn dadurch für kulturwissenschaftliche Untersuchungen sehr unterschiedlicher Zeiten und Räume zu erschließen. Der SFB 1070 geht von der oben genannten Arbeitsdefinition von ‚Ressourcen‘ (siehe auch S. 16) aus und überführt diese in ein neues kulturwissenschaftliches Konzept.

*Erkenntnis diachroner sozio-kultureller und politischer Entwicklungen:* Auch wenn die Ressourcenfrage erst seit ein bis zwei Generationen, insbesondere seit dem Ölschock der frühen 1970er Jahre und dem Bericht ‚Grenzen des Wachstums‘ des Club of Rome von 1972 in den Vordergrund der öffentlichen und wissenschaftlichen Diskussion getreten ist, haben Ressourcen für alle menschlichen Gesellschaften schon seit langem eine herausragende Bedeutung. Sie dienen dabei nicht allein dem Überleben der Individuen im Rahmen von Subsistenz und Produktion, sondern auch der Entstehung menschlicher Gemeinschaften, denn die Nutzung von Ressourcen setzte Organisation, technisches Wissen, Formen der Distribution und Konsumtion voraus. Einige der entstehenden sozialen Einheiten waren multivalent, andere spezialisiert auf politische, ökonomische, religiöse oder wirtschaftliche Aufgaben im Umgang mit Ressourcen. Im Laufe der Zeit entstanden neue soziale Formationen, die sich weiter entwickelten und teilweise auch wieder sehr plötzlich verschwanden (Gramsch 2009; Kienlin 2012; Zimmermann 2012). Ausgehend von einer langfristigen, mehrere Jahrhunderte und sogar Jahrtausende umfassenden Perspektive im SFB RESSOURCENKULTUREN soll deutlich werden, welche Ressourcen für diese sozialen Prozesse in der Menschheitsgeschichte besonders maßgeblich waren,



welche Beziehung zwischen der Entstehung politischer Kontrollmechanismen und der Ressourcennutzung besteht und wie sich Veränderungen oder Krisen in den Gemeinwesen auf den Umgang mit Ressourcen auswirkten.

*Verstehen der Prozesse der Raumerschließung und Identitätsbildung:* Soziale Einheiten bedürfen vielfältiger materieller wie immaterieller Ressourcen und nur einige von ihnen sind leicht und immer zugänglich. Häufig entwickeln soziale Einheiten einen Bedarf an Ressourcen, die nicht im eigenen Gebiet erschlossen werden können, entweder weil sie dort schwer zugänglich sind, aufgebraucht wurden oder einfach nicht vorhanden sind. Das kulturell definierte Interesse an diesen Ressourcen ist häufig ein wichtiger Aspekt der Beziehungen zwischen räumlich entfernten menschlichen Gruppen. Ressourcen, die aus kultureller Sicht notwendig erscheinen, können die Grundlage für die Entstehung oder Ausweitung komplexer Austauschbeziehungen sein, genauso wie umgekehrt Austausch- oder Kommunikationsbeziehungen zur Identifikation bisher unbekannter oder nicht genutzter Ressourcen führen mögen. Kulturell definierte Ressourcen können aber auch ‚koloniale‘ oder kriegerische Unternehmungen auslösen, verstärken oder ausweiten (z. B. Balmuth 2000; Aubet 2001, 54–60). Mit der Erschließung neuer Räume ergeben sich andererseits häufig Rückwirkungen auf die sozio-kulturelle Ordnung und Identität in der Herkunftsregion, etwa in Form von kulturellen Aneignungen materieller wie immaterieller Güter, sozialen Abgrenzungsprozessen oder veränderten Eigenwahrnehmungen. Durch den Fokus auf die Erschließung von Ressourcen in zum Teil weit voneinander entfernten Gebieten soll der Zusammenhang zwischen der kulturellen Definition von Ressourcen und den sich daraus ergebenden Formen der Mobilität, Gewinnung, Aneignung und Identitätsbildung herausgearbeitet werden.

*Erfassen der symbolischen Dimensionen von Ressourcen:* Ressourcen können in mehrfacher Hinsicht als Symbole verstanden werden. Der Begriff Symbol bezieht sich auf Objekte, Handlungen, Ereignisse, Beziehungen, die als ein Vehikel von Ideen und Vorstellungen – d. h. von Bedeutungen – dienen und „Modelle für“ und „Modelle von der Welt“ sind (Geertz 1973, 45; 93–94). Zum einen werden Interessen an Ressourcen symbolisch konstituiert, d. h. ihnen wird auf der Grundlage im unterschiedlichen Maße geteilter Ideen und Werte eine Bedeutung zugeschrieben. Dies gilt auch für den Umgang mit Ressourcen, der durch Normen reguliert wird, welche an symbolischen Ordnungen des Raumes, der Zeit, des Kosmos etc. orientiert sind. Zweitens wird die Herkunft, der Besitz und die Übertragung von Ressourcen durch vielfältige symbolische Formen oder „local narratives“ (Gudeman 2012, 66-67) wie Legenden, Mythen, Erinnerungsformen etc. repräsentiert und legitimiert. Drittens können symbolische Ordnungen in Form von Architektur (z. B. Sakralanlagen, Paläste), standardisierten Handlungen (z. B. Rituale, Wettkämpfe), Texten (z. B. heilige Schriften, poetische Texte, Gesetzestexte) oder Erinnerungsorten (z. B. Museen, Gedenkstätten) Ressourcen für soziale Einheiten sein. Durch die vergleichende Perspektive des SFB sollen diese symbolischen Dimensionen von Ressourcen in ihrer ganzen Breite aufgezeigt werden. Ziel ist es, den Einfluss symbolischer Ordnungen auf die Konzeption von und den Umgang mit Ressourcen herauszuarbeiten, die Bedeutung symbolischer Repräsentationen für die Legitimation der Besitz-, Nutzungs- und Übertragungsrechte von Ressourcen darzustellen und schließlich die Rolle von Symbolen als kollektive Ressource für Identitäten zu beleuchten.

Die derzeitige Definition von Ressourcen hat sich aus zahlreichen Diskussionen zwischen den am SFB beteiligten Wissenschaftlern ergeben, greift zugleich gegenwärtige Debatten auf (z. B. HSozKult bzw. Historikertag). Sie muss als eine Arbeitsdefinition verstanden werden, die vor allem dazu dient, wichtige Forschungsbereiche zu identifizieren. Das gegenwärtig gewählte Ressourcenkonzept ist desweiteren ein hilfreiches heuristisches Instrument, um Fragestellungen sowie Hypothesen zu entwickeln. Ziel ist es jedoch, im Laufe der ersten Phase des SFB auf der Grundlage der Ergebnisse in den Teilprojekten das bisherige Konzept zu erweitern, damit es die folgenden Anforderungen erfüllen kann:

- *Interdisziplinarität:* Das Konzept wird aus der gemeinsamen Arbeit von Wissenschaftlern verschiedener Disziplinen hervorgehen, um damit sicherzustellen, dass es über einzelne Disziplinen hinaus eine generelle Relevanz für kulturwissenschaftliche Untersuchungen besitzt. Es soll einerseits kulturelle Vielfalt erfassen, andererseits so fokussiert sein, dass klare definitorische Grenzen gezogen werden können. Langfristig gesehen wird das Konzept dazu beitragen, neue interdisziplinäre Themenbereiche für integrative Forschung in der 2. und 3. Phase des SFB zu identifizieren und zu konzipieren.

- *Zeitliche Tiefe*: Der Ressourcenbegriff und die damit verbundenen Hypothesen, methodischen Ansätze, Modelle und Forschungsziele sollen so konzipiert sein, dass Zusammenhänge aus sehr unterschiedlichen Zeiten sinnvoll erfasst werden können. Dabei soll insbesondere der Zusammenhang zwischen Ressourcen und Entstehung, Erhalt sowie Veränderung verschiedener politischer bzw. staatlicher Ordnungen über lange Zeiträume hinweg sichtbar werden.
- *Räumliche Breite*: Das Konzept soll dazu beitragen, verschiedene Prozesse der räumlichen Bewegung, Erschließung und Aneignung, wie etwa Besiedlungsvorgänge und Kolonisation unter Berücksichtigung der Ressourcenfrage, besser verständlich zu machen. Dazu bedarf es eines Ansatzes, der Ressourcen in der Umwelt, aber auch in menschlich geschaffenen Landschaften (*cultural landscapes*) identifiziert, der unterschiedliche Formen des Austausches materieller wie immaterieller Ressourcen zwischen Räumen beachtet und die Potentiale und Begrenzungen verschiedener Räume berücksichtigt.
- *Mehrdimensionalität*: Um auch die symbolische Dimension von Ressourcen zu erfassen, muss das Konzept der Mehrdimensionalität kultureller Bedeutungssysteme (z. B. Kertzer 1988) Rechnung tragen. Dazu gehört die Verdichtung (*condensation*), wenn also einzelne Ressourcen gleichzeitig verschiedene Bedeutungen haben und eine Interaktion zwischen diesen Bedeutungen stattfindet, die Vielstimmigkeit (*multivocality*) von Ressourcen, etwa wenn sie innerhalb einer Gemeinschaft sehr unterschiedlich interpretiert werden und schließlich die Unschärfe (*ambiguity*), welche politisch genutzt werden kann, um Konsensus ohne Übereinstimmung der Bedeutung von Ressourcen zu erreichen.

## **b. Definitionen: Ressourcen, Kulturen, RESSOURCENKULTUREN**

### **Ressourcen**

Was sind Ressourcen? Im öffentlichen Diskurs werden unter Ressourcen meist natürliche Rohstoffe verstanden, die zur wirtschaftlichen Produktion oder im weitesten Sinne zur Sicherung der menschlichen Existenz notwendig sind. Diese weit verbreitete, stark ökonomisch geprägte Sichtweise ging etwa auch in die Definition des Deutschen Universalwörterbuches ein, die lautet: 1. „natürlich vorhandener Bestand von etw., was für einen bestimmten Zweck, bes. zur Ernährung der Menschen u. zur wirtschaftlichen Produktion [ständig] benötigt wird; (...) 2. Bestand an Geldmitteln, Geldquelle, auf die jmd. zurückgreifen kann“ (Duden 2011, 1447; siehe auch den Abschnitt „Ressourcen und Reserven“ S. 18). In den Wirtschaftswissenschaften wird, anders als in dieser Definition, der Begriff der Ressourcen viel differenzierter gesehen und aus unterschiedlichen ökonomischen Perspektiven betrachtet. So unterscheidet Müller-Christ z. B. zwischen Ressourcendefinitionen im Rahmen der Produktionstheorie (*input-transformation-output theory*), der Wettbewerbstheorie (*resource-based view*) und der Systemtheorie (*means-end continuum*). Im ersten Fall sind Ressourcen vor allem Produktionsfaktoren, im zweiten Fall organisationale Voraussetzungen für wirtschaftlichen Erfolg und im dritten Fall vielfältige Mittel, um Systeme aufrecht zu erhalten (Müller-Christ 2011, 167–170). Grundlegend dabei ist die Unterscheidung von materiellen (*tangible*) Ressourcen wie Land, Maschinen oder Kapital und immateriellen (*intangible*) Ressourcen wie Wissen, Beziehungen, Strukturen etc. (Storberg 2002, 469). Im ökonomischen Kontext wurde dabei insbesondere die Untersuchung von immateriellen Ressourcen in den letzten Jahren intensiviert (z. B. Mohladaschl 2007). Dies bringt eine Tendenz zur Öffnung des Ressourcenbegriffs zum Ausdruck, die auch in den Sozialwissenschaften Eingang gefunden hat. So unterscheidet etwa Giddens zwischen autoritativen und allokativen Ressourcen und meint damit zum einen Mittel und Fähigkeiten, die Herrschaft über andere ermöglichen, zum anderen den Zugang zu materiellen Aspekten des Lebens (Giddens 1984, 258). Noch umfassender wird Ressource in der Kapitaltheorie von Bourdieu verstanden. Im erweiterten Sinne meint Bourdieu damit, neben ökonomischem, auch kulturelles Kapital, also inkorporierte Fähigkeiten, Titel oder Dinge, deren Herkunft größtenteils vom sozialen Kapital abhängt, definiert als “the sum of resources that accrue to an individual or group by virtue of possessing a durable network of more or less institutionalized relationships of mutual acquaintance and recognition.” (Bourdieu/Waquant 1992, 119). Ausgehend von soziologischen Ansätzen werden Ressourcen auch in der Ethnologie inzwischen als Mittel für Handlungen von Akteuren, also für soziale Praxis, aber auch für Abgrenzungs- und Identifikationsprozesse hervorgehoben (z. B. Schlee 2006). Auch in der Psychologie hat eine Erweiterung des Ressourcenbegriffs über den ökonomischen Kontext hinaus stattgefunden. So wird etwa in der Arbeitspsychologie zwischen zeitlichen Ressourcen, finanziellen Ressourcen und Kontrolle unterschieden und auf deren Einbettung in soziale Verträge (*social contracts*) hingewiesen (Greenblatt 2002, 179).

Angesichts dieser Entwicklungen in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften erscheint es erstaunlich, wie wenig der Begriff der Ressource aus kulturwissenschaftlicher Perspektive hinterfragt wurde. Zwar gibt es in den letzten Jahren ein verstärktes Interesse an ‚kulturellen Ressourcen‘, das insbesondere durch die UNESCO Konventionen zum ‚Weltkulturerbe‘ sowie zum ‚immateriellen Kulturerbe der Menschheit‘ ausgelöst wurde und stark in Konzepten der europäischen Moderne verwurzelt ist (Bendix/Hemme/Tauschek 2007, 9). Andererseits sind kulturwissenschaftliche Auseinandersetzungen mit dem Konzept ‚Ressource‘ kaum zu finden. In dem Werk „Cultural Theory. The Key Concepts“ (Edgar/Sedgwick 2002) gibt es genauso wenig einen eigenen Beitrag zu Ressourcen wie im dreibändigen, mehr als 1500 Seiten umfassenden „Handbuch der Kulturwissenschaften“ (Jaeger et al. 2004) oder dem weit verbreiteten, bereits in der fünften Auflage erschienenen Handbuch „Archaeology: An Introduction“ (Greene/Moore 2010). Auch Wörterbücher wie Barnard & Spencers allumfassende ethnologische „Encyclopedia of Social and Cultural Anthropology“ (1996), das bislang 13-bändige „Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie“ oder das erst kürzlich komplettierte 35-bändige „Reallexikon der Germanischen Altertumskunde“ haben keinen eigenen Eintrag zum Thema ‚Ressourcen‘. In Lehrbüchern wie dem DTV-Atlas zur Ethnologie werden Ressourcen immer noch ganz herkömmlich unter den Stichworten „Umwelt und Adaption“ sowie „Wirtschaft“ behandelt (Haller 2005, 135; 156). In Bachmann-Medicks einschlägigem Werk zu „Cultural Turns: Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften“ (2006) werden „Wenden“ (*turns*) in vielen verschiedenen Themenbereichen angesprochen, aber nicht in Bezug auf ‚Ressourcen‘.

### Resource Turn

Wie könnte ein *resource turn* aussehen? Erstens gilt es, die Entwicklungen in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften aufzugreifen und den Begriff der Ressource um die immaterielle Dimension zu erweitern. Zweitens kann in Anlehnung an kulturtheoretische Ansätze die essentialisierende Sichtweise auf Ressourcen durch eine funktionale ersetzt werden. Dies bedeutet, dass etwas nicht ‚von Natur aus‘ eine Ressource ist, sondern durch seine Funktion in einem bestimmten Kontext. Danach wäre eine Ressource keine Sache, sondern ein Mittel. Drittens müsste wie in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften deutlich werden, dass Ressourcen nicht allein für das Überleben von Individuen, sondern für das Entstehen, den Erhalt und die Veränderung von Akteuren (Individuen und Gruppen) und ihren Beziehungen, Netzwerken, Institutionen oder Systemen grundlegend sind. Viertens gilt es, der Besonderheit der Kulturwissenschaften Rechnung zu tragen, also der These von der Kontingenz und Variabilität sozio-kultureller Phänomene. Damit ist gemeint, dass Kultur nicht auf einfache Weise auf bestimmte Notwendigkeiten reduziert werden sollte, sondern als ein Spektrum von Möglichkeiten gesehen wird, welches zu unterschiedlichen Zeiten und in verschiedenen Räumen eine große Vielfalt an Vorstellungen, Organisationsformen und Praktiken hervorgebracht hat. Sowohl die Ressourcen selbst, als auch das Soziale, dem sie als Mittel dienen, unterliegen dieser kulturellen Offenheit. Dies schließt auch Rohstoffe und Naturprodukte (z. B. Wasser, Holz, Boden, Nahrungsmittel) ein, die einerseits universal grundlegend für das menschliche Überleben, andererseits auch immer kulturell konnotiert sind (siehe S. 21).

Aus diesen vier Punkten ergibt sich eine erste kurze kulturwissenschaftliche Arbeitsdefinition von Ressourcen:

**Ressourcen sind Grundlage oder Mittel der Bildung, Aufrechterhaltung und Veränderung von sozialen Beziehungen, Einheiten und Identitäten im Rahmen kulturell geprägter Vorstellungen und Praktiken.**

Diese Arbeitsdefinition lässt sich um mehrere wichtige Punkte erweitern:

- *Ressourcen als Analysekategorie*: Im wissenschaftlichen Diskurs über Ressourcen werden vielfältige Unterscheidungen getroffen. Ressourcen gelten als erneuerbar/nicht erneuerbar, begrenzt/unbegrenzt, recycelbar/nicht recycelbar, mobil/nicht mobil, verfügbar/nicht verfügbar, nachgewiesen/unentdeckt usw. Damit gehen Diskurse über effiziente, rationale und nachhaltige Nutzung von Ressourcen einher. Diese Unterscheidungen und Diskurse sind im starken Maße geprägt von kapitalistischen Produktionsweisen und somit Ausdruck kultureller Vorstellungen und Praktiken gegenwärtiger Globalisierungsprozesse. Betrachten wir unterschiedliche Zeiten und Räume, stellt sich die Frage, welche Differenzierungen andere Menschen getroffen haben bzw. derzeit treffen. Von dieser Fragestellung ausgehend, sind Ressourcen nicht mehr nur ein Forschungsgegenstand, sondern eine Analysekategorie, mit der auch Phänomene erfasst werden können, die bisher überhaupt

nicht in den semantischen Bereich des Gegenstandes eingeordnet wurden. Mit diesem „Umschlag‘ vom Gegenstand zu einer Analysekategorie“, so Bachmann-Medick, „kommt es zu einem entscheidenden Wechsel der kategorialen Ebene oder gar zu einem konzeptuellen Sprung“ (2006, 26), denn die Frage lautet nun: Welche kulturellen Vorstellungen und sozialen Praktiken machen etwas zu einer Ressource?

- *Wandel von Ressourcen:* Da Ressourcen dem hier beschriebenen Ansatz nach immer auf ein kulturelles Interesse zurückgehen, ist die Frage, was eine Ressource ist, stark vom kulturellen Kontext, vorhandenen Praktiken und den Interpretationen der sozialen Akteure abhängig. Dieser Kontext wandelt sich, nicht nur weil sich Vorstellungen und Werte verändern, sondern auch, weil neue Technologien, andere Praktiken oder neue soziale Kontakte oder Differenzierungen entstehen. Der Ressourcenbegriff ist daher „auch zeitlich variabel: Infolge ständiger sozialer, kultureller, technischer und wirtschaftlicher Veränderungen ergibt sich auch für den einzelnen Akteur eine fortlaufende Neu-Definition von ‚Ressource‘ “ (Niemann 2006, 9).
- *Ressourcenkomplexe:* Ressourcen treten in der Regel nicht isoliert auf, sondern in Kombination mit anderen Ressourcen in Form eines ‚Ressourcenkomplexes‘, der häufig eine Kombination von Dingen, Personen, Wissen und Praktiken ist. So bedarf eine Ressource oft anderer Ressourcen zum eigenen Erhalt, zur Verbreitung oder Nutzung. Ressourcenkomplexe weisen eine spezifische Entstehungsgeschichte und Verbreitung auf, sind aufeinander bezogen und im Verhältnis zueinander bewertet bzw. hierarchisiert. Der Begriff ‚Ressourcenkomplex‘ entspricht etwa Gudemans Konzept der *base*: „Consisting of entities that people appropriate, make, allocate and use in relation to one another, the base is locally and historically formed. In the Latin American countryside, a farmer considers as base his house, land and crops; a university’s base includes its library, laboratories, offices, communication systems and concepts linking researchers (...)” (Gudeman 2005, 97).
- *Ressourcen und Reserven:* Etymologisch betrachtet ist das Wort Ressource aus dem lateinischen *surgere* („hervorquellen“) abgeleitet und bezeichnet somit etwas, das sich unabhängig von Gebrauch oder Nichtgebrauch aus einer Art natürlichen Quelle speist, bis diese eventuell versiegt (Niemann 2006, 7). Diese Sichtweise und insbesondere die Frage nach der Verwendung führten in den Geo- und Wirtschaftswissenschaften dazu, verschiedene Sachverhalte in Bezug auf ‚erschöpfbare natürliche Ressourcen‘ (z. B. Öl, Kohle) begrifflich zu differenzieren. Um die Gesamtheit der Möglichkeiten eines geographischen Raumes zu beschreiben, wird der Begriff des Naturpotentials bzw. Naturraumpotentials (Barsch/Bürger 1996) verwendet. Wenn man ausdrücken will, dass die räumlichen Potentiale nachgewiesen und aufgrund der technischen Möglichkeiten auch wirtschaftlich genutzt werden können, spricht man von Reserven (Wacker/Blank 1999, 3–4). Ressourcen sind dann „sämtliche auf der Erde physisch vorhandenen Rohstoffvorkommen“ (Wacker/Blank 1999, 4), an denen ein gesellschaftliches Interesse besteht (Niemann 2006, 11). Diese Begriffsdefinitionen sind für einen kulturwissenschaftlichen Ansatz nur bedingt verwendbar, da aus kulturwissenschaftlicher Perspektive Ressourcen nicht unbedingt etwas natürlich Gegebenes sein müssen und nicht allein auf wirtschaftliche Nutzung zu reduzieren sind. Anders als in der geo- und wirtschaftswissenschaftlichen Definition sind Ressourcen für den SFB nicht einfach ein natürlich vorhandenes Potential, sondern etwas, das kulturellen Konstruktionen unterliegt und mit kulturspezifischen Umgangsformen einhergeht. Dabei liegt der Fokus des SFB auf Ressourcen bzw. Ressourcenkomplexen, die von zentraler Bedeutung für grundlegende soziale Beziehungen, Einheiten und Identitäten sind. Damit bekommt auch der Begriff der Reserve im kulturwissenschaftlichen Kontext eine neue Bedeutung. Er bezeichnet nicht wirtschaftlich genutzte Ressourcen, sondern Elemente einer lokalen Kultur, z. B. bestimmte soziale Netzwerke oder religiöse Praktiken, die in Notsituationen oder unter instabilen Verhältnissen genutzt werden. So stellt Preissing fest: „Die Reserventheorie wendet sich gegen die allgemeine Richtung der Globalisierungsforschung, die die Regression lokaler Kulturen im Zusammenhang mit dem ‚Kampf der (Groß-) Kulturen‘ proklamiert. Vielmehr stellt sie fest, dass trotz aller realen Auswirkungen der Globalisierung und der Einbindung in globale Zusammenhänge auf lokale, materielle und immaterielle Kulturgüter zurückgegriffen wird“ (Preissing 2009, 69). Diese Definition von Reserven lässt sich im SFB auch jenseits von Globalisierungsphänomenen ganz grundsätzlich auf Situationen der Fremdherrschaft, z. B. im Rahmen von Kolonisierung, anwenden.
- *Soziale Beziehungen und Akteure:* Aus biologischer Sicht sind Ressourcen die Grundlage des Lebens, denn sie „werden von Organismen zur Aufrechterhaltung ihrer Lebensprozesse, für das

Wachstum bzw. für die Reproduktion benötigt“ (Hertler/Karl 2006, 21). Im Blickpunkt des SFB stehen hingegen Ressourcen, die nicht in erster Linie für das organische, sondern das soziale Leben von Bedeutung sind. Damit verschwinden aber nicht einzelne *Akteure* aus dem Blickpunkt der Betrachtung, denn soziale Beziehungen bleiben ohne das Handeln von Akteuren nur gedankliche Konstrukte. Ob die Handlungen einzelner *Individuen* im Umgang mit Ressourcen berücksichtigt werden können, kann dabei nicht grundsätzlich beantwortet werden, da dies vom Datenmaterial der beteiligten Disziplinen abhängig ist. Der SFB wird sich allerdings auch mit der Sichtweise einzelner Kulturwissenschaftler auseinandersetzen müssen, die davon ausgehen, dass diese Akteure sowohl menschlicher wie nicht-menschlicher Art sein können. So hat Latour (2008 [1991]) auf die künstliche Trennung zwischen Natur und Kultur hingewiesen, die oft ideologisch aufrechterhalten, in der Praxis aber ständig durchbrochen wird. Latour hebt hervor, dass auch Dinge „sprechen“ können, also eine eigene Agency und Repräsentanz haben und tritt daher für eine „symmetrische Anthropologie“ ein. Ausgehend von ethnographischen Untersuchungen argumentiert auch Ingold, dass die ontologische Trennung zwischen Mensch und Natur nicht haltbar ist. Der Bereich des Sozialen umfasst für ihn daher nicht nur Beziehungen zwischen menschlichen Akteuren, sondern etwa auch zwischen Menschen und Tieren, Pflanzen, Ahnen, Göttern und anderen Wesen, denen eine soziale Fähigkeit (*agency*) zugesprochen wird (Ingold 2000, 46).

- *Soziale Einheiten*: Im SFB werden die sozialen Einheiten, innerhalb der diese Beziehungen gelebt oder vorgestellt werden, Gudeman (2001, 25; 2012, 63–64) folgend, in einem weitesten Sinne verstanden. Eine klare begriffliche Trennung von ‚Gemeinschaft‘ und ‚Gesellschaft‘ erscheint nicht sinnvoll, da unterschiedliche Fächer aufgrund ihrer Datenlage und epistemologischen Traditionen verschiedene Begriffsbestimmungen vornehmen. Im interdisziplinären Vergleich werden die Begriffe ‚Gemeinschaft‘ und ‚Gesellschaft‘ daher als polythetische Begriffe verwendet. Sie benennen eine Reihe möglicher sozialer Unterscheidungsmerkmale, die für den Vergleich relevant sein können, wie z. B. homogen oder heterogen, real oder vorgestellt, vorgegebener oder erworbener Status, territoriale Begrenztheit oder translokale Netzwerke, abgrenzbare Gruppenidentität oder kontextuell wechselnde individuelle Identitäten.

Zusammenfassend lässt sich die einleitend genannte Arbeitsdefinition von Ressourcen folgendermaßen erweitern.

**Im SFB 1070 wird unter Ressource eine Analysekategorie verstanden, die dazu dient, den semantischen Horizont des Begriffs aus vergleichender Perspektive zu erweitern. Ressourcen werden daher ganz allgemein als Grundlage oder Mittel der Bildung, Aufrechterhaltung und Veränderung von sozialen Beziehungen, Einheiten und Identitäten im Rahmen kulturell geprägter Vorstellungen und Praktiken definiert. Dabei wird davon ausgegangen, dass Ressourcen nicht nur kulturell, sondern auch zeitlich variabel sind, also historischen Veränderungen unterliegen. Ressourcen treten oft in ‚Ressourcenkomplexen‘ auf, die ihre spezifische Entstehungsgeschichte und Verbreitung haben, aufeinander bezogen und im Verhältnis zueinander bewertet bzw. hierarchisiert sind. Von der Grundannahme ausgehend, dass Ressourcen (-komplexe) auf einem kulturell konstruierten Interesse basieren, mit erlernten Praktiken einhergehen und soziale Relevanz haben, werden im SFB Ressourcen (-komplexe) betrachtet, die auch genutzt werden bzw. praktische Bedeutung haben. Dabei liegt der Fokus auf Ressourcen (-komplexen), die von zentraler Bedeutung für grundlegende soziale Beziehungen, Einheiten und Identitäten sind. Der Umgang mit Ressourcen impliziert das Handeln von Akteuren, wobei in manchen Gesellschaften auch nicht-menschliche Wesen wie Tiere, Pflanzen, Ahnen oder Götter als Akteure mit sozialen Fähigkeiten angesehen werden. Diese Akteure gehören zu sehr verschiedenen sozialen Einheiten, die sich danach unterscheiden lassen, ob sie stärker homogen oder heterogen, real oder vorgestellt, zugeschrieben oder erworben sowie territorial und sozial begrenzt oder offen sind.**

### Kulturen

‚Kultur‘ ist zugleich eines der zentralsten Themen und eines der umstrittensten Konzepte in den Kulturwissenschaften. In Öffentlichkeit und Wissenschaft wird der Begriff ‚Kultur‘ in einem weiten Sinne gebraucht und bezeichnet etwa Kunst genauso wie beständige Merkmale von Menschen gemeinsamer Abstammung oder geteilte Sitten, Bräuche und Vorstellungen einzelner Gemeinschaften (Beer 2012, 54–55). Für den SFB ist eine andere Verwendung des Begriffs ‚Kultur‘ von Bedeutung, und

zwar als wissenschaftliches Konzept (Beer 2012, 55), das bestimmte Perspektiven und Interpretationsmöglichkeiten im Zusammenhang mit Ressourcen eröffnet. In den letzten Jahren sind eine Reihe von Überblicksartikeln und Büchern erschienen, in denen die verschiedenen Definitionen sowie die Kritik an Kulturbegriffen zusammengefasst werden (z. B. Beer 2012, Bernbeck 1997, Brather 2001, Edgar/Sedwick 2002, Eggert 2008, 303–316; Fröhlich 2000, Hammel 2007; Reckwitz 2004). Besonders hilfreich sind dabei Ordnungsschemata wissenschaftlicher Kulturbegriffe. So unterscheidet etwa Reckwitz (2004, 3) zwischen „normativen, totalitäts-orientierten, differenzierungstheoretischen und bedeutungsorientierten Versionen“ des Kulturbegriffs und differenziert Ansätze danach, ob sie Strukturen oder Subjekte, Diskurse oder Praktiken zum Kern der Kulturtheorie machen (2004, 14–19). Auch Bettina Beer verweist auf verschiedene Begrifflichkeiten und Perspektiven innerhalb der Kulturdebatte und grenzt etwa ideationelle (oder mentalistische) von materialistischen Kulturkonzepten ab und verweist auch auf Kombinationen dieser Ansätze (2012, 60–62). Noch umfassender ist die Einteilung von Betrachtungsweisen bei Haller (2005, 31–37), der neun verschiedene Gegensatzpaare oder „Idealtypen“ identifiziert. Im Rahmen des SFB gilt einerseits, eine Pluralität der Perspektiven zu wahren, um die Ergebnisse unterschiedlicher Sichtweisen in den interdisziplinären Dialog einfließen zu lassen. Andererseits ist eine Zuspitzung erforderlich, da Annahmen über ‚Kultur‘ zwei zentrale Konzepte des SFB bestimmen: RESSOURCENKULTUREN und sozio-kulturelle Dynamiken.

Was sind die grundlegenden Annahmen, die diesen Begrifflichkeiten zugrundeliegen? Für den SFB ist der interpretative bzw. bedeutungsorientierte Diskurs zum Kulturbegriff von besonderer Relevanz. Demnach existieren Menschen zu allen Zeiten in einer Welt von Bedeutungen (Geertz 1973), die in Sprache, Wissen, Gegenständen, Körpern, Symbolen sowie in unterschiedlichsten Praktiken oder Performanzen zum Ausdruck kommen (Reckwitz 2004, 7). Bedeutungen sind Vorstellung und Praxis, sie werden erlernt und im unterschiedlichen Maße geteilt bzw. in Handlungen umgesetzt. Diese Bedeutungswelt des Menschen ist nicht chaotisch, sondern geordnet bzw. aufeinander bezogen und ergibt ein „mehr oder weniger strukturiertes Ganzes“ (Beer 2012, 56) bzw. „Sinnhaftes“ (Reckwitz 2004, 7), das Veränderungen und Prozessen im Rahmen der Interaktion von Akteuren unterliegt (Haller 2005, 31). Der maßgebliche Punkt für den SFB ist die Annahme, dass diese strukturierten Bedeutungswelten kontingent sind. Reckwitz umschreibt dies folgendermaßen: „Entscheidend ist nun die Einsicht, dass sämtliche Komplexe von Praktiken der Vergangenheit und Gegenwart (...) erst vor dem Hintergrund der jeweiligen, sehr spezifischen Sinnhorizonte und Bedeutungs-codes möglich sind, ‚normal‘ und ‚rational‘ werden oder gar als ‚notwendig‘ und ‚natürlich‘ erscheinen“ (2004, 8). Ausgehend von dieser Grundannahme der kulturellen Kontingenz wird im SFB, der sich mit sehr verschiedenen Zeiten und Räumen befasst, der Begriff Kultur immer im Plural verwendet.

Vor diesem Hintergrund kann von folgender kurzer Arbeitsdefinition ausgegangen werden:

**Kulturen sind erlernte und im unterschiedlichen Maße geteilte Bedeutungssysteme, die empirisch z. B. in Sprache, Schrift, Texten, Wissen, Gegenständen, Körpern, Institutionen, Symbolen sowie in unterschiedlichsten Handlungen zum Ausdruck kommen.**

Diese Arbeitsdefinition bedarf nun angesichts der spezifischen disziplinären Zusammensetzung des SFB und den damit einhergehenden Debatten zusätzlicher Erläuterungen:

- *Materialität:* Viele Ressourcen, die von Altertumswissenschaftlern und Ethnologen untersucht werden, haben einen materiellen Charakter. Studien zur Materialität befassten sich in der Vergangenheit häufig mit physischen Eigenschaften unterschiedlicher Artefakte. In den letzten Jahrzehnten werden hingegen zunehmend die symbolischen und sozialen Bedeutungen von Objekten, Artefakten oder Konsumgütern beachtet (Miller 1987; Hahn 1996, 2005, Tilley 2007). Materielle Objekte werden im Rahmen von Studien zur materiellen Kultur in Beziehung gesetzt zu anderen Dingen, Landschaften, Personen und deren Handlungen. In dieser Hinsicht lässt sich in den Altertumswissenschaften wie in der Ethnologie eine Hinwendung zur ‚Materialität‘ verzeichnen, also zu kontextuell sich wandelnden Bedeutungen von materiellen Gegenständen, zu ihren Gemeinsamkeiten und Unterschieden, ihren Ursprungsorten, Herstellungsverfahren und Ablagerungsstätten (Tilley 2007, 18). Insbesondere unter dem Einfluss von Latour (2008 [1991]) und Ingold (2000, 2007) hat aber in den letzten Jahren eine Diskussion (z. B. in *Archeological Dialogues* 2007) darüber stattgefunden, wie das Verhältnis zwischen den Eigenschaften materieller Dinge, menschlichen Repräsentationen und sozialen Beziehungen zu sehen ist. Ideen und Bedeutungen, so das Argument, werden nicht nur auf Gegenstände übertragen, sondern entstehen oft erst im Umgang mit der materiellen Welt (Renfrew 2001, 127). In-

gold verweist daher auf die Notwendigkeit, praktische Kenntnisse im Umgang mit der materiellen Welt (z. B. beim Fällen eines Baumes) in die Analyse materieller Kultur einzubeziehen. In konzeptueller Hinsicht stellt Ingold darüber hinaus grundsätzlich die Trennung zwischen materieller Welt und sozialen Bedeutungen in Frage, da für ihn auch der Mensch Teil der materiellen, belebten Welt ist und mit allen Dingen in einem Austausch, also in sozialen Beziehungen steht (Ingold 2007, 7). Ein wichtiger Diskussionspunkt ist dabei die Frage, inwiefern die materiellen Eigenschaften von Dingen eine eigene Wirkmacht (*agency*) haben. Dies lenkt den Blick auf die Frage, welche Möglichkeiten, aber auch Einschränkungen, materielle Dinge unter Berücksichtigung verschiedener Medien (z. B. Luft oder Wasser) für den Menschen bieten und warum nur bestimmte Eigenschaften einer Sache einen Einfluss auf ihr Leben nehmen und nicht andere (Tilley 2007, 20).

- *Grunddaseinsfunktionen*: Die kulturelle Dimension von Ressourcen schließt nicht aus, dass sozial relevante Ressourcen auch eine grundsätzliche Funktion für das (Über-) Leben menschlicher Organismen haben. Die Kontingenzthese geht jedoch davon aus, dass der Umgang mit Ressourcen nicht auf eine vorhersehbare oder notwendige Weise durch diese Daseinsfunktionen bestimmt wird. Dies haben insbesondere Arbeiten zur kulturellen Variabilität von Speisen und Getränken gezeigt (z. B. Douglas 1987, Germov/Williams 2008, Macbeth 1997). Andererseits wird gerade in ethnologischen Arbeiten (z. B. Leach 2003) deutlich, dass sowohl überlebenswichtige Dinge als auch Praktiken, die für Gewinnung, Verteilung und Konsumtion nötig sind, eine immense soziale Bedeutung haben. So können mit Nahrung Statushierarchien ausgedrückt, verwandtschaftliche oder kosmologische Beziehungen geschaffen, moralische Codes übertragen oder Botschaften ausgetauscht, kurz „Personen“ konstruiert werden (z. B. Carsten 2004). Subsistenzaktivitäten sind genauso wie Distributions- und Konsumtionspraktiken dabei sehr häufig der Anlass, um soziale Beziehungen, etwa zwischen Geschlechtern, Generationen, Altersklassen, ethnischen Gruppen etc., zu formen, zu erneuern oder zu verändern. Für den SFB bedeutet dies, dass kein Widerspruch zwischen den Daseinsfunktionen von Ressourcen und ihrer kulturellen Konstruktion besteht, da es oft lebensnotwendige Ressourcen und die auf sie bezogenen Praktiken sind, die im besonderen Maße kulturellen Bedeutungszuschreibungen unterliegen.
- 3. *Vergleichbarkeit*: Mit der interpretativen Wende haben die Kulturwissenschaften auch Methoden und Kategorien des Vergleichs grundlegend hinterfragt (Hardenberg 2008; Holy 1987; Kaelble/Schriewer 2003; Osterhammel 2004). Entscheidend hierfür war laut Holy die Einsicht, dass gesellschaftliche Tatbestände nicht wie Dinge behandelt werden können, weil sie nicht außerhalb menschlicher Handlungen existieren, sondern unauflösbar mit dem Prozess der Bedeutungsgebung durch Menschen verknüpft sind. Damit wurden auch alle ‚wasserdichten‘, monothetischen Vergleichskategorien fragwürdig, die in der Vergangenheit für die Erstellung komplexer Typologien von Gesellschaften (z. B. Murdock's Human Relations Area Files) oder kontrollierte ‚krezkulturelle Vergleiche‘ (*crosscultural comparison*, siehe Mace/Pagel 1994) genutzt wurden. An ihre Stelle rückte das von Needham (1975) in Anlehnung an Wittgenstein formulierte Konzept der „polythetischen Klassen“. Zum dritten wurde ein singulärer Kulturbegriff zunehmend durch einen pluralen ersetzt und Vielfalt sowie Differenz in den Vordergrund der Untersuchung gerückt. Sind unter diesen Bedingungen überhaupt noch Vergleiche möglich? Wie bereits Holy darstellt (1987) dienen Vergleiche nach der interpretativen Wende vor allem der Ausformulierung und Darstellung dieser Differenzen durch die Kontrastierung von Fallbeispielen. Vergleiche haben in diesem Zusammenhang vor allem einen heuristischen Wert und verweisen auf Aspekte, die bei der Betrachtung von Einzelfällen unbemerkt bleiben. Andererseits können Vergleiche auch auf formale Gemeinsamkeiten hinweisen, etwa auf ähnliche Abläufe oder wiederkehrende Aufbau- und Strukturprinzipien. Worauf konzentrieren sich solche kulturwissenschaftlichen Vergleiche? Grundsätzlich können dies Phänomene und Prozesse sein, die regional und zeitlich miteinander verbunden, aber auch völlig voneinander losgelöst sind. Wie Osterhammel schreibt, sind „transkulturelle, über Kulturgrenzen hinausreichende Vergleiche (...) erforderlich und möglich, wenn man die Vergleichseinheiten nicht als unbewegt gegeben voraussetzt, sondern sie selbst als historisch veränderlich und ‚verhandelbar‘ betrachtet“ (2004, 62). So hat auch Siegrist in dem von Kaelble/Schriewer (2003) herausgegebenen Sammelband zur „Komparatistik in den Sozial-, Geschichts- und Kulturwissenschaften“ deutlich gemacht, dass es das Ziel einer komparativen Geschichtswissenschaft sei, die allgemeine wie die besondere Form, Bedeutung und Funktion eines Phänomens in Raum und Zeit zu begreifen, zu verstehen und zu erklären. Dabei werde davon ausgegangen, dass es allgemeine menschliche Fähigkeiten und Bedürfnisse und Grundformen des Handelns gebe, die aber durch die jeweilige Gesellschaft, Kultur oder Geschichte

spezifisch strukturiert oder überformt seien (Siegrist 2003, 306). Somit würden zwar verallgemeinernde Aussagen über Gesellschaft und Kultur angestrebt, diese würden aber auch wieder relativiert und differenziert, indem man über deren räumliche und zeitliche sowie subjektive und objektive Geltung reflektiere (ebd.).

Im SFB wird insbesondere der transkulturelle Prozessvergleich relevant sein. Dies bedeutet, dass einzelne, im Zusammenhang mit Ressourcen relevante Prozesse, wie gesellschaftliche Entwicklungen, Raumerschließungen, Wertschöpfungen, Konflikte, Sakralisierung oder Ressourcenfluch verglichen werden, um Differenzen genauso wie formale Gemeinsamkeiten herauszuarbeiten.

- *Soziales und Kulturelles*: In einigen kulturwissenschaftlichen Ansätzen, insbesondere wenn sie von Talcott Parson AGIL Paradigm beeinflusst sind (Parson 1970), wird deutlich zwischen dem sozialen System der Integration und dem kulturellen System der Bedeutungsgebung unterschieden. Dieser Ansatz hat die Tendenz, politische, ökonomische, soziale und kulturelle Aspekte systematisch voneinander zu trennen, um sie anschließend in Form von Erklärungen (z. B. des Wandels) aufeinander zu beziehen. Das Soziale, insbesondere beobachtbare soziale Beziehungen, gelten in diesem Zusammenhang oft als das Reale, das Kulturelle hingegen als das ideologische Mittel zum Erhalt des sozialen Systems. Der SFB folgt stattdessen einer holistischen Perspektive, wie sie insbesondere in der Arbeit von Sahlins (z. B. 2000) zum Ausdruck kommt: „In all its dimensions, including the social and the material, human existence is symbolically constituted, which is to say, culturally ordered“ (Sahlins 1999b, 400). Der Begriff sozio-kulturell soll daher zum Ausdruck bringen, dass die Vorstellungen von und der Umgang mit Ressourcen zu Dynamiken führt, die soziale Beziehungen, Einheiten oder Identitäten betreffen, welche bereits immer schon symbolisch konstruiert sind.

Entsprechend dieser Überlegungen lässt sich die Arbeitsdefinition von ‚Kulturen‘ für den SFB folgendermaßen spezifizieren:

**Kulturen sind erlernte und im unterschiedlichen Maße geteilte Bedeutungssysteme, die empirisch z. B. in Sprache, Schrift, Texten, Wissen, Gegenständen, Körpern, Institutionen, Symbolen sowie in unterschiedlichsten Handlungen zum Ausdruck kommen. Die Elemente dieser Bedeutungswelten sind aufeinander bezogen und ergeben ein mehr oder weniger sinnhaftes Ganzes. Die Bedeutungssysteme werden auf die materielle Welt übertragen, allerdings ist eine strikte Dichotomie zwischen Vorstellung und Materie unangebracht, da Menschen Teil dieser materiellen Welt sind. Deshalb ist zu berücksichtigen, dass die kontextuell sich wandelnden Eigenschaften von Dingen und Stoffen (z. B. auch von Ressourcen) einen Einfluss haben auf die Entstehung der Sinnordnungen und der mit ihnen verbundenen Handlungen. Kulturen sind kontingent, d. h. die jeweiligen Vorstellungen und Praktiken sowie deren Veränderungen lassen sich nicht auf universale oder natürliche Bedingungen reduzieren, sondern ergeben sich aus spezifischen Sinnhorizonten. Unter der Voraussetzung kultureller Kontingenz bedienen sich Vergleiche in den Kulturwissenschaften polythetischer Kategorien und richten sich auf das Verstehen kultureller Differenz durch Kontrastierung bzw. auf die Exploration von formalen Gemeinsamkeiten, etwa auf ähnliche Abläufe oder wiederkehrende Aufbau- und Strukturprinzipien. Die These der Kontingenz impliziert nicht, dass die Bedeutung von Ressourcen für menschliche Daseinsfunktionen geleugnet wird, sondern dass die Sichtweise auf und der Umgang mit Ressourcen keinen universalen Gesetzmäßigkeiten folgt. Es ist aber davon auszugehen, dass es oft lebensnotwendige Ressourcen und auf sie bezogene Praktiken sind, die im besonderen Maße kulturellen Bedeutungszuschreibungen unterliegen. Diese Vorstellungen von und der Umgang mit Ressourcen führt zu Dynamiken, die soziale Beziehungen, Einheiten oder Identitäten betreffen, welche bereits immer symbolisch konstruiert sind.**

#### RESSOURCENKULTUREN

Was sind nun RESSOURCENKULTUREN? Aus den bisherigen Erläuterungen ergeben sich mehrere Prämissen:

1. Die Sichtweise auf Ressourcen ist immer kulturell beeinflusst, also geprägt von Vorstellungen, Werten und Praktiken, die erlernt und in unterschiedlichem Maße geteilt werden.
2. Der Umgang mit Ressourcen, also Praktiken der Erschließung oder Produktion, der Distribution, der Konsumtion und Repräsentation, ist ebenfalls kulturspezifisch.



3. Da Ressourcen von sozial miteinander verbundenen Menschen aufgrund ihrer jeweiligen Interessen genutzt werden, haben Ressourcen eine Auswirkung auf die Organisation und Gestaltung des Zusammenlebens. Sie sind Grundlage oder Mittel zur Entstehung, Bewahrung oder Veränderung des Sozialen.

4. RESSOURCENKULTUREN unterscheiden sich daher in mehrfacher Hinsicht:

- in den Ressourcen,
- in den Umgangsformen (Vorstellungen, Werte, Praktiken) und
- in den sozialen Beziehungen, Ordnungen oder Identitäten.

5. RESSOURCENKULTUREN sind nicht statisch, sondern unterliegen spezifischen sozio-kulturellen Dynamiken. Diese Dynamiken sind nicht gerichtet oder notwendig, sondern mehrdimensional und offen:

- ENTWICKLUNGEN: Durch den Umgang mit Ressourcen entwickeln und verändern sich Gesellschaften genauso wie sich gesellschaftliche Prozesse auf den Umgang mit Ressourcen auswirken.
- BEWEGUNGEN: Das kulturell konstruierte Interesse führt zu Raumerschließungen und Prozessen der Ressourcenaneignung, die wiederum eine Rückwirkung auf soziale Ordnungen und Identitäten haben.
- BEWERTUNGEN: Symbolische Repräsentationen haben einerseits eine Wirkung auf die Identifikation von und den Umgang mit Ressourcen, andererseits können sie selbst zu Ressourcen für die Gemeinschaft werden.

Zusammengefasst lässt sich formulieren:

**RESSOURCENKULTUREN können als spezifische, dynamische Modelle verstanden werden, in denen auf kontingente, sinnhafte Weise bestimmte Ressourcen, Umgangsformen und soziale Beziehungen, Einheiten oder Identitäten verbunden sind.**

### c. Architektur des SFB

Ziel des SFB 1070 ist es, ein kulturwissenschaftliches Ressourcenkonzept zu entwickeln und auf die Erforschung sozio-kultureller Dynamiken im Umgang mit Ressourcen anzuwenden. Um dieses Ziel zu erreichen, haben sich ausgehend von den Altertumswissenschaften in den letzten Jahren Tübinger Wissenschaftler aus unterschiedlichen Disziplinen zusammengefunden, um inhaltlich eng miteinander zu kooperieren. In Hinblick auf ein gemeinsames Konzept fanden in den letzten Jahren zahlreiche gemeinsame Arbeitstreffen, Lehrveranstaltungen, interdisziplinäre Veranstaltungsreihen und Tagungen statt. Diese Vorarbeiten haben zu Hypothesen geführt, aus denen sich die Projektbereiche und gemeinsamen Querschnittsbereiche des SFB ergeben:

- Die *erste Hypothese* lautet, dass Ressourcen in verschiedenen sozio-kulturellen Dynamiken eine ganz entscheidende Rolle spielen. Weltweit und zu unterschiedlichen Zeiten scheinen vor allem drei Dynamiken immer wieder im Zusammenhang mit RESSOURCENKULTUREN beobachtbar: a) ENTWICKLUNGEN: Ressourcen und Prozesse des gesellschaftlichen Wandels; b) BEWEGUNGEN: Ressourcen und Raumerschließungen sowie c) BEWERTUNGEN: Ressourcen und symbolische Dimensionen von Kultur.
- Die *zweite Hypothese* lautet, dass Ressourcen zu einem ‚Fluch‘ werden können, dass Ressourcen maßgeblich für Konflikte sind und dass Ressourcen im Rahmen von Sakralisierungsprozessen Ungleichheiten bzw. Hierarchien erzeugen bzw. reproduzieren.

Aus diesen Hypothesen und Überlegungen ergab sich eine Struktur des SFB, dessen Architektur durch ein ‚Drehscheibenmodell‘ dargestellt werden kann. Das Modell besteht aus zwei Kreisen. Der äußere Kreis beinhaltet die drei zentralen Projektbereiche des SFB, der innere Kreis die drei Querschnittsbereiche. Der äußere Kreis besteht aus den drei Projektbereichen A (ENTWICKLUNGEN), B (BEWEGUNGEN) und C (BEWERTUNGEN). Im inneren Kreis sind die Querschnittsbereiche benannt, die die Wissenschaftler über die Zuordnung zu den Bereichen hinaus miteinander inhaltlich verbinden. Die Kreise sind als ‚Drehscheiben‘ konzipiert, um auszudrücken, dass die Zuordnungen nicht starr und hermetisch abgeschlossen sind, sondern miteinander auf vielfältige Weise kombiniert werden können.

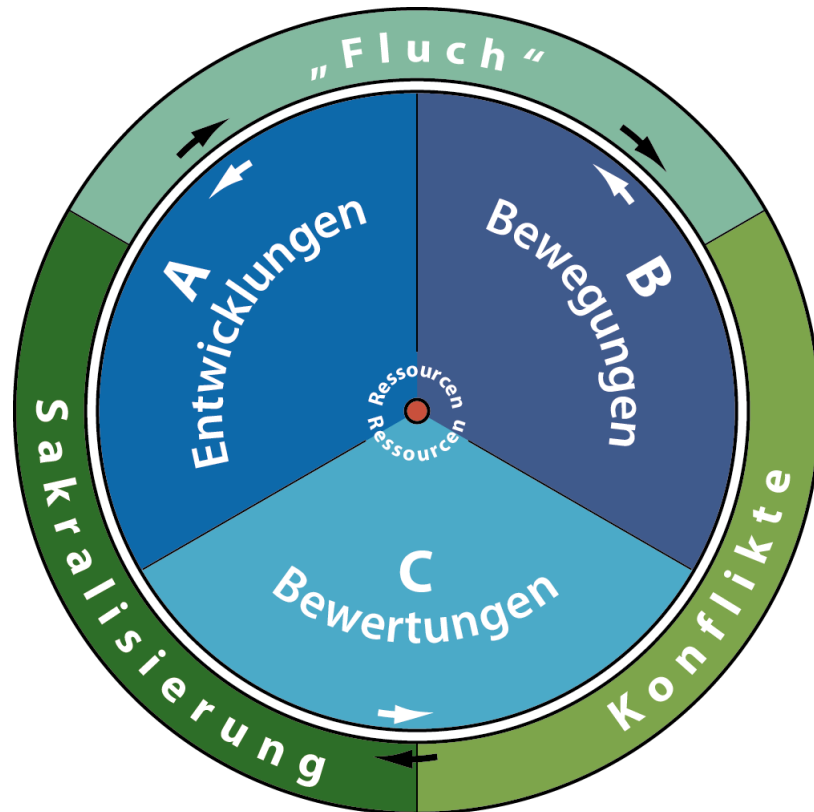


Abb. 1: Drehscheibenmodell des SFB 1070 (ohne Teilprojekte)

Innerhalb jedes Projektbereiches gibt es zwei Koordinatoren. Deren Aufgabe besteht darin, die konzeptuelle Arbeit in den Projektbereichen aufeinander abzustimmen und den Dialog über inhaltliche Fragen im Rahmen gemeinsamer Aktivitäten (Workshops, Tagungen, Publikationen) zu fördern.

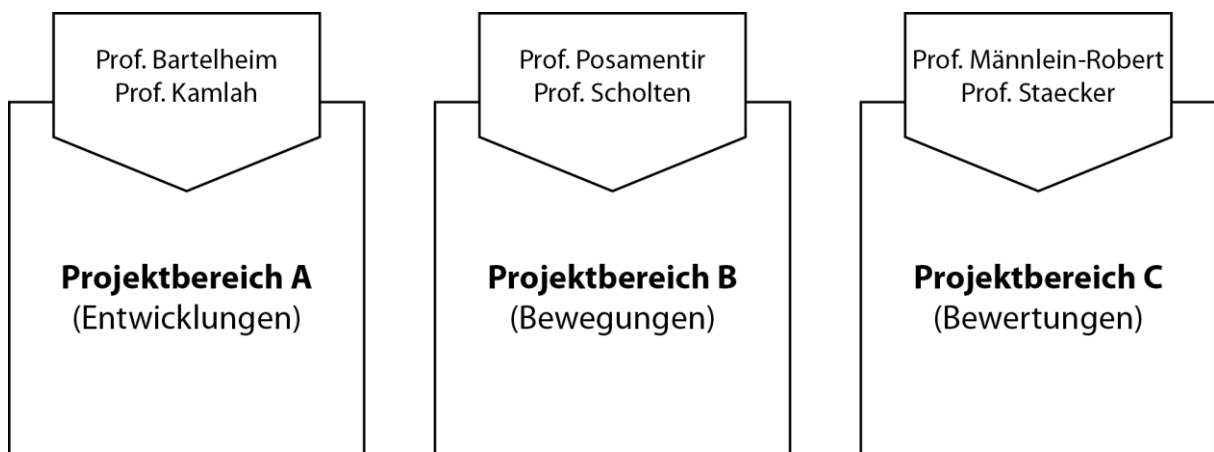


Abb. 2: Koordination der Projektbereiche A, B, C

### Projektbereich A. ENTWICKLUNGEN. Ressourcen und Prozesse gesellschaftlichen Wandels

Der Projektbereich A. ENTWICKLUNGEN zielt auf diachrone Untersuchungen zu Ressourcen in Prozessen kulturellen und gesellschaftlichen Wandels. Im Blickpunkt stehen historische Situationen, in denen der Zugang zu Grundstoffen und Naturprodukten lokal, regional oder auch kontinuierlich über etablierte Verkehrswege möglich war. Thematische Schwerpunkte der Fallstudien bilden Fragen nach Res-

sourcen und Hierarchienbildung im prähistorischen Europa sowie Ressourcennutzung und Bildung von Staaten und Imperien im Alten Orient und im Mittelmeerraum.

### **Projektbereich B. BEWEGUNGEN. Ressourcen und Raumerschließung**

Der Projektbereich B. BEWEGUNGEN behandelt die Rolle von Ressourcen im Kontext von Prozessen der Erschließung und Besiedlung von Räumen, wobei Ressourcen als zentraler Ausgangspunkt diskutiert werden. Im Mittelpunkt stehen vor allem die ressourcenbezogenen Bedingungen der Raumeignung; darin eingeschlossen sind aber auch die Abläufe, weitere sozio-kulturelle Entwicklungen im erschlossenen Gebiet sowie symbolische Dimensionen der jeweils relevanten Ressourcen.

### **Projektbereich C. BEWERTUNGEN. Ressourcen und symbolische Dimensionen von Kulturen**

Die Teilprojekte des Projektbereichs C. BEWERTUNGEN befassen sich mit verschiedenen Wertschöpfungen von Ressourcen. Im Zentrum stehen daher Untersuchungen zu Bewertungen, Bedeutungen und Verwendungen von Ressourcen in unterschiedlichen Kontexten. Es geht um verschiedene Arten, Medien und Inhalte der kulturellen Repräsentation von Ressourcen bzw. Ressourcendynamiken sowie die Frage, welche soziale Wirksamkeit die symbolischen Dimensionen von Ressourcen haben. Die Untersuchungen zielen auch auf die Frage, wie Umwertungen, Symbolisierungen und Konvertierungen dazu beitragen, die Bedeutungen von Ressourcen kontextuell zu verändern und damit unterschiedliche Wertschöpfungen möglich zu machen.

### **Querschnittsbereiche**

Die drei Querschnittsbereiche sollen die Wissenschaftler im SFB über ihre Zuordnung zu bestimmten Projektbereichen hinaus in einem interdisziplinären Dialog über grundlegende Fragen der Ressourcenproblematik verbinden. Es sind keine festen Gruppenzuordnungen innerhalb des Querschnittsbereichs vorgesehen, sondern offene Netzwerke von Wissenschaftlern, die sich zu Arbeitstreffen, Vorträgen, Kolloquien und Tagungen zusammenfinden. Die Querschnittsbereiche werden von drei Projektleitern koordiniert, deren Aufgabe insbesondere in der Organisation und Durchführung einer Tagung besteht (siehe S. 26).



Abb. 3: Koordination der Querschnittsthemen

Konkret sollen folgende Themen behandelt werden:

#### **Fluch**

Der Begriff ‚Fluch der Ressourcen‘ (*curse of resource*) wurde von Ökonomen in den 1990er Jahren entwickelt und basiert auf der Beobachtung, dass Länder, die einen Überfluss an Rohstoffen besitzen (z. B. in Afrika oder Lateinamerika), sich ökonomisch oft schlechter entwickeln als weniger ressourcenreiche Staaten (z. B. in Ostasien) (vgl. z. B. Auty 1993; Ross 1999). Im SFB wird das Phänomen des Fluchs der Ressourcen umfassender verstanden. Zum einen wird nicht nur ein Überfluss an Rohstoffen, sondern an den für die Akteure relevanten Ressourcen betrachtet. Zum anderen wird das

Paradox der negativen Entwicklung unter Überflussbedingungen nicht allein auf ökonomische Zusammenhänge reduziert. So sollen auch Folgen für die Umwelt, die Stabilität sozialer Ordnungen oder die Bereitschaft zu Innovation und Wandel in Betracht gezogen werden.

#### Konflikt

Da die im SFB betrachteten Ressourcen einen sozialen Wert haben und für kulturell hochbewertete Aktivitäten eingesetzt werden, werden sie häufig zum Auslöser von Interessenkonflikten. Diese Konflikte können soziale Beziehungen zerstören, aber paradoxerweise auch zu sozialer Kohäsion beitragen, da sich im Kontext der Konfliktlösung übergreifende Institutionen ausbilden (Eckert 2004, 7–8). Es besteht, so die Hypothese, eine wechselseitige Beziehung zwischen der spezifischen Ressourcenkultur und den für sie charakteristischen Konflikten. So hat eine soziale Ordnung Einfluss darauf, welche Ressourcen Konflikte auslösen und wie diese Konflikte ausgetragen werden. Umgekehrt wirken sich diese Konflikte und die aus ihnen resultierenden Maßnahmen der Konfliktlösung auf die sozialen Einheiten aus und bedingen sozialen Wandel. Dabei ist auch zu berücksichtigen, dass Konflikte selbst eine kulturspezifische Ressource sein können.

#### Sakralisierung

Bereits Durkheim (1912) stellte fest, dass eine Gruppe das verehrt und für heilig erachtet, was für ihre Identität und ihre Existenz grundlegend ist. Weil die im SFB untersuchten Ressourcen von zentraler Bedeutung für die Entstehung, den Erhalt und die Veränderung von sozialen Einheiten sind, unterliegen sie, so die Hypothese, häufig Prozessen der Sakralisierung. In diesen Prozessen können die Ressourcen selbst oder symbolische Repräsentationen dieser Ressourcen zu sakralen Objekten werden. Es kann auch sein, dass die von der Gruppe anerkannte Quelle der Ressourcen sakralisiert wird. Sakral bedeutet hier, dass etwas dem Alltag entzogen wird, bestimmten Regelungen, vor allem Verboten, unterworfen wird und nur auf eine vorgeschriebene Weise gehandhabt werden darf. Sakralisierung geht daher häufig mit der Schaffung heiliger Orte und Objekte einher sowie mit der Entwicklung von Ritualen und kollektiven Erinnerungen. Welche Ressourcen als heilig oder profan gelten und wie Kategorien wie sakral und säkular, religiös und alltäglich, geistlich und weltlich etc. definiert werden, unterliegt aber historischen Veränderungen, Kontextualisierungen und Aushandlungsprozessen.

#### Theorien – Methoden – Perspektiven

Die Weiterentwicklung von Theorien, Methoden und Perspektiven wird von allen am SFB 1070 beteiligten Wissenschaftlern auf verschiedenen Ebenen und in unterschiedlichen Funktionen geleistet. Eine zentrale Funktion übernimmt der wissenschaftliche Koordinator, der die Zusammenarbeit der verschiedenen Wissenschaftler fördert und die einzelnen Maßnahmen zeitlich sowie inhaltlich aufeinander abstimmt. Um Tagungen durchzuführen und gemeinsame Publikationen zu erstellen, arbeitet er eng mit den Koordinatoren der Projektbereiche (A. ENTWICKLUNGEN, B. BEWEGUNGEN, C. BEWERTUNGEN), den Koordinatoren der Querschnittsbereiche (Fluch, Konflikte, Sakralisierung) sowie den Postdokoranden und Graduierten des SFB zusammen. Dazu verschafft er sich regelmäßig einen Überblick über die theoretischen und methodischen Entwicklungen in den Teilprojekten, hält Leitvorträge (*keynotes*) bei den Tagungen und Konferenzen und fasst zusammen mit anderen Wissenschaftlern des SFB wichtige Ergebnisse in Artikeln zusammen.

Die Koordinatoren der Projekt- und Querschnittsbereiche haben vor allem zwei Aufgaben. Erstens organisieren sie regelmäßige Arbeitstreffen, auf denen die Teilprojektleiter ihre gemeinsamen Forschungsthemen diskutieren und neue theoretische und methodische Ansätze reflektieren sowie unter Berücksichtigung eigener Forschungen weiterentwickeln. Zweitens planen und führen sie mit allen anderen Teilprojekten zusammen jeweils eine Tagung durch. Die Tagung der Projektbereiche A, B, C findet im ersten Jahr der 1. Förderphase statt und wird die Themen in den Vordergrund der Diskussion stellen, welche eine enge inhaltliche Verknüpfung innerhalb der Projektbereiche gewährleisten (siehe Angaben zu den Bereichen A, B, C auf S. 24). Die Tagung der Querschnittsbereiche erfolgt im dritten Jahr der 1. Förderphase und bietet den einzelnen Teilprojekten die Möglichkeit, ihre Forschungsergebnisse auf die drei gewählten Themen (Fluch, Konflikte, Sakralisierung) zu beziehen.

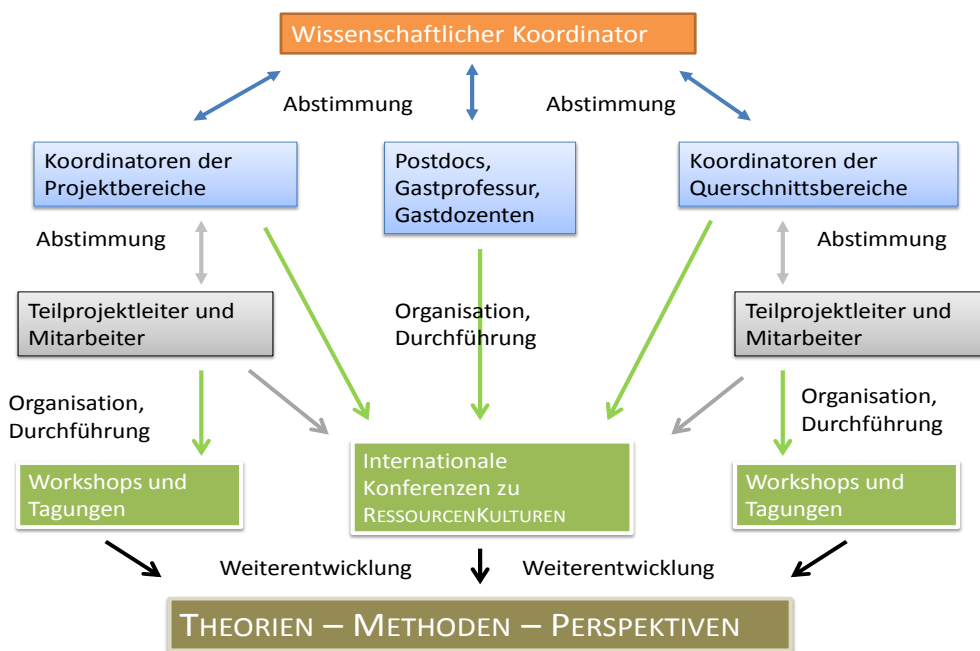


Abb. 4: Gemeinsame Entwicklung von Theorien – Methoden – Perspektiven

Zusätzlich zu diesen beiden Tagungen veranstalten die einzelnen Teilprojekte, insbesondere unter Einbeziehung der Doktoranden, eigene Workshops oder Ausstellungen zu ihrer spezifischen Forschungsproblematik. Die Postdoktoranden des SFB bilden eine eigene Gruppe, die sich in regelmäßigen Abständen trifft. Zusammen mit dem wissenschaftlichen Koordinator und den Koordinatoren der Projekt- sowie der Querschnittsbereiche sind sie verantwortlich für die Organisation und Durchführung zweier internationaler Konferenzen zum Thema ‚RESSOURCENKULTUREN‘ die im zweiten Jahr und zu Beginn des vierten Jahres der 1. Förderphase stattfinden. Aus diesen beiden Konferenzen werden gemeinsame wissenschaftliche Publikationen hervorgehen, die in einer eigenen Reihe des SFB 1070 erscheinen und einen besonderen Fokus auf Forschungsgeschichte und die Weiterentwicklung von Theorien, Methoden und Perspektiven legen. Die Koordinatoren der drei Querschnittsbereiche können hierfür ein über den SFB finanziertes Forschungsfreisemester beantragen und einen eigenen Beitrag zu einer aktuellen Debatte in der Ressourcenfrage zu verfassen.

Ziel ist es, die Forschungsgeschichte zu Ressourcen konzeptionell aufzuarbeiten, die Arbeitsdefinition in ein kulturwissenschaftliches Ressourcenkonzept zu überführen und daraus für die zukünftigen Phasen des SFB neue Forschungsfragen und -projekte zu entwickeln.

Zeitraum	Veranstaltung	Organisation
1. Förderjahr	1. Tagung: ‚Entwicklungen – Bewegungen – Bewertungen‘	Wiss. Koordinator Koordinatoren Projektbereiche
2. Förderjahr	1. Internationale Konferenz: ‚RESSOURCENKULTUREN‘	Wiss. Koordinator Postdoktoranden Koordinatoren Projektbereiche und Querschnittsbereiche
3. Förderjahr	2. Tagung: ‚Fluch – Konflikte – Sakralisierung‘	Wiss. Koordinator Koordinatoren Querschnittsbereiche
4. Förderjahr	2. Internationale Konferenz: ‚RESSOURCENKULTUREN‘	Wiss. Koordinator Postdoktoranden Koordinatoren Projektbereiche und Querschnittsbereiche

Abb. 5: Überblick Tagungen und Konferenzen der 1. Förderperiode

### **Einzeldisziplinen und Gesamt-SFB**

RessourcenKulturen sind ein äußerst komplexes Thema. Dies wird durch die Vielfalt und Breite der Forschungsgegenstände, welche in den insgesamt 19 Teilprojekten des SFB behandelt werden, sehr deutlich. Jedes Teilprojekt wird seine eigenen Schwerpunkte setzen und dadurch einen wichtigen Beitrag zum Gesamtbild beitragen. Gleichzeitig werden die Teilprojekte ihre Ziele nur gemeinsam und durch wechselseitige Unterstützung erreichen. Darum versteht sich der SFB als ein Gesamtgebilde, das auf Arbeitsteilung und Zusammenarbeit basiert. So stammen die beteiligten Wissenschaftler aus verschiedenen Disziplinen und bringen aufgrund ihrer Quellenlage, ihrer Methode und internen Diskurse jeweils besondere Kenntnisse und Fähigkeiten in die Kooperation ein. Die Archäologien (Ur- und Frühgeschichte, Archäologie des Mittelalters, Klassische Archäologie, Vorderasiatische Archäologie, Biblische Archäologie) zeichnen sich durch ihre sehr langfristige, oft mehrere Jahrtausende umfassende Perspektive sowie ihre Kenntnisse im Bereich materieller Ressourcen aus. Darin werden sie unterstützt von den Naturwissenschaften (Naturwissenschaftliche Archäologie), die zur Untersuchung von Materien sehr aussagekräftige Analyseverfahren bereitstellen. Die Geographie (Anthropogeographie, Physische Geographie und Bodenkunde) verfügt über besondere Kenntnisse im Bereich der Mensch-Umwelt-Beziehungen und arbeitet wie die Archäologie mit naturwissenschaftlichen Methoden, um weitreichende Aussagen über Böden, Tiere und Pflanzen in Vergangenheit und Gegenwart zu treffen. Die beteiligten Philologien (Klassische Philologie, Vorderasiatische Philologie) liefern wie die Archäologien Einblicke in große zeitliche Entwicklungen, können aber aufgrund ihrer Quellen (Literatur, Mythen, Dichtung) und philologischen Methoden vor allem auch die sprachlichen bzw. symbolischen Dimensionen von Ressourcen und Ressourcennutzung erschließen. Dies gilt auch für die beteiligten Geschichtswissenschaften (Alte Geschichte, Mittelaltergeschichte, Wirtschaftsgeschichte), die allerdings eigene zeitliche und inhaltliche Schwerpunkte in der Untersuchung von RESSOURCENKULTUREN setzen. Die Ethnologie schließlich liefert Daten aus anderen fremdkulturellen Kontexten und bietet aufgrund ihrer empirischen Methoden Einblicke in gegenwärtig beobachtbare Ressourcendynamiken.

Es können und sollen in weiteren Phasen des SFB andere Fächer hinzugezogen werden, die dieses Spektrum sinnvoll ergänzen, wie etwa die Tübinger Ägyptologie, die Empirischen Kulturwissenschaften oder die Medienwissenschaften. Die Kohärenz wird durch solche Erweiterungen nicht gefährdet, weil der SFB einen disziplinären Kern und damit auch eine eigene Identität hat, die sich aus der bewährten Zusammenarbeit zwischen Altertumswissenschaften und Ethnologie speist. Bis heute sind diese Disziplinen in der amerikanischen Kulturanthropologie eng verbunden und auch in Europa gibt es vielfältige Institutionen und Forschungsverbünde, in denen Altertumswissenschaftler intensiv und erfolgreich mit Ethnologen kooperieren. Dies liegt am gemeinsamen Interesse an der Vielfalt menschlicher Lebensformen, an kreativen Anpassungen und kulturellen Innovationen des Menschen, die sowohl in zeitlicher wie in räumlicher Distanz zur eigenen Gesellschaft besonders deutlich werden. Dies drückt sich auch in fachübergreifenden Vergleichen und Thesen zum Thema RESSOURCENKULTUREN aus.

### **Vergleiche und Hypothesen**

Innerhalb des SFB werden die einzelnen Teilprojekte durch die Methode des Vergleichs auf drei verschiedenen Ebenen miteinander verknüpft. Auf der ersten Ebene, der des Gesamt-SFB, richtet sich der Vergleich auf die Modelle, welche die Teilprojekte auf der Grundlage ihrer Forschungsdaten entwerfen. Bei diesen Modellen handelt es sich um die RESSOURCENKULTUREN, also um Verbindungen zwischen Ressourcen, Formen des Umgangs mit diesen Ressourcen und den sozio-kulturellen Dynamiken. Auf dieser übergeordneten Ebene geht es darum, ausgehend vom Vergleich der RESSOURCENKULTUREN konkrete Hypothesen zu formulieren und zu überprüfen. Da RESSOURCENKULTUREN als Modelle verstanden werden, deren Elemente in kontingenter Weise aufeinander bezogen sind, werden die Thesen so formuliert, dass sie herkömmliche Erklärungen in Frage stellen und stattdessen Alternativen aufzeigen, wie z. B.

- über lange Zeiträume betrachtet, führt der Umgang mit Ressourcen nicht unbedingt zu einer linearen Entwicklung immer komplexerer sozialer Strukturen, sondern z. B. auch zu wellenartigen Auf- und Abschwüngen bei der Ausbildung von hierarchischen Ordnungen;
- der kulturell bedingte Bedarf an Ressourcen ist nicht nur der Auslöser für die Erschließung neuer Räume, sondern ist selbst häufig erst das Ergebnis räumlicher Bewegungen und damit verbundener Erfahrungen, neuer Ideen, Identitäten oder Praktiken;

- wenn sich Bewertungen wandeln, verlieren Ressourcenkomplexe nicht automatisch ihre Bedeutung für die Gesellschaft, sondern können als Reserven erhalten bleiben, welche nach längeren Zeiträumen wieder aktiviert werden.

Auf der zweiten Ebene, der der Projekt- und Querschnittsbereiche, richtet sich der Vergleich auf konkrete Dynamiken und deren Varianten. Der Vergleich dient dazu, verschiedene übergreifende Thesen zu formulieren und zu testen, die sich aus der gemeinsamen Betrachtung spezifischer Dynamiken ergeben, wie z. B.

- Projektbereich A: Großreiche, Territorialstaaten, Stadt- bzw. Kleinstaaten und nichtstaatliche soziale Einheiten entwickeln jeweils eigene Formen der Kontrolle von Ressourcenkomplexen;
- Projektbereich B: für Kolonisationen und Migrationen sind nicht nur materielle Ressourcen, sondern vor allem auch funktionierende Austauschsysteme ein grundlegender Bestandteil des Ressourcenkomplexes;
- Projektbereich C: Ressourcen haben multiple symbolische Bedeutungen, die insbesondere durch Wert-Konvertierungen aktiviert und genutzt werden;
- Querschnittsbereich ‚Fluch‘: ein Übermaß an hoch geschätzten Ressourcen (‚Segen‘) kann zu einem ‚Fluch‘ werden, wenn das institutionelle Wissen der Nutzung dieser Ressourcen nicht ausreichend gegeben oder nur auf einzelne Personen oder Gruppen beschränkt ist;
- Querschnittsbereich ‚Konflikte‘: wenn der Bedarf an Ressourcen Konflikte auslöst, hat dies nicht nur desintegrative Wirkungen auf soziale Beziehungen, sondern kann auch zur Herausbildung neuer sozialer Integrationsformen führen;
- Querschnittsbereich ‚Sakralisierung‘: die soziale Relevanz von Ressourcen führt nicht nur zu ihrer Verbreitung, sondern kann auch zur Folge haben, dass alltägliche Ressourcen Prozessen der Sakralisierung ausgesetzt sind und dabei zunehmend der Mehrheit einer Bevölkerung entzogen werden.

Auf der dritten Ebene, der der einzelnen Teilprojekte, ergeben sich vielfältige Vergleiche zwischen den verschiedenen Forschungsvorhaben. Jedes Teilprojekt hat deshalb konkrete inhaltliche Anknüpfungspunkte an andere Teilprojekte formuliert, sowohl innerhalb als auch außerhalb des eigenen Projektbereiches (siehe jeweils Punkt 3.5 in den Teilprojekten). Diese Verknüpfungen basieren häufig auf bestimmten Gemeinsamkeiten, z. B. Dynamiken im gleichen räumlichen (z. B. Mittelmeerraum) oder zeitlichen (z. B. 1. Jahrtausend v. Chr.) Rahmen, ähnliche Ressourcen (z. B. Prestigegüter) oder soziale bzw. politische Einheiten (z. B. staatliche Ordnungen).

Auf allen Ebenen gilt, dass der Vergleich im interdisziplinären, kulturwissenschaftlichen Kontext aufgrund der Kontingenz der betrachteten Phänomene weder gleichartige ‚Dinge‘ in Beziehung setzt noch zur Formulierung von Gesetzmäßigkeiten führt. Stattdessen können Vergleiche, wie oben dargestellt (siehe S. 21), vor allem zwei Aufgaben leisten: sie haben einen heuristischen Wert und verweisen auf Aspekte, die bei der Betrachtung von Einzelfällen unbemerkt bleiben und sie können Gemeinsamkeiten, Unterschiede bzw. Varianten von Dynamiken, Aufbau- und Strukturprinzipien sowie Modellen zum Vorschein bringen.

#### **d. Startphase und erste Förderperiode**

Der SFB RESSOURCENKULTUREN basiert auf reichen Erfahrungen in der Zusammenarbeit zwischen den beteiligten Fächern an der Universität Tübingen in interdisziplinären Seminaren, Kolloquien, Tagungen und Verbundprojekten über mehrere Jahre hinweg. Ausgangspunkt ist ein 2006-2008 im Rahmen des Forschungsschwerpunktprogrammes des Landes Baden-Württemberg geförderter Forschungsverbund zum Thema ‚Naturraum – Ressourcen – Landwirtschaft‘, an dem Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Klassische Archäologie, Vorderasiatische Archäologie, Gräzistik und Antike Numismatik mit Teilprojekten beteiligt waren. Eine von der Fritz-Thyssen-Stiftung geförderte, international besetzte Tagung zum Thema ‚Ressourcenknappheit und Versorgungsstrategien‘ fand 2008 statt. Der Kontakt zu externen Kolleginnen und Kollegen während dieser Zeit führte zu einer engen Vernetzung mit fachlich ähnlich ausgerichteten Institutionen im In- und Ausland, wovon der SFB von Beginn an profitieren wird.

Innerhalb der ersten Förderphase sind fünf *Meilensteine* zu erreichen:

1. Die erfolgreiche Durchführung der Teilprojekte, was sich über die Zahl der abgeschlossenen Dissertationen und weiterer prominent platzierter Publikationen sichtbar manifestieren wird.
2. Die Weiterentwicklung des Ressourcenkonzeptes, was durch Fortschritte in der definitorischen Arbeit und der Festigung des theoretischen Fundaments erkennbar wird.
3. Die Verbreitung des erlangten Wissens durch Öffentlichkeitsarbeit, was sich in der Präsenz in Medien und Wissenschaftsdidaktik zeigen wird.
4. Eine methodische Annäherung der beteiligten Disziplinen, was sich durch ihre deutlich engere Zusammenarbeit, auch im inhaltlichen und kooperativen Bereich offenbaren wird.
5. Die Herausarbeitung von Gemeinsamkeiten und Unterschieden sowie verschiedener Varianten von RessourcenKulturen, was die Identifizierbarkeit weiterer sozio-kultureller Dynamiken ermöglicht und zur Entwicklung neuer gemeinsamer Fragestellungen, auch für die folgenden Förderphasen führen wird.

Diese Meilensteine sollen vor allem durch folgende *Maßnahmen* erreicht werden:

- Vernetzungen der Teilprojekte innerhalb des SFB durch ein regelmäßig stattfindendes Forschungskolloquium.
- Durchführung von Konferenzen, Tagungen und Workshops mit theoretisch-methodischer Ausrichtung, Freistellung von Professoren und wissenschaftliche Koordination.
- Einrichtung von thematischen Querschnittsbereichen zur Stärkung der vergleichenden und interdisziplinären Perspektive.
- Weiterbildung der Doktoranden innerhalb von Kleingruppen mittels gezielter Anleitung durch die Postdoktoranden und über die Graduiertenakademie der Philosophischen Fakultät.
- Einladungen von auf thematisch relevanten Gebieten arbeitenden Gastwissenschaftlern.
- Aufbau von und Förderung bestehender Vernetzungen im In- und Ausland in Wissenschaft, Medien und wissenschaftsdidaktischen Einrichtungen.
- Sicherung der Forschungsergebnisse über die ‚eScience-Forschungsumgebung BW-eSci(T)‘

Der Start des SFB RESSOURCENKULTUREN wird sich folgendermaßen gestalten: Auf einem zweitägigen Workshop der Teilprojektleiter und der bereits in die Vorbereitung des SFB involvierten Postdoktoranden gleich zu Beginn werden die inhaltliche und strukturelle Ausrichtung sowie die Integration neu zu rekrutierender Mitarbeiter und Doktoranden erörtert. Mit dem darauf startenden 14-tägigen Forschungskolloquium beginnt die gemeinsame konzeptuelle Arbeit. Im Januar 2014 wird eine erste Tagung mit Beteiligung internationaler Gastdozenten zu den drei Projektbereichen A, B, C einen Überblick über den aktuellen Forschungsstand zu wichtigen Fragen und zu den mit dem Konzept der RESSOURCENKULTUREN verbundenen Themen geben. Während der ersten eineinhalb Jahre wird in den Teilprojekten, neben der projektbezogenen Arbeit, die Forschungsgeschichte zu RESSOURCENKULTUREN in den jeweilig beteiligten Disziplinen analysiert. Auf einer internationalen Tagung im Winter 2014/15 stellt diese dann die Ausgangsbasis für eine Diskussion dar, auf deren Ergebnis die Weiterentwicklung des Ressourcenkonzeptes aufbaut. Hierdurch wird die für die Antragsstellung entwickelte konzeptuelle Grundlage ausgebaut und als Fundament für die weitere Arbeit im gesamten SFB verwendet. Durch die fortlaufende Diskussion der Fragestellungen innerhalb des SFB, aber auch mit fortwährend eingeladenen Gastdozenten wird das Konzept stetig überarbeitet und geschärft. Dies bildet die Grundlage für die zweite Tagung, die die Querschnittsbereiche in den Mittelpunkt stellen wird. Neben den Teilprojektleitern spielen die Postdoktoranden für die interdisziplinäre Zusammenarbeit eine wichtige Rolle, die in Kleingruppen, sog. Mini-Kollegs, neben fachspezifischen, gezielt konzeptionelle Fragen mit den Doktoranden diskutieren und dabei eine wichtige Funktion in deren Führung einnehmen werden. Die Ergebnisse der konzeptuellen Arbeit des SFB fließen zu Beginn des vierten Jahres in die zweite internationale Konferenz ein.



### 1.2.3 Positionierung des Sonderforschungsbereichs in seinem weiteren Fachgebiet

#### a. Affine Forschungsfelder

Der geplante Sonderforschungsbereich RESSOURCENKULTUREN ragt aus der Forschungslandschaft klar heraus, und zwar erstens durch die Bandbreite der beteiligten Disziplinen, zweitens durch seine innovative Betrachtung von Ressourcen und die konzeptionelle Ausrichtung auf die Interdependenzen von Ressourcennutzung, sozialen Praktiken und symbolischen bzw. normativen Ordnungen und drittens mit seiner Fokussierung auf materielle wie immaterielle Ressourcen. An kaum einer Universität Deutschlands ist ein derartiges Fächerspektrum im Bereich Archäologie, Alte Kulturen, Geschichte und Ethnologie in den Kulturwissenschaften gegeben. Darüber hinaus wird an keiner anderen Universität oder Forschungseinrichtung derzeit zum Thema Ressourcen in einer thematischen Breite und kulturwissenschaftlichen Tiefe geforscht, wie sie für den SFB RESSOURCENKULTUREN konzipiert ist. Zwar wird der Frage nach Gewinnung, Verarbeitung und Handel von natürlichen Rohstoffen traditionell in den archäologischen und historischen Fächern nachgegangen. Jedoch sind an dem einzigen anderen deutschen Standort, an dem in ähnlich ausgeprägter Weise wie in Tübingen Ressourcen im Blickpunkt von Forschung und Lehre stehen – der Ruhr-Universität Bochum in Kooperation mit dem dortigen Deutschen Bergbaumuseum und dem Forschungs- und Lehrschwerpunkt ‚Wirtschafts- und Rohstoffarchäologie‘ –, die Aktivitäten klar auf die Untersuchung einzelner Montanregionen und die Aufarbeitung der materiellen Evidenz ausgerichtet. Eine von einzelnen Rohstoffen abgekoppelte, fachübergreifende Perspektive unter einer erweiterten kulturwissenschaftlichen Fragestellung, wie sie durch die verschiedenen Fächer in Tübingen möglich ist, wird dort und auch andernorts nicht realisiert. Auch in der kürzlich dort bewilligten Leibniz-Graduiertenschule ‚Rohstoffe, Innovation und Technologie alter Kulturen (RITaK)‘ stehen fast nur mineralische Rohstoffe, in erster Linie Metalle, im Blickpunkt. Zudem ist der disziplinäre Ansatz deutlich schmaler, da er sich im Wesentlichen auf archäologische und montanhistorische Studien beschränkt.

Die Bewertung von Objekten und ihre soziale Einbettung stehen im Blickpunkt des archäologischen und ethnologischen Graduiertenkollegs ‚Wert und Äquivalent‘ an der Goethe Universität Frankfurt. Anders als der SFB RESSOURCENKULTUREN befasst sich dieses Graduiertenkolleg vor allem mit der Bestimmung und Transformation von Werten und fokussiert dabei auf materielle Objekte, insbesondere auch Zahlungs- und Tauschmittel. Auf Bewertungsformen, insbesondere hinsichtlich des persönlichen Ansehens bzw. der gesellschaftlichen Akzeptanz menschlichen Handelns ist auch das Graduiertenkolleg ‚Formen von Prestige in Kulturen des Altertums‘ an der Ludwig-Maximilians Universität München ausgerichtet. Ressourcen werden dort als abstrakte Größe im Hintergrund der Entstehung von Prestige einbezogen, spielen jedoch insgesamt thematisch nur eine untergeordnete Rolle. Im Hinblick auf die breite methodische Herangehensweise kann lediglich eine Projektgruppe als Vergleich für die SFB-Initiative RESSOURCENKULTUREN angeführt werden – und diese war mit ihrer, allerdings völlig anders gelagerten Thematik – Landschaftsarchäologie – im Exzellenzverfahren erfolgreich: die Kieler Graduate School ‚Human Development in Landscapes‘.

Mit spezifischen Ressourcen wie Wasser, Boden, nachwachsenden Rohstoffen und Landschaft als Ressource insgesamt sind eine Reihe von Sonderforschungsbereichen, Forschergruppen usw. der DFG unter dem Stichwort ‚LandschaftRessourcen‘ als Ausstellungsprojekt zusammengeführt worden. Agrarwissenschaften und Ethnologie fokussieren jedoch dort fast ausschließlich auf Ressourcen als natürliche Rohstoffe sowie den Nutzungswandel durch die Menschen, insbesondere in Krisen- oder Grenzsituationen. Zugleich suchen sie praktische Lösungsansätze für Probleme wie Erosion, Übernutzung u.ä. Sowohl in ihrer Fragestellung als auch methodischen Herangehensweise unterscheiden sie sich somit ganz deutlich vom geplanten SFB RESSOURCENKULTUREN.

#### b. Interdisziplinarität im SFB

Die Altertumswissenschaften sind eine traditionelle Stärke der Universität Tübingen, die sich vor allem durch eine große Zahl bedeutender Forschungsprojekte mit einer großen geographischen und chronologischen Vielfalt auf unterschiedlicher methodischer Basis auszeichnet. Wie die Exzellenzinitiativen gezeigt haben, ist eine engere Koordination der Forschungsansätze sinnvoll. Der SFB

RESSOURCENKULTUREN versteht sich daher einerseits als eine Initiative zur Schaffung eines altertumswissenschaftlichen Forschungsverbundes zu gemeinsamen wirtschafts-, sozial- und kulturgeschichtlichen Themen, verfolgt aber über die Kooperation mit der Ethnologie und Wirtschaftsgeschichte ein hochaktuelles Forschungsthema. Neben dem Streben nach gemeinsamen fachlichen Zielen versteht sich diese Initiative daher bewusst als eine Maßnahme zur engeren Integration der Kulturwissenschaften, für die gerade aufgrund der räumlichen und organisatorischen Nähe der beteiligten Institute in Tübingen ausgezeichnete Bedingungen bestehen.

Die Kooperation dieser Fächer hat Tradition, insbesondere im anglo-amerikanischen Raum (David/Kramer 2001), in abgeschwächter Form auch in Frankreich (Pétrequin 1984). Vor allem in den USA sind Ethnologie und Archäologie kaum getrennt und als übergreifende *anthropology* institutionalisiert. Auch in Deutschland belegen eine zunehmende Zahl an kleineren und größeren Studien seit den 1990er Jahren (z. B. Wotzka 1993; Müller 1994; Benz 2000; Knopf 2002; Neipert 2006, Kümmel 2009) sowie neuere Forschungsverbände die erfolgreiche Zusammenarbeit von Archäologie und Ethnologie. Das Graduiertenkolleg 1576 ‚Wert und Äquivalent‘ in Frankfurt oder die Graduate School ‚Human Development in Landscapes‘ in Kiel forschen seit einigen Jahren erfolgreich zu Themen, die sowohl von Archäologen als auch Ethnologen behandelt werden. Die Zusammenarbeit von Vertretern beider Fächer bedarf genauer Überlegungen zu den jeweiligen Quellen (z. B. Text oder Gegenstand), Methoden (z. B. Haushaltsinventare) und Analyseinstrumenten (z. B. kontextuelle Interpretation), um Möglichkeiten und Grenzen der wissenschaftlichen Zusammenarbeit herauszufinden. So haben Garrow und Shove (2007, 130) anhand eines ‚Experiments‘ gezeigt, dass Archäologen und Soziologen ihre durchaus ähnlichen Ziele auf sehr unterschiedliche Weise erreichen, weil sie mit verschiedenen Materialien und Konzepten arbeiten. Die jeweils verwendeten analytischen Methoden und Fähigkeiten müssen in einem längeren Prozess verstanden werden, was gleichzeitig den positiven Effekt hat, dass den Fachvertretern die Leistungsfähigkeit sowie Begrenztheit der eigenen Methoden und Ansätze bewusst wird.

Eine enge methodische Verbindung zwischen den Fächern schafft ein praxeologischer Ansatz, also die Berücksichtigung von Akteuren, sozialen Beziehungen und Handlungsweisen bei der Interpretation materieller Kultur. Ein Beispiel für einen solchen Ansatz in den Altertumswissenschaften ist etwa Hilgerts (2010) Methode der ‚Text-Anthropologie‘. In Bezug auf die ethnologischen wie archäologischen Untersuchungen von Ressourcen sind insbesondere die Arbeiten von Hans-Peter Hahn (2005; 2007) zur materiellen Kultur und zur Wahrnehmung, zum Umgang und zur Bedeutung von ‚Dingen‘ wegweisend, insbesondere da er für eine „Verbindung verschiedener Sichtweisen“ (Hahn 2005, 163) plädiert. Die (Re-) Produktion von Sinnordnungen und sozialen Systemen durch die Herstellung von materieller Kultur thematisiert insbesondere Hardenberg (2011) in einer ethnographischen Arbeit über die Herstellung von Tempelwagen und Götterfiguren im östlichen Indien.

Generell besteht am Bedarf von Analogien für die Interpretation archäologischer Funde und Befunde kein Zweifel (Gramsch 1996; 2000). Diese können aus ethnographischen Beobachtungen oder aus schriftlicher Überlieferung stammen. Sie liefern Denkanstöße, zeigen mögliche Bedeutungen und Nutzungsformen auf und bieten ‚Modelle mittlerer Reichweite‘ für sozio-kulturelle Zusammenhänge an. Daraus lassen sich sowohl *cautionary tales* entwickeln, also Einzelbeispiele, die vor einseitiger Interpretation warnen, als auch systematische, kulturübergreifende Konzepte ableiten. Umgekehrt profitiert die Ethnologie von den langen Zeiträumen, die in der Archäologie erforscht werden, sowie ihren Methoden der Beschreibung und Interpretation materieller Kultur. Durch die Zusammenarbeit mit der Archäologie befasst sich die Ethnologie verstärkt mit materiellen Objekten und deren Einbettung in historische Prozesse.

Die Tübinger SFB-Initiative schließt insgesamt an die etablierte Kooperation von Ethnologie und Archäologie an und greift darüber hinaus aktuelle Fragestellungen und Möglichkeiten dieser Zusammenarbeit auf und sucht sie weiter zu entwickeln. Dies gilt insbesondere für die Konzeptualisierung und Etablierung eines Ressourcenkonzeptes, das über herkömmliche Diskurse hinausgeht und neuere Ansätze aus den Kulturwissenschaften integriert.

### c. Herkömmliche Diskurse: Ressourcen als Teil der Natur

‚Ressource‘ und ‚Ressourcen‘ sind begrifflich erst in den letzten Jahrzehnten in den Vordergrund getreten, sowohl in der öffentlichen Debatte als auch der wissenschaftlichen Diskussion. Nachhaltigkeit

im Umgang mit der Umwelt, mit den dann allgemein als ‚natürliche Ressourcen‘ diskutierten Rohstoffen sowie die Nutzung ‚erneuerbarer Ressourcen‘ wurden zentrale Forderungen. Zuvor war man sich zwar der global ungleichmäßigen Verteilung von Rohstoffen bewusst gewesen, hatte aber allgemein vorausgesetzt, dass diese entweder im Überfluss vorhanden wären oder es nur darauf ankäme, neue Lagerstätten oder alte Bestände und Vorkommen durch neue Techniken, unter Umständen mit höherem Kapitaleinsatz, zu erschließen (Faucheux/Noël 2001).

Im Zuge der Globalisierung haben sich die in den 1960er und 1970er Jahren erkannten Ressourcenprobleme dann noch weiter verschärft. Konflikte, auch Kriege um ‚natürliche Ressourcen‘, gewannen eine globale geopolitische Dimension (Klare 2001). Es geht um die Verfügung über und Verteilung von Ressourcen (Elwert 1997). ‚Natürliche Ressourcen‘ werden nicht mehr nur als Grundlage von Wohlstand und Wachstum diskutiert, sondern auch im Hinblick auf traumatische Folgen für Gemeinschaften und Gesellschaften. Letztendlich gefährden Globalisierung und Industrialisierung durch Übernutzung und Verschmutzung, schädliche Abfälle und Emissionen auch ‚erneuerbare Ressourcen‘ wie Pflanzen und Tiere sowie Umweltmedien wie Luft, Wasser und Boden (Altner u. a. 2009).

Zweifellos haben diese seit der zweiten Hälfte des 20. Jh. aktuellen Problemstellungen auch in der Ideengeschichte der hier beteiligten Wissenschaften ihre Spuren hinterlassen. So befasst sich ein wichtiger Forschungsstrang der Ethnologie mit kommunal genutzten Ressourcen (Common-pool Resources) und Fragen der Nachhaltigkeit (z. B. Ostrom/Gardner/Walker 1994; Haller 2010). In der wirtschaftshistorischen Forschung stehen Ressourcen – definiert als Inputs der Produktion – im zentralen Fokus. Neben ökologisch orientierten ressourcenökonomischen Betrachtungen ist in der letzten Zeit besonders Bildung als zentrale Ressource der New Growth Economics-Theorie (Romer 1986) thematisiert worden. Beispielhaft sei auch auf die Diskussionen um Umweltprobleme (Hughes 1994) und Mangel oder Überfluss in den Altertumswissenschaften (Halstead 1989) und der Ethnologie (Sahlins 1972) verwiesen. Der Begriff ‚Ressource‘ wurde für konkrete Forschungsfragen eingesetzt (Della Casa 2002; Bartelheim 2009). Neuere Arbeiten belegen aber oft nur die im Alltagssprachgebrauch häufigere Verwendung des Wortes Ressource auch in der Archäologie, etwa im Rahmen wirtschaftsarchäologischer Überlegungen (Urban 2002) und der Forderung nach einem funktionalistischen Ansatz der Wirtschaftsarchäologie (Stöllner 2002, 77) oder wenn in Bezug auf eine Bestandsaufnahme von Kulturpflanzen der antiken Welt von ‚pflanzlichen Ressourcen‘ gesprochen wird (Hondelmann 2002).

In der Ur- und Frühgeschichte, der Klassischen Archäologie und Alten Geschichte sowie in den Wissenschaften zum Alten Orient und Alten Ägypten wurden Ressourcen in der Vergangenheit häufig als Elemente von Umwelten mit spezifischen natürlichen Bedingungen thematisiert. Rohstoffe, Tiere und Pflanzen und auch Umweltbedingungen spielten seit langem eine wichtige Rolle für Erklärungen kulturellen Wandels, etwa für Innovationen, soziale Hierarchisierungen, Migrationen und Akkulturationen. So gelten die Umweltbedingungen und konkret das Vorkommen spezifischer wilder Pflanzen- und Tierarten im ‚Fruchtbaren Halbmond‘ als Auslöser der ‚Neolithischen Revolution‘, also der Sesshaftigkeit und der Domestikation von Tieren und Pflanzen (Childe 1936; Benz 2000, 4–6).

Bereits in den frühen sozialgeschichtlichen Konzeptionen der ‚asiatischen Produktionsweise‘ oder der ‚orientalischen Despotie‘ durch Marx, Engels, Weber und Wittvogel wurde die Errichtung zentralistischer und bürokratisch-despotischer Staatsform oder Herrschaft auf Notwendigkeiten der Bewässerungswirtschaft zurückgeführt (Überblick: Reich 2004, 494–510). Die Bedeutung von Wasser und Boden für die Landwirtschaft als Basis gesellschaftlicher Strukturen wird auch in den modernen Wissenschaften zum Alten Orient und Alten Ägypten hervorgehoben (z. B. Renger 1991; Bonneau 1993). Dies gilt, obwohl der einfache, eher unterstellte als nachgewiesene Bezug von Ressourcenkontrolle und Herrschaft durch genauere, den Kontext beachtende Quelleninterpretation widerlegt ist. So wurde der für das Alte Ägypten früher vertretenen, direkten kausalen Verknüpfung von Bewässerungsregulierung und Bildung des Alten Reichs widersprochen (Schenkel 1978; Endesfelder 1979).

In den Klassischen Altertumswissenschaften wird der Küstenbereich des mediterranen Raums, der aufgrund klimatischer Bedingungen die Kultivierung von Ölbaum und Wein erlaubt, als Basis des Lebensstils bzw. der Zivilisation mediterraner Gesellschaften betrachtet. Dieser Zusammenhang stand hinter Konzeptionen der Ausbreitung der griechischen Polis-Ordnung (Kirsten 1956). Darauf lassen sich aber die Kapitel zu ‚environments‘ und ‚ecology‘ in den neuesten Handbüchern (Hughes 2006; Foxhall 2006; Sallares 2007) ebenso zurückführen wie Abschnitte in Arbeiten über kleinräumig angelegte archäologische Untersuchungen oder in Darstellungen spezifischer Regionen und ethnisch einheitlich gedachter Kulturlandschaften (z. B. für Lydien: Roosevelt 2009, 33–58).

Landwirtschaftlich nutzbare Böden und Metalle haben auch in Untersuchungen der unter dem Begriff ‚Kolonisation‘ verhandelten großräumigen Migrationsbewegungen des ersten vorchristlichen Jahrtausends eine besondere, allerdings durchaus umstrittene Bedeutung, für das westliche Mittelmeer (d’Agostino 2006; Carter 2006) genauso wie für das Schwarzmeergebiet (Treister 1999; Braund 2007; Tsetskhladze 2008). Auch in der Forschung zur jüngeren Prähistorie spielen vor allem Erze bzw. Metalle seit langem eine große Rolle in Erklärungen kulturellen und sozialen Wandels. Dementsprechend sind einerseits zahlreiche Forschungen zu Lagerstätten und auch technischen Aspekten der Gewinnung, Verarbeitung und Verteilung mineralischer Rohstoffe für den Mittelmeerraum (vgl. z. B. Domergue 2008) und vor allem für Kontinentaleuropa durchgeführt worden (z. B. Bartelheim/Stäuble 2009). Andererseits beziehen kulturhistorische Rekonstruktionen von Gesellschaftsstrukturen diese als Ressourcen ein (etwa Bartelheim 2007; Stöllner 1999, 9).

Auf allgemeinerer Ebene wird in der prähistorischen Archäologie seit den ersten siedlungsarchäologischen Arbeiten von Geographen wie Robert Gradmann oder Archäologen wie Ernst Wahle zu Beginn des 20. Jh. die Rolle der natürlichen Umwelt betont. Untersucht wurde die Besiedlungsgeschichte nach den ‚natürlichen Grundlagen‘. „Erscheinungen der Siedlungs- und Kulturverhältnisse“ galten „als unter bestimmten natürlichen Verhältnissen geworden“ (Wahle 1920, 53). Ermittelt werden sollte aber auch, wie sich der Mensch die Natur immer mehr dienstbar gemacht hätte (ebd. 4–5). Naturdeterministische Ansätze dominierten bis in die zweite Hälfte des 20. Jh. (z. B. Sielmann 1971 über die jungsteinzeitliche Besiedlung Südwestdeutschlands), wonach die geographischen Bedingungen weitgehend das Gefüge des Nahrungserwerbs und damit der Wirtschaft der bäuerlichen Siedler vorschrieben (ebd. 127). Mit der in den letzten Jahrzehnten zunehmenden Anwendung naturwissenschaftlicher Methoden in der Archäologie (Eggert 2006, 11–27) sind organische und anorganische Rohstoffe stärker in den Fokus archäologischer Forschungen gerückt. Typisch für siedlungsarchäologische Studien ist jedoch, dass neben den ökologischen Gegebenheiten (auch beeinflusst durch den wirtschaftenden Menschen) stets auch kulturelle Faktoren angesprochen werden. Diese kommen allerdings nur ins Spiel, sobald abweichende Siedlungslagen oder andere ‚nicht-passende‘ Befunde zu erklären sind: z. B. „irrationale Entscheidungen“ durch „für naturvölkische Verbände typische Denkweisen“ (Kossack 1995, 31; 44). Allgemeiner werden meist Religion oder Handel angeführt (Gringmuth-Dallmer/Leciejewicz 2002, 408; Posluschny 2002, 119–120). Zugleich wurde den Menschen zunehmend eine Entwicklung vom „passiven zum aktiven Wesen“ eingeräumt (Jankuhn 1977, 193).

Auch in der archäologischen Theoriediskussion der ‚New Archaeology‘ seit den 1960er Jahren überwogen ökologische Perspektiven. Dabei wurde vor allem auf ethnologische Konzepte, etwa Julian Stewards *Cultural Ecology* zurückgegriffen (Eggert 1978, 86) und Anpassung der Kultur an die örtlich vorgegebene Umwelt als zentraler Faktor betrachtet (ebd. 87). ‚Natürliche Ressourcen‘ waren elementarer Bestandteil von Konzepten wie dem des „microenvironment“ (ebd. 94). Mit den ökologischen Ansätzen waren deterministische und possibilistische Denkweisen und das Konzept des rational kalkulierenden Menschen bzw. Mannes verbunden (Kritik bei Bernbeck 1997, 142).

Anhand von Arbeiten zum Aufkommen der Metallurgie lassen sich Entwicklungen der theoretischen Ansätze am leichtesten nachvollziehen. So sah etwa Colin Renfrew noch in seinen frühen Arbeiten den Werkstoff Metall und die Verfügbarkeit der entsprechenden Technologie als Ursache kulturellen Wandels (Kienlin 1999, 44). Andrew Sherratt postulierte dagegen für Bewohner marginaler Gebiete mit problematischer Subsistenzwirtschaft den Anreiz, Rohstoffe wie die Erze auszubeuten (ebd. 53). Wirtschaft und Sozialstruktur bildeten demnach die Voraussetzung für die Kupfermetallurgie. In diesem Sinne kann auch die als Schlagwort bzw. Titel verwendete Aussage „Metals make the world go round“ gesehen werden (Pare 2000).

Jenseits aller Divergenzen liegt diesen Arbeiten häufig implizit zugrunde, dass ‚natürliche Ressourcen‘ als Auslöser kultureller und sozialer Prozesse oder als bestimmender Faktor für Wirtschaft, Technik und Gesellschaft und damit z. B. auch für Bevölkerungsdichte, Prestige und Religion gelten. Meist wird eine enge funktionale oder kausale Beziehung zwischen einerseits der Nutzung und dem Besitz von Ressourcen sowie der Kontrolle der Distributions- und Kommunikationswege und andererseits kulturhistorischen Entwicklungen, insbesondere der Bildung von Eliten, allgemeinem sozialen Auf- oder Abschwung sowie politischen Konflikten postuliert.

In älteren Beiträgen der Ethnologie waren derartige Vorstellungen theoretisch begründet worden. Basis der formalistischen *Economic Anthropology* ist z. B. das Prinzip der „allocation of scarce resources“ (LeClair 1962, 1188). Im Fokus von Ökonomie stehen demnach menschliche Handlungen im

Zusammenhang mit Ressourcen, deren Begrenzungen und Nutzungen sowie die sich daraus ergebenden Organisationsformen zur Befriedigung menschlicher Bedürfnisse (Firth 1958, 63). Direkter Einfluss auf die Größe von Gemeinschaften und damit die soziale Entwicklung wird Ressourcen in der Kulturökologie eingeräumt (Steward 1955), in der ein offensichtlicher Evolutionismus mit einer deutlichen Trennung von Kultur und Natur verbunden ist (Helms 1978). Auch in späteren (neo-) marxistischen und kulturmaterialistischen sowie kulturökologischen Ansätzen innerhalb der Ethnologie (z. B. Godelier 1978; Harris 1979; Lee 1968; Rappaport 1979; Suttles 1968; Vayda 1961) wurde die Dichotomie von Natur und Kultur weitergeführt (Überblick: Wilk/Cliggett 2007, 54–72; 104–107; Gregory 1982, 24–28). Diese Konzeption von Ressourcen als Teil von Natur bestimmt noch heute oft die angesprochenen Ressourcendiskurse in den verschiedenen Öffentlichkeiten, aber auch in den Geschichts-, Wirtschafts-, Natur- und Kulturwissenschaften, wirkt also auf unsere Sichtweise sowohl von Geschichte, als auch von Gegenwartsproblemen. Dies wurde auch bei einer in dem Internetforum ‚H-SOZ-U-KULT‘ stattgefundenen „virtuellen Debatte“ im Vorfeld des Deutschen Historikertags 2012 in Mainz, der unter dem Leitthema ‚Ressourcen-Konflikte‘ stand, deutlich (<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/index.asp?pn=texte&id=1889>). Im Vordergrund stand auch hier der ‚stoffliche‘ (= dingliche) Charakter von Ressourcen und etwa „Funktionslogiken“ von Etappen der Ressourcengeschichte eines Stoffs. Neben dem analytischen Potenzial des Ressourcen-Begriffs wurden hier auch der Aspekt der Narrativität sowie verschiedenste methodische Ansätze behandelt. Die Diskutanten waren sich einig, dass Ressourcen nicht als ‚natürlich gegeben‘ angesehen werden können, sondern vielmehr immer in soziales Handeln eingebunden und Produkt bestimmter Voraussetzungen, Rahmenbedingungen und Interessen sind. Damit ist hier bereits auf die im nächsten Kapitel behandelten Diskurse verwiesen. Für eine konzise Bestimmung des Begriffs, einen einheitlichen methodischen Ansatz oder die exakte Bestimmung von Forschungsfeldern konnte jedoch keine Einigkeit erzielt werden.

#### **d. Neuere Diskurse: Ressourcen in kulturellen Kontexten**

Auf der Grundlage neuerer Entwicklungen und Erkenntnisse in den Kulturwissenschaften geht der SFB RESSOURCENKULTUREN von einem umfassenderen Ressourcenkonzept aus, das die kulturelle Dimension in der Bestimmung und im Umgang mit Ressourcen erfasst. Grundlegend hierbei ist die Annahme, dass Materialien und Objekte, die Umwelt, die Beziehungen und Institutionen der Menschen sowie Ideensysteme und Wissensbestände erst im Rahmen konkreter historischer Situationen und aufgrund spezifischer kultureller Vorstellungen für Gruppen, Gemeinschaften und Gesellschaften zu Ressourcen werden und damit bestimmte soziale Prozesse in Gang setzen. Ressourcen sind somit als Bestandteil kultureller Konstrukte oder kulturspezifischer symbolischer und normativer Ordnungen zu betrachten.

In bewusster Abwendung von der *Prozessualen Archäologie* mit ihrer starken Ausrichtung auf quantitative Methoden und szientistische Erklärungen (Veit 1998, 42–44; Krauß 2006, 7) wurden in der englischsprachigen theoretischen Archäologie seit den 1980er Jahren symbolische und ideelle Aspekte in den Vordergrund gerückt. Während in der Archäologie zum frühen Griechenland eher die Rohstoffe als Auslöser der Migrationen der ‚Großen Griechischen Kolonisation‘ betrachtet werden (d’Agostino 2006), so wird von Seiten der Geschichtsforschung die Suche nach Ressourcen auch auf die sozialen Bedürfnisse des griechischen Mutterlandes zurückgeführt, die Suche nach Metallen für die Herstellung immer komplexerer Waffen und Rüstungsteile (Murray 1995, 91). Ansätze der *Symbolic Archaeology* (Hodder 1982) haben sich dementsprechend für jüngere Zeitphasen bzw. für Historische Archäologien als vielversprechender erwiesen (Veit u. a. 2003) und stimmen mit ähnlichen Entwicklungen z. B. der Klassischen Archäologie überein (z. B. Hölscher 1992; Überblick Schweizer 2000). Insgesamt hat sich der Fokus archäologischer Untersuchungen deutlich von einer rein ökonomischen und funktionalen Ebene auf Gesichtspunkte wie Ideen, Konzepte und Werte verschoben. Auch in der Landschaftsarchäologie wurde versucht, diese Ansätze zu integrieren und verschiedenste Fragestellungen an das Material heranzutragen (siehe etwa Lang 2003). Erst dadurch dürfte die Unterscheidung von ‚physischer‘ und ‚wahrgenommener Landschaft‘ bzw. eine Definition von Landschaft als ein dynamischer Raum sozialer, kultureller und ökologischer Bedeutsamkeit ermöglicht worden sein (siehe dazu <http://www.uni-kiel.de/landscapes/>). Wenn auch in der Prähistorischen Archäologie neuerdings Verkehrswege als Ressource bezeichnet werden (Primas 2009, 200), „Horte als soziale

Praxis“ verstanden und mit Bezug auf ethnologische Arbeiten interpretiert werden (Hansen 2005, 226) oder die Frage nach Ressourcennutzung und Umweltverhalten von Bauern mit einem großangelegten Vergleich archäologischer mit ethnographischen Quellen möglich ist (Knopf 2010), so scheinen sich hier neue Denkansätze durchzusetzen.

In jüngster Zeit sind die etwa mit der *Symbolic Archaeology* vertretenen strukturalistischen Ansätze gegenüber handlungstheoretischen Konzepten in den Hintergrund getreten (Shanks/Hodder 1995, 17). So wurde für das Phänomen ‚Kulturwandel‘ vorgeschlagen, sich von einem statischen Kulturbegriff zu lösen und Kultur als einen dynamisch verstandenen historischen Prozess zu erfassen (Gramsch 2009, 14), in dem verschiedenste – soziale, ökonomische und kulturelle – ‚Identitäten‘ aufeinander trafen. Damit verschiebe sich der Blick hin zu den „Mechanismen innerhalb einer Gesellschaft“, zu den „kommunikativen Handlungen innerhalb und zwischen Gesellschaften“, zu den vielschichtigen Identitäten und sozial handelnden Akteuren und insgesamt zu einem dynamischen Kulturkonzept (ebd. 16–17). Ganz entsprechende Konzeptionen kennzeichnen die kritische Diskussion in den Forschungsfeldern zu den großen ‚Kolonisations‘-Bewegungen der Griechen und Phöniker im ersten vorchristlichen Jahrtausend aus einer postkolonialen Perspektive (Dietler/López-Ruiz 2009; Lyons 2002; van Dommelen 1997; van Dommelen/Knapp 2010). Für die Archäologie heißt das, anhand der archäologischen Quellen Handlungen zu rekonstruieren und „die Bedeutungen, die sie gleichzeitig für Ökonomie, Ideologie, Sozialstruktur usw.“ hätten (Gramsch 2009, 19). Für die Ressourcenthematik ist der Hinweis entscheidend, dass Handlungen nicht notwendigerweise von einem „objektiven Druck“ (etwa ökonomischer Not) abhängen, sondern „aus einer als solchen empfundenen Schiefelage“ resultierten (ebd.). Die theoretischen Positionen der Archäologie nähern sich also den aktuellen Entwicklungen in den Kultur- und Sozialwissenschaften.

Der Ansatz des SFB RESSOURCENKULTUREN entspricht auf allgemeiner Ebene den Konzeptionen einer durch den *cultural turn* erneuerten Kulturwissenschaft (Bachmann-Medick 2006). Kultur ist hier ein Raum vielfältiger Konstruktions- und auch Interpretationspraktiken in Bezug auf Bedeutungen und Werte in spezifischen sozialen Kontexten. Ähnliche Plädoyers in Bezug auf Ressourcen finden sich auch in der Volkskunde (Kramer 1986) und der Anthropogeographie (Weingarten 2005). Allerdings ist festzuhalten, dass es in allen Fächern eine explizite allgemeine Diskussion über ‚Ressourcen‘ – noch – nicht gibt. Vielmehr handelt es sich stets um Bestandteile von Makrotheorien zu Themen wie Kulturwandel oder Wirtschaftsarchäologie und Wirtschaftsethnologie.

In der Ethnologie werden neue Perspektiven zur Ressourcenthematik in kognitiven Ansätzen der Kulturökologie (z. B. Berzborn 2006; Bollig 2006; Casimir 2008; Laube 2007) und vor allem der *Landscape Ecology* (siehe Luig/von Oppen 1997; Little 2007) vertreten. Der Fokus liegt hierbei auf den historischen Prozessen, den lokalen Vorstellungen, den kulturspezifischen Nutzungsformen und dem individuellen Umgang mit Ressourcen unter Krisenbedingungen (z. B. Bollig 2006, 7). Einen erweiterten Ressourcenbegriff verwendet dagegen Schlee (2004; 2006) und versteht darunter z. B. auch Menschen oder Macht (Schlee 2006, 102). Der Forschungsschwerpunkt basiert auf der Frage, wie im Kampf um Ressourcen Identitäts- und Gruppenbildungsprozesse ablaufen und Feindbilder entstehen. Die Diskussion wird damit von den Objekten – also den Ressourcen – zu den Subjekten, den Menschen und ihren sozialen Identitäten verlagert (Schlee 2006, 141). Eine vergleichbare Konzeption findet sich in Arbeiten von Feyissa/Hoehne (2008), die Grenzen am Horn von Afrika als *opportunity structures* verstehen, welche von Gruppen und Einzelakteuren genutzt werden, da sie Zugang zu vier verschiedenen Ressourcen bieten: ökonomische, politische, Identitäts- und Rechts- (bzw. Status-) Ressourcen. Diese Ausweitung der ursprünglich ökonomisch definierten Kategorie ‚Ressourcen‘ findet sich bereits in den Arbeiten von Bourdieu (1987; 1989), der das Konzept des Kapitals nutzt, um soziale oder symbolische Ordnungen zu beschreiben und zu erklären (1979, 356). In diesem Sinne wird heute in verschiedenen Fachkulturen von ‚sozialen‘ oder ‚kulturellen Ressourcen‘ gesprochen (z. B. Baumert/Maaz 2006; Haug 2007; Klocke 2004).

Viele der genannten ethnologischen Arbeiten zu Ressourcen zeichnen sich durch vier Herangehensweisen aus, die teilweise miteinander kombiniert werden:

- sie definieren Ressourcen vor allem als ‚natürliche Rohstoffe‘ und untersuchen die Beziehungen zwischen Menschen und Umwelt,
- sie gehen von akteurszentrierten Ansätzen aus und befassen sich mit individuellen Strategien in Bezug auf materielle wie immaterielle Ressourcen,

- sie übertragen im Sinne Bourdieus eine ökonomische Logik auf symbolische Ordnungen,
- sie nehmen eindeutige Kategorisierungen von Ressourcen gemäß unterschiedlicher Handlungsbereiche (Wirtschaft, Politik, Soziales etc.) vor.

Über diese Ansätze hinausgehend soll im SFB RESSOURCENKULTUREN zunächst einmal ganz zentral die Frage behandelt werden, wie etwas erst durch kulturspezifische Konzepte und Normen bestimmter Gemeinschaften zu einer Ressource wird und welche kulturellen Vorstellungen, religiösen Konzepte und sozialen Praktiken den Umgang mit diesen Ressourcen prägen. Damit wird eine Erkenntnis aus neueren ethnologischen Arbeiten zur materiellen Kultur aufgegriffen, die Hans-Peter Hahn folgendermaßen formuliert: „Objekte bedeuten etwas, weil sie mit bestimmten Handlungsweisen verknüpft sind; neue Bedeutungen erhalten sie durch neue Handlungsweisen. Kulturelles Leben besteht stets aus den Dingen und den Menschen, die mit diesen Dingen umgehen“ (Hahn 2005, 138). Anders als diesen Arbeiten zur materiellen Kultur werden im SFB RESSOURCENKULTUREN allerdings auch immaterielle Ressourcen wie Erinnerungen, Wissen oder Beziehungen betrachtet, deren Wert sich ebenfalls nur aus kulturspezifischen Mustern sozialer Interaktion ergibt.

Insgesamt reagiert der SFB RESSOURCENKULTUREN mit seinem spezifischen Ressourcenbegriff auf die vielfach vorgetragene Kritik, dass

- der in Öffentlichkeit und Wissenschaft populäre, ökonomisch geprägte Ressourcenbegriff auf ganz spezifisch westlichen Konzepten von Natur, Fortschritt, Wissenschaft und Technologie beruht,
- Ausdruck der Ideologie des *homo oeconomicus* und einer eurozentrischen Sichtweise ist,
- als ein Konstrukt der industriellen Welt gesehen werden kann (z. B. Dahlberg/Bennett 1986, 12).

Ansätze, welche den Zusammenhang zwischen sozio-kulturellen Ordnungen und ökonomischen Handlungen beachten, wurden in der Ethnologie schon sehr früh entwickelt. Bereits Mitte des letzten Jahrhunderts verwiesen etwa die sogenannten *Substantivisten* (z. B. Polanyi 1944; Dalton 1961) auf die Einbettung (*Embeddedness*) wirtschaftlicher Transaktionen in sozialen Kontexten. Erweitert wurde dieser Ansatz maßgeblich von Gudeman (1986; 2001), dessen *Culture Economics* davon ausgeht, dass wirtschaftliche Transaktionen nur im Rahmen kultureller Vorstellungen spezifischer Gemeinschaften und ihrer sozialen Praktiken zu verstehen sind. So kann Gudemans Konzept der *Base* (Gudeman 2005, 97) für einen erweiterten Blick auf Ressourcen genutzt werden.

Die Definition von Ressourcen im SFB RESSOURCENKULTUREN beruht somit auf Arbeiten, in denen grundsätzlich die universale Existenz einer abgrenzbaren ‚wirtschaftlichen Sphäre‘ in Frage gestellt wird. So hat Sahlins bereits 1976 marxistische und neoliberale Modelle kritisiert und darauf verwiesen, dass Ressourcen nur im Zusammenhang mit kulturell konstituierten, praktischen Interessen verstanden werden können (1976, 207). Noch weiter geht Bird-David (1990; 1992a; 1992b), die wirtschaftliche Aktivitäten im Rahmen kultureller Metaphern (*Root Metaphors*) interpretiert. Unter Metaphern werden hier vor allem jene zentralen kulturellen Vorstellungen oder Szenarien verstanden, die aufgrund ihrer Allgemeinheit als Ordnung und Sinn stiftende Schemata auf die verschiedensten sozialen Situationen angewandt werden, z. B. die Vorstellung von ‚Natur als Eltern‘. Auch in den Arbeiten von Ingold (1996; 2000) wird ganz allgemein die ontologische Trennung von Umwelt und Ressourcen gegenüber Kultur und Nutzungschancen in Frage gestellt. Diesen Ansätzen folgend, wird im geplanten SFB keine absolute Trennung zwischen modernen und vormodernen Sichtweisen postuliert, sondern vielmehr der kulturellen Vielfalt in Bezug auf die Definition von Ressourcen Raum gegeben. So werden auch in einer Welt globalisierter Transaktionen die ausgetauschten Waren und Güter genauso wie die zugrunde liegenden Beziehungen im Rahmen spezifischer kultureller Systeme (z. B. Sahlins 1999a, xv) und lokaler Gemeinschaften (Gudeman 2001, 1–2) bewertet und verwendet.

Die Idee, dass Ressourcen – ihre Bedeutung, ihre Nutzung und ihre Wirkung – nur in Bezug auf soziale Handlungen und symbolische wie normative Ordnungen konkreter Gemeinschaften verstanden werden können, verbindet die im SFB RESSOURCENKULTUREN kooperierenden Altertumswissenschaften mit der Ethnologie und der Wirtschaftsgeschichte. Die Arbeiten von Polanyi stehen am Anfang einer Diskussion über Wirtschaftsformen, die auch die Forschung zum Alten Orient und Alten Ägypten (Pfälzner 2006; Müller-Wollermann 1985) geprägt haben und zuletzt mit Bezug auf Arbeiten von Gregory (1982) auch als Ausgangsbasis der Prähistorischen Archäologie zusammengefasst wurde (Egert 2010). In den Klassischen Altertumswissenschaften wird seit Jahrzehnten eine parallel dazu ver-

laufende, an Arbeiten von Moses I. Finley anknüpfende Forschungsdiskussion geführt (von Finley 1954 bis Scheidel/Morris/Saller 2007).

### **e. Forschungsbereiche**

Die weitere Ausarbeitung und Etablierung des skizzierten kulturwissenschaftlichen Ressourcenkonzeptes gehört zu einem der wichtigsten Ziele des SFB. Darüber hinaus strebt der SFB drei weitere, anfangs genannte Ziele an: 1) Erkenntnis langfristiger sozialer und politischer Entwicklungen; 2) Verstehen der Prozesse der Raumschließung und Identitätsbildung und 3) Erfassen der symbolischen Dimensionen von Ressourcen. Um diese Ziele zu erreichen, wurden ausgehend vom Forschungsstand drei Forschungsbereiche identifiziert:

#### **Entwicklungen**

Unter dem Begriff ‚Entwicklungen‘ werden hier die Wechselwirkungen zwischen Prozessen kulturellen, sozialen und politischen Wandels und dem Umgang mit Ressourcen verstanden. Damit ist hier keine unidirektionale Evolution gemeint, sondern richtungsneutrale Dynamiken in der Struktur von Gesellschaften und ihren kulturellen Ausdrucksformen. Im Fokus stehen historische Situationen, in denen der Zugang zu Grundstoffen und Naturprodukten lokal, regional oder auch kontinuierlich über etablierte Verkehrswege möglich war.

Strukturveränderungen in Gesellschaften bilden seit jeher zentrale Forschungsgebiete in den Altertums- und den modernen Kulturwissenschaften, wobei es seit Jahrzehnten enge Zusammenarbeiten zwischen diesen Wissenschaftsbereichen gegeben hat. Quellenbedingt ist es insbesondere der Ethnologie, im Unterschied zu den Altertumswissenschaften, nur selten möglich, Wandlungsprozesse über längere Zeiträume zu verfolgen (Sahlins 1985; 2000, 415–470), wohingegen durch den direkten Kontakt mit den Protagonisten die modernen Kulturwissenschaften Aspekte soziokultureller Systeme und Vorgänge erfassen können, die den Altertumswissenschaften durch ihre große zeitliche Distanz zu den untersuchten Geschehnissen und der oft starken Filterung ihrer Informationsgrundlage entgehen. In Forschungen zu schriftarmen oder gar schriftlosen Epochen, wovon vor allem die Ur- und Frühgeschichte betroffen ist, ist seit Anbeginn die Verwendung von Analogien etabliert, wobei sich im Wesentlichen zwei Richtungen abzeichnen, aus denen die Vorbilder für diese Vergleiche bezogen werden. Angesichts der früh erkannten Notwendigkeit für die Struktur zeitlich distanter Gesellschaften andere als modern westliche Vorbilder verwenden zu müssen, sind dies zum einen die Geschichtswissenschaften (in der Regel die auf Europa und den Mittelmeerraum bezogenen) und zum anderen die modernen Kulturwissenschaften, allen voran die Ethnologie. Die klassischen Altertumswissenschaften, Ägyptologie und Altorientalistik als Disziplinen mit einem hohen Aufkommen schriftlicher historischer Nachrichten haben sich über lange Zeit in der Beschreibung von gesellschaftlichen Verhältnissen und deren Veränderungen größtenteils auf Aussagen in zeitgenössischen Eigenzeugnissen gestützt. Im Verlauf der letzten Jahrzehnte zeigt sich jedoch auch in diesen Fächern in unterschiedlicher Intensität die Tendenz, Modelle der soziopolitischen Organisation oder Prozesse sozialen Wandels aus der Ethnologie zu verwenden.

In den Altertumswissenschaften ist bei Beschreibungen von Gesellschaften und ihrem Wandel in der Regel das Leitmotiv die Identifikation von Hierarchien und ihrer Evolution. Hierzu werden häufig, besonders seit den 1960er und 70er Jahren, in der Ethnologie entwickelte Sozialtypologien (v.a. Sahlins 1960; Service 1962; 1975; Fried 1967; Friedman 1982) angewandt. Trotz ihrer weiten Akzeptanz ist ihr Einsatz nicht ohne Kritik geblieben, da einerseits die Repräsentativität dieser anhand von Feldforschungen in ausgewählten Regionen entwickelten Typen in Frage gestellt wurde und Unschärfen in der definitorischen Abgrenzung zwischen ihnen konstatiert wurden, was die Übertragungsmöglichkeit auf andere Gesellschaften erschwert (z. B. Eggert 2007, 268–269). Andererseits erscheint es problematisch, solche eher als einzelne Momentaufnahmen zu betrachtenden Typen in eine evolutive Linie wie die von ‚Big Men‘-Systemen über Häuptlingstümern zu Staaten zu stellen (Yoffee 1993, 63–72). Auch der Einsatz von Modellen in der Archäologie vorschriftlicher Epochen, die sich an sozialen und politischen Verhältnissen in der jüngeren Geschichte orientieren, ist nicht unumstritten. Zwar können hier Beobachtungen von Vorgängen mit großer zeitlicher Tiefe zu Grunde gelegt werden, aber dennoch stellt sich die Frage, inwieweit die Übertragbarkeit der Verhältnisse von einer Epoche auf die andere möglich und sinnvoll ist (Eggert 2007, 255–257). Der in weiten Teilen der Forschung explizit oder implizit vorherrschenden Grundtendenz, eine diachrone lineare Evolution von Sozialstrukturen



von egalitären Verhältnissen bis hin zur Ausbildung von komplex organisierten Hierarchien anzunehmen, werden in den letzten Jahren alternative Perspektiven gegenübergestellt. So konstatierte z. B. K. Kristiansen eher wellenartige Auf- und Abschwünge in der Ausbildung von hierarchischen Strukturen während der Bronze- und Eisenzeit Europas (Kristiansen 1998) oder A. Zimmermann zyklische Bewegung in der kulturellen Entwicklung prähistorischer Gesellschaften (Zimmermann 2012). Ein Plädoyer für einen erweiterten Blick auf die Vielfalt sozialer Beziehungen in antiken Gesellschaften als lediglich die Fixierung auf vertikale Strukturen stellt der kürzlich von T. Kienlin und A. Zimmermann (2012) publizierte Tagungsband ‚Beyond Elites‘ dar.

Das Studium von Gesellschaftsstrukturen ist eng verbunden mit dem der Grundlagen für ihre Entstehung, Bewahrung oder Veränderung. In den Altertumswissenschaften stehen hier zumeist die ökonomischen Bedingungen für das Funktionieren von sozialen Gemeinschaften im Blickfeld. Gerade die Nutzung von Ressourcen, insbesondere Rohstoffen, agrarischen Möglichkeiten oder Austauschsystemen werden oft in enger Verbindung mit der Herausbildung und Erhaltung von Hierarchien betrachtet. Eine besondere Rolle spielt dabei das Metall, dessen Gewinnung, Verarbeitung und Vertrieb auf Grund der technologischen und organisatorischen Komplexität der dazu notwendigen Prozesse sowie der Begehrtheit des Materials nach weit verbreiteter Ansicht zentrale organisatorische Strukturen benötigte und dadurch die Bildung von Hierarchien förderte (zusammenfassend dazu Bartelheim 2007; Kienlin 2010). Die Intensivierung von weit reichenden Austauschnetzwerken unterstützte die Tendenz zur Ausbildung vertikaler sozialer Strukturen durch die gleichzeitige Limitierung des Zugangs dazu innerhalb der teilnehmenden Gesellschaften (Kristiansen/Larsson 2005; Hansen/Müller 2011). In eine ähnliche Richtung weisen u. a. die Analysen soziopolitischer Prozesse, die auf Wechselwirkungen mit der Intensivierung von Landwirtschaft ausgerichtet sind. Während für die Anfänge agrarischer Tätigkeiten im Kontext der Sesshaftwerdung des Menschen in der Alten Welt bislang noch keine signifikanten sozialen Hierarchien festzustellen sind (z. B. Lüning 2005; 2012), wird dies für die Folgeentwicklung häufig postuliert (z. B. Müller 2012). Dies reicht bis zur Ausbildung von komplex organisierten und technologisch anspruchsvollen Bewässerungssystemen in Flusslandschaften in ariden Umwelten, worin die Grundlagen der Herausbildung größerer, steil hierarchisch organisierte Herrschaftseinheiten, z. B. Staaten und Imperien vermutet werden, wie die der altorientalischen und ägyptischen Reiche, der Indus-Zivilisation oder der von Staatssystemen an der Westküste Südamerikas (der sogenannten ‚Hydraulischen Gesellschaften‘ Wittfogels (1981). Alternative Modelle, die für die Rekonstruktion der Nutzungsorganisation von Ressourcen diskutiert werden, sind v. a. Formen von Gemeinschaftsverbänden, im Sinne von Verwandtschafts- oder Nachbarschaftssystemen, die nicht zwingend zentralistische Leitungsstrukturen voraussetzen. Hier offenbart sich die Notwendigkeit, die Komplexität von Gesellschaften nicht nur im Sinne der Schaffung von möglichst weit reichenden Machtbeziehungen zu begreifen, sondern auch nach anderen Motivationen sozialer Interaktion als lediglich Prestige und persönlichem Einfluss zu suchen (Rowlands 1971; Roscoe 2000; Kohring/Wynne-Jones 2007; Kienlin 2012).

Unterschiedlicher Zugang zu Ressourcen gilt in den Altertums- und modernen Kulturwissenschaften somit weithin als Grund für kulturellen und gesellschaftlichen Wandel. Im SFB RESSOURCENKULTUREN werden Ressourcen jedoch zu einer wechselseitig gerichteten Analysekategorie auf der Basis der Grundthese, dass sich in Folge des Umgangs mit Ressourcen Gesellschaften genauso entwickeln und verändern wie sich gesellschaftliche Prozesse auf den Umgang mit Ressourcen auswirken.

### **Bewegungen**

Mit ‚Bewegungen‘ ist gemeint, dass sich Menschen – Individuen ebenso wie einzelne Teile größerer Gruppen oder ganze menschliche Gemeinschaften – nicht oder nicht ausschließlich an einem Ort oder in einer Region aufhalten, sondern zeitweise, über längere Zeiträume hinweg oder auch für immer einen Wechsel ihres Aufenthaltsortes vornehmen. Das bewusst übergeordnet bzw. neutral gehaltene ‚Bewegungen‘ wird in der Forschung meist (Ausnahme: „Seevölkerbewegungen“, etwa bei Kimmig 1964) durch andere Begriffe ersetzt, umschrieben, seltener kombiniert („Wanderungsbewegungen“: Böhme 1996). Mit ‚Migration‘ oder ‚Wanderung‘ wird üblicherweise eine länger dauernde Verlagerung des Aufenthalts von Einzelnen, Familien oder Gruppen bezeichnet (Steuer 2002, 119). Häufig sind damit aber größere Gruppen von Menschen gemeint, die sich aus verschiedensten Beweggründen ‚in Bewegung setzen‘ und dabei auch größere Distanzen überbrücken (siehe etwa den Begriff ‚Völkerwanderung‘: Springer 2006). ‚Kolonisation‘ meint hingegen meist einen zielgerichteten Prozess, bei dem in der Regel in räumlich entfernten Gebieten Land in Besitz bzw. Nutzung genommen wird.

‚Mobilität‘ kann sowohl von einem Punkt ausgehen und dorthin wieder zurückkehren, als auch eher kleinräumig gedachte ‚Bewegungen‘ umfassen. Hier werden häufiger auch ‚Bewegungen‘ von Individuen angesiedelt (‚individuelle Mobilität‘). Neben einer räumlichen kann auch eine soziale Mobilität in Betracht kommen (Steuer 2002, 118).

‚Raumerschließung‘ oder ‚Raumaneignung‘, allgemeiner auch ‚Besiedlung‘ umschreibt in neutralem Sinne ebenfalls eine mehr oder weniger gezielte Maßnahme, die mit der Verlagerung von Menschen von alten in neue Räume einhergeht (etwa Gringmuth-Dallmer 2005). Zuweilen wird dafür auch der Begriff ‚Landnahme‘ verwendet (Prien 2005, 10), der insbesondere aber für die mittelalterlichen Prozesse gebraucht wird.

Grundsätzlich wird für „Bewegungen von Völkern im vorindustriellen Zeitalter“ (Prien 2005, 15) als Ursache ein „ecological push“ (ebd. 17) angenommen. Letztlich wird für viele dieser ‚Bewegungen‘ in der altertumswissenschaftlichen wie ethnologischen Forschung eine Kausalität im Hinblick auf Ressourcen diskutiert. So wird zeit- und raumübergreifend ein Mangel an Ressourcen, wie etwa Boden bzw. nutzbares Land, etwa im Zusammenhang mit Überbevölkerung oder Übernutzung, als ein zentraler Ausgangspunkt für Raumerschließungen gesehen. Dabei spielen ökonomische, technologische und soziale Aspekte eine gleichfalls wichtige Rolle (Prien 2005, 21).

Für die Archäologien steht methodisch gesehen die Frage der Nachweisbarkeit im Zentrum der Bemühungen (Burmeister 1996; 2000). Unter dem Eindruck des Missbrauchs ethnischer Deutungen und postulierter ‚germanischer Wanderungen‘ während des ‚Dritten Reiches‘ (Andresen 2004) war die Beschäftigung mit dem Thema ‚Wanderung/Migration‘ lange Zeit verpönt. Dies änderte sich seit in den späten 1980er Jahren mit englischsprachigen Ansätzen (etwa Rouse 1986) und insbesondere den 1990er Jahren, in denen eine Fülle von Arbeiten vorgelegt wurden (Chapman/Hamerow 1997; siehe etwa auch die Beiträge in den Archäologischen Informationen 19, 1996). Bis heute ist das Interesse an dem Thema ungebrochen, wie neuere und neueste Arbeiten aus der Prähistorischen Archäologie (Andresen 2004; Prien 2005; Krenn-Leeb et al. 2006; Moiné 2009), aber auch der Klassischen Antike (Olshausen/Sonnabend 2006) oder der Mittelalter-Forschung (Borgolte et al. 2012) belegen. Auch für ‚klassische‘ Themen wie die Neolithisierung spielen Fragen der Wanderung usw. eine Rolle (Scharl 2004).

Einen neueren Zugang zur Erforschung von Bewegungen bieten naturwissenschaftliche Untersuchungen. Anhand etwa der Analyse von Isotopen in Knochen kann auf eine Mobilität von Personen bzw. ihre Herkunft aus anderen Gebieten als dem Ort ihrer Bestattung geschlossen werden (Tütken/Knipper/Alt 2008 mit weiterer Literatur). Diese sich sprunghaft mehrenden Forschungen stellen meist den Begriff ‚Mobilität‘ in den Fokus ihrer Auswertungen (Ausnahme aber: Price et al. 2004). Hier stehen weniger Bezüge zu Ressourcen wie Boden, Nahrung etc. im Vordergrund. Vielmehr spielen soziale Ressourcen wie etwa Heiratsbeziehungen die entscheidende Rolle. Zuweilen kann jedoch auch eine Saisonalität der Mobilität (etwa bei der Beweidung) erschlossen werden (Knipper 2011), womit wiederum naturbezogene Ressourcen in den Blickpunkt rücken. Die Mobilität von Personen und Gruppen stand etwa auch jüngst im Zentrum eines Forschungsprojekts an der Universität Leipzig. Dabei wurden Isotopenanalysen und archäologische Herkunftsbestimmungen von Objekten in Gräbern untersucht (Koch 2007a; 2010). Eine systematische Auswertung der mediterranen Schriftquellen des 1. Jt. v. Chr. zum Aspekt ‚Mobilität‘ im Kontext dieses Projekts zeigte etwa, dass man wohl eher mit der Mobilität ganzer Gruppen konfrontiert ist und Individuen nur in Ausnahmefällen alleine unterwegs sind (Koch 2007b; 2009).

In den Forschungen zum antiken Mittelmeerraum steht wiederum der Begriff ‚Kolonisation‘ im Zentrum. Ausgehend von den historisch überlieferten, also anhand von Schriftzeugnissen belegten, ‚Koloniegründungen‘ der Phönizier und Griechen werden seit langem die jeweiligen ‚Pflanzstädte‘ archäologisch untersucht und Bezüge zu den Mutterstädten hergestellt (Graham 1964; Ehrhardt 1988; Boardman 1999; Aubet 2001; Tiverios 2008, 1–154). Die Diskussionen der letzten Jahre haben jedoch auch den Begriff der Kolonisation bzw. die damit verbundenen Konzepte in Frage gestellt (vgl. van Dommelen 2012; zusammenfassend Tsetschladze 2006, xxiii-lxxxiii). Auch bei den mediterranen ‚Bewegungen‘ bilden ressourcenbezogene Ursachen seit jeher eine zentrale Kausalität. Andere Ansätze betonen soziale Faktoren (etwa Bernstein 2004) bzw. die Kombination mit ressourcenbetonten Aspekten (vgl. d’Agostino 2006, 201–237).

Im Kontext von den unter ‚Bewegungen‘ versammelten, oben ausgeführten Begriffen Migration, Kolonisation, Mobilität usw., sind im Hinblick auf den im SFB RESSOURCENKULTUREN verwendeten Res-

sourcenbegriff mit seiner Betonung der kulturellen Wertzuschreibung und der sozialen Aushandlung von Ressourcen die hier häufig zu findenden Aspekte von Kommunikation, Akkulturation, Konflikt/Integration oder Identität für die Untersuchungen der Teilprojekte von Bedeutung. Auch Expansionen, Invasionen oder kriegerische Erschließungen spielen eine Rolle (Häusler 1996). Insbesondere diese Prozesse im Kontext der Bewegungen sind meist mit Ressourcen verbunden. Im Fokus der Untersuchungen der Rolle von Ressourcen bei ‚Bewegungen‘ stehen daher neben den z.T. primär auf Ressourcen bezogenen Ursachen der Erschließung, ‚Kolonisation‘ usw. ebenso die genannten sozio-kulturellen Gegebenheiten oder Prozesse der untersuchten Gemeinschaften. Die Bewertung von Ressourcen oder die Zuschreibung von Symbolgehalt spielen eine entscheidende Rolle bei der Entstehung eines Bedarfs an Ressourcen, die vor Ort nicht oder nicht ausreichend zur Verfügung stehen. Bewegungen vor dem Hintergrund von Ressourcen sind somit Ausgangspunkt und Rahmen verschiedener Untersuchungen zur ökonomischen, sozialen, symbolischen oder identitätsbezogenen Rolle von Ressourcen bei der Erschließung und Besiedlung von Räumen durch verschiedene Arten der Erschließung sowie die zu den auf den Ressourcen basierenden Identitäten und der sozio-kulturellen Entwicklung der jeweiligen Gesellschaften.

### **Bewertungen**

Im Zusammenhang mit Ressourcen werden Begriffe wie ‚Wert‘, ‚Bewertung‘ oder ‚Wertschöpfung‘ sehr häufig ökonomisch definiert. Wie Jochen Henning (2007, 84–87) in einem Überblick darstellt, wird der Begriff Wert in den Wirtschaftswissenschaften entweder im Sinne von Resultaten oder Positionen verstanden, die Menschen im Rahmen ihrer Bemühungen erlangt haben, oder als Bezeichnung für einen Maßstab im Gütertausch. Dabei wird zwischen den (subjektiven) Nutzwerten (*usage value*) und den (objektiven) Tauschwerten (*exchange values*) unterschieden. Je nach Ansatz drückt sich der Wert dann im Kaufverlangen, im Preis oder in den wahrgenommenen Leistungen, Funktionen oder Attributen aus (Henning 2007, 87). Wertschöpfung wird dabei aus Sicht von Unternehmen als „Prozess des Schaffens von Mehrwert durch Bearbeitung“ und aus Sicht des Käufers als „Wohlfahrtsgewinn (...) durch den Konsum von Produkten und Dienstleistungen“ verstanden (Henning 2007, 84, 87–88). Ressourcen sind dann das, was diese Wertschöpfungen ermöglichen, etwa materielle oder immaterielle Vermögensgegenstände.

Diese wirtschaftswissenschaftliche Definition ist auf bestimmte ökonomische Handlungsbereiche zugeschnitten und unterscheidet sich zum Teil deutlich von der Verwendung des Begriffes in anderen Disziplinen, wie aus Krobaths (2009) Überblick über Konzepte und Diskurse zu Werten in Philosophie, Psychologie und Soziologie ersichtlich ist. Für den SFB, der Ressourcen vor allem in Hinblick auf gesellschaftliche Phänomene betrachtet, sind die Definitionen und Herangehensweisen in der Soziologie, Psychologie sowie der Ethnologie bzw. Kulturanthropologie von Bedeutung. Dabei lassen sich zwei Ansätze unterscheiden, die in diesen Fächern höchst einflussreich waren.

Der eine geht auf Clyde Kluckhohn (1951, 395) zurück, der Werte als das „Wünschenswerte“ (*desirable*) und somit als Orientierung für individuelles Handeln verstand. Diese Definition beeinflusste auch Rokeach (1973), der allerdings stärker die Bedeutungsgebung durch Werte betonte und Werte als “enduring beliefs that a specific mode of conduct is personally or socially preferable to an opposite or converse mode of conduct or end-state of existence” (1973, 5) definierte. Dieser Ansatz bildete auch die Grundlage der psychologischen Arbeiten von Schwartz und Bilsky (1987) und war Ausgangspunkt für den Versuch, ein Modell von quasi universal gültigen Werten zu entwickeln (Schwartz 1994). In Soziologie und Psychologie wurden ausgehend von diesem Ansatz Fragen nach der Herkunft von Werten, ihrer Beziehung zu Selbst und Persönlichkeit, zur Motivation von Handlungen durch Werte sowie zum Wandel von Werten erörtert (Hitlin/Pliavin 2004). In Anbetracht dieser Fragestellungen wird im SFB zu diskutieren sein, inwiefern bestimmte Werte – vielleicht kulturübergreifend – die Suche nach und die Nutzung von Ressourcen motiviert haben und ob Veränderungen in Ressourcenkulturen Ausdruck eines Wertewandels sind.

Der implizite Universalismus dieses Ansatzes war Gegenstand intensiver Diskussionen in den 1970er und 1980er Jahren, die sich z. B. um Fragen der Rationalität entzündeten (Wilson 1979, Hollis/Lukes 1982, Geertz 1984). Die kulturrelativistische Position in dieser Debatte bietet einen zweiten Ansatz zu Werten. Sie geht auf die amerikanische Kulturanthropologie zurück, insbesondere auf die Arbeiten von Franz Boas, Alfred Kroeber und Ralph Linton. Während Universalisten der Ansicht sind, dass es einen weltweiten Kern an Werten gibt, die sich unter verschiedenen Umweltbedingungen und historischen Prozessen differenzieren, postulieren Kulturrelativisten die Einzigartigkeit kultureller Werteord-

nungen (Heintz 2009, 5). Ein Wert wird diesem Ansatz folgend als etwas Überindividuelles, Erlerntes verstanden, welches kulturelle Elemente in ein sinnhaftes Ganzes integriert (z. B. Kroeber 1952). Wert im Sinne von Bedeutsamkeit (*significance*) schafft danach Beziehungen oder Systemzusammenhänge. Diese Idee findet sich auch in der Wertetheorie von Louis Dumont, für den Werte in nicht-modernen Gesellschaften „express the order of relations that permeate the local ideas of the cosmos, which includes the society“ (Berger et al. 2010, xvii). Ausgehend von diesem Werteverständnis werden in der symbolischen oder strukturalen Ethnologie (z. B. Platenkamp 2003) bzw. Archäologie (z. B. Hodder 1982) Beziehungssysteme untersucht, die z. B. in rituellen Handlungen, Architektur, Siedlungen oder der Anordnung von Grabbeigaben ersichtlich werden. Eine solche Konzeption von Wert liegt etwa auch den Studien im Graduiertenkolleg ‚Wert und Äquivalent‘ der Goethe-Universität Frankfurt am Main zugrunde. Ressourcen sind diesem Verständnis folgend Mittel, mit denen Werte im Sinne von sozialen Hierarchien oder bewerteten Ordnungen zum Ausdruck kommen.

Neuere Theorien, wie z. B. Robbins (2009), kombinieren diese Ansätze und verweisen darauf, dass holistische Wertesysteme vor allem in Gesellschaften von Bedeutung sind, in denen ein zentraler Wert vorherrscht, während Theorien zu Entscheidungsprozessen von Individuen dann relevant werden, wenn es einen Konflikt zwischen verschiedenen Werten gibt und Menschen bewusst ihre Werte reflektieren. Dieser Ansatz kann fruchtbar im Zusammenhang mit Fragen der Ressourcenerschließung in fremden Räumen sein, wenn z. B. durch Kolonisierung und Fremdherrschaft unterschiedliche Wertordnungen bzw. Bewertungen von Ressourcen aufeinandertreffen.

Für den Wertbegriff im SFB sind vor allem auch neuere Ansätze relevant, die Prozesse der Bewertung, Entwertung oder Umwertung von Dingen – im erweiterten Sinne von materiellen Ressourcen – betrachten. Bereits in den 1970er Jahren entwarf Michael Thompson (2003) die sogenannte ‚Mülltheorie‘, der zufolge Dinge häufig im Rahmen von Umwertungsprozessen eine Phase der vollständigen Entwertung durchlaufen. Einen maßgeblichen Beitrag zu dieser Fragestellung lieferte auch Igor Kopytoff (1986, 73–77), der davon ausgeht, dass Menschen durch Diskurse und Praktiken, wie etwa Prozesse der Produktion oder des Austausches, Dinge zu etwas Einzigartigem machen, ihnen eine ‚Biographie‘ geben. Auch der Ethnologe Karl-Heinz Kohl weist nach, wie der Wert von Dingen von ihrem kulturellen und historischen Kontext abhängt und sich wandelt. Ein Beispiel hierfür liefert Kollwe (2007), die untersucht, wie prähistorische, anthropomorphe Artefakte ihren Wert ändern und welche Rolle dabei gesellschaftlicher Wandel spielt. In Bezug auf Ressourcen bedeutet dies, dass darauf geachtet wird, welchen Wert eine Ressource hat, wie dieser Wert von der Zeit und dem Umfeld abhängig ist und sich eventuell wandelt. Bender/Taves (2012, 10) folgend könnte man daher das Konzept Wert als „social-cultural construct closely related to processes of meaning making“ verstehen.

Der Begriff der ‚Wertschöpfung‘ ist in den Kulturwissenschaften bisher noch wenig etabliert. Neuere Studien zum kulturellen Erbe verwenden den Begriff, um die symbolische, ökonomische und emotionale Dimension dieser Ressourcen zu beschreiben. So verstehen Bendix/Hemme/Tauschek (2007, 10–11) unter ‚Wertschöpfung‘ sowohl die Nobilitierung von kulturellem Erbe, also die symbolische Erhöhung durch die Auszeichnung, als auch den damit verbundenen, meist verschleierte ökonomischen Gewinn, der von der Anziehungskraft des kulturellen Erbes für die Massen rührt.

Im SFB soll unter dem Begriff ‚Wertschöpfung‘ stärker betrachtet werden, wie Werte etwas zu einer Ressource für soziale Beziehungen, Einheiten und Identitäten machen. Es geht um die Frage, welche Praktiken bzw. Organisationsformen entstehen, um sich dieses Wertvolle anzueignen, anderen den Wert verständlich zu machen und ihn zu nutzen. Damit rücken insbesondere auch verschiedene Formen der Repräsentation und Symbolisierung in den Vordergrund, wie z. B. Mythen, Legenden, Geschichtsschreibung oder Übersetzungen, durch die Ansprüche legitimiert, Wissen bewahrt oder erinnert und Veränderungen ermöglicht werden. Diese Formen der Wertschöpfung können somit selbst zu einer Ressource für die Gemeinschaft werden.

#### **f. Querschnittsthemen**

Die Vorarbeiten im SFB haben gezeigt, dass für die beteiligten Disziplinen vor allem drei Themen von hoher Relevanz und für die interdisziplinäre Zusammenarbeit gewinnbringend sind. Dabei handelt es sich um Diskussionen zum 1) Fluch von Ressourcen, zu 2) Konflikten um Ressourcen und zur 3) Sakralisierung von Ressourcen.

## Fluch der Ressourcen

Das Konzept des Fluchs der Ressourcen stammt aus einer wirtschaftswissenschaftlichen Debatte über die Wirkungsweise von sog. ‚natürlichen Ressourcen‘. Darunter werden in diesem Fach Rohstoffe aus der Natur (wie z. B. Öl, Gas, Erze, Edelmetalle etc.) verstanden, die einen ökonomischen Nutzen haben. Ausgehend von diesem Verständnis ist in der wirtschaftswissenschaftlichen Debatte der letzten Jahrzehnte die Hypothese vom Fluch der ‚natürlichen Ressourcen‘ überaus prominent geworden: Länder mit außergewöhnlich umfangreichen ‚natürlichen Ressourcen‘ seien eher erfolglos in der weltweiten Konkurrenz um hohe Wachstumsraten (Sachs/Warner 1995; Auty 1993). Der ursprünglich empirische Befund für die Jahre seit 1960 erstaunt natürlich, weil lange Zeit das Vorhandensein ‚natürlicher Ressourcen‘ als sicherer Wachstumsmotor galt. Alexeev und Conrad (2009) wiesen kürzlich darauf hin, dass langfristige historische Daten für solche Studien unerlässlich sind, weil sonst rohstoffreiche Länder als ‚reiche‘ Länder eingehen, die nur noch wenig Raum für weiteres Wachstum haben (d. h., es gibt Konvergenz). Verschiedene Mechanismen wurden vorgeschlagen, um diesen zunächst überraschenden empirischen Befund zu erklären. Unter anderem beobachteten Sachs und Warner, dass Länder mit kräftigen Ressourcenexporten oft Umtauschraten der Währung entwickeln, die die Produktion von verarbeiteten Gütern innerhalb des Landes als nicht rentabel erscheinen lassen. Stattdessen werden vermehrt solche Güter importiert. Weitere Probleme liegen in der politischen Ökonomie (politische Unruhen, hoher Verschuldungsgrad, diktatorische Regierungsformen) und der Vernachlässigung von Bildungsinvestitionen (Gylfason 2001).

Nun sind einige dieser Faktoren nur in der Neuzeit denkbar (z. B. Wechselkursmechanismen), aber nicht in älteren Zeitperioden. Auch die Prebisch (1950) – These, dass bei steigendem Einkommen nicht Rohstoff, sondern Industriegüterpreise mehr steigen, ist für sehr frühe Zeiten irrelevant, weil Einkommen langfristig nur wenig stiegen. Zudem wurde die These von Deffeyes (2005) kürzlich in Frage gestellt. Aber zumindest drei der Prozesse, die als ursächlich für den Fluch der Ressourcen vorgeschlagen wurden, können durchaus in sehr langfristiger Perspektive neue und innovative Fragestellungen ergeben:

- Rohstoffabbau hat in einigen wichtigen Fällen zu soziokulturellen Dynamiken geführt, die enorme Ungleichheiten innerhalb der Gesellschaften nach sich zogen. Warum könnte dies der Fall gewesen sein? Ein Metallbergwerk z. B. erfordert in der Regel nur eine relativ kleine Zahl von Beschäftigten, um einen erheblichen Produktionswert des gewonnenen Metalls zu ergeben. Alternative Erwerbsmöglichkeiten (z. B. Landwirtschaft, Gewerbe) erfordern weitaus mehr Menschen, die zumindest ausreichend Nahrung und Unterkunft erhalten müssen. Der Besitzer eines Bergwerkes kann einen großen Teil des Produktionswertes selbst behalten oder an seine Familie und enge Verbündete verteilen, während die übrige Bevölkerung meist wenig davon erhält. In der heutigen Zeit sind die herrschenden Schichten in Ölstaaten z. B. sagenhaft reich, auch Südafrika mit seinen zahlreichen Minen weist sowohl vor als auch erstaunlicherweise nach Ende der Apartheid weltweite Maxima der Ungleichheit auf. Solche enormen Ungleichheiten von Einkommen und Besitz entstehen bei alternativen Erwerbsmöglichkeiten weniger oft, freilich gibt es auch Ausnahmen (Gylfason/Zoega 2002).
- Ein zweiter Mechanismus, der für das 20. Jahrhundert identifiziert wurde, könnte ebenfalls soziokulturelle Dynamiken in früheren Jahrhunderten erklären: das Vorhandensein von ‚natürlichen Ressourcen‘ scheint potentiell unternehmerische Personen von gewerblich-produktiver Arbeit ‚abzulenken‘, weil über den Rohstoffabbau mit weniger Anstrengung und Risiko Reichtümer erworben werden können. Neue Kenntnisse und umfassende Bildung werden vernachlässigt, so dass die Kenntnisse für eine erfolgreiche weitere Entwicklung nicht ausreichend sind. Spanien war z. B. im 15. Jahrhundert weitaus wohlhabender als die Niederlande und England. Die Errichtung der mittel- und südamerikanischen Kolonien spülte enorme Einkünfte aus der Nutzung dortiger Ressourcen nach Spanien, so dass potentiell unternehmerische Spanier eher in den Kolonien ihr Glück versuchten, als im Heimatland neue Manufakturen zu gründen und neue Erwerbszweige voran zu bringen. Dies taten Niederländer und Engländer wesentlich häufiger und deren Länder zogen wirtschaftlich bald an Spanien vorbei. Natürlich ist dies eine sehr vereinfachte Beschreibung. Aber es könnte interessant sein, ähnliche Prozesse für das Auf und Ab von Kulturen im Nahen Osten, Mittelmeerraum und Nordeuropa in früheren Zeiten zu untersuchen.
- Dies gilt auch für einen dritten Faktor, der Militärpräferenz (engl. ‚military bias‘). Collier (2007) betonte kürzlich die Bedeutung von Öl und mineralischen Rohstoffen für die Wahrscheinlichkeit von Bürgerkriegsausbrüchen. Brunnschweiler und Bulte (2009) zeigten hingegen, dass umgekehrt Konflikte

zu stärkerer Rohstoffnutzungsintensität führen. In rohstoffreichen Ländern und besonders auch in deren Nachbarländern beobachtet man, dass viele der klügsten Köpfe in das Militär gehen und die Militärausgaben überproportional hoch sind. Rohstoffe in militärischen Aktionen zu erbeuten ist in so einer Situation der schnellste Weg zu Ansehen und Reichtum. Die talentiertesten Köpfe fehlen wiederum für die Weiterentwicklung der eigentlichen produktiven Basis von Ländern und Reichen, zumal die denkbare Beute irgendwann unerreichbar wird. Dies wurde z. B. kürzlich für die römische Antike untersucht (Baten/Priwitzer 2012).

Natürlich steht dem Fluch der Ressourcen auch immer deren Segen entgegen – viele ältere wirtschaftshistorische Studien betonen z. B. den Kohlereichtum Englands als Antriebsfaktor der Industriellen Revolution, weil dort technische Innovationen (Dampfmaschine usw.) leichter genutzt werden konnten als anderswo. Für die Forschung wird es produktiv sein, diesen Ambivalenzen in konkreten Fallstudien nachzuspüren.

Der erweiterte soziokulturelle Ressourcenbegriff, der dem geplanten SFB zugrunde liegt, geht über die ‚natürlichen Ressourcen‘ deutlich hinaus. Ausgehend davon wird grundsätzlich zu fragen sein, welche anderen Typen von Ressourcen ‚fluch-artige‘ Eigenschaften entwickeln können. Bestimmte religiöse Verhaltensweisen können als Ressourcen zur Stabilisierung von Gesellschaften eingesetzt werden. Könnten diese auch zum ‚Fluch‘ werden, wenn sie erfolgreich gemeinsame Identitäten geschaffen haben, sich aber die Umwelt möglicherweise wandelt und die religiösen Ressourcen aufgrund der Sakralisierung nicht modifiziert werden können? Auch Wissen, Erfahrungen und Kenntnisse sind wichtig. Hodler (2006) betonte, dass die Wirkung des ‚Fluchs‘ meist über institutionelles Wissen oder dessen Fehlen zu Konflikten führt.

Ziel ist es in diesem Querschnittsbereich, das Konzept aus den Wirtschaftswissenschaften für die Kulturwissenschaften nutzbar zu machen. Dafür gehen wir von einem erweiterten Ressourcenbegriff aus.

### **Konflikte um Ressourcen**

Ein wichtiger Ansatz zu Ressourcen behandelt diese im Kontext von Konflikt(en), Herrschaft und sozialer Ungleichheit. Bereits frühe Ansätze der Konflikttheorie sehen Ressourcen als Auslöser von Konflikten, Kriegen oder Revolutionen. In der marxistischen Theorie waren es die ungleichen Verteilungsverhältnisse von Produktionsmitteln und Macht, die zu Klassenkonflikten führten. Auch in der politikwissenschaftlichen Debatte wird das Konkurrieren um Ressourcen als Grund für nationale und international Auseinandersetzungen betrachtet, vor allem wenn Ressourcen in Grenzregionen liegen (Diehl/Goertz 2000). Auch in der Ethnologie wird Begehrtheit und Knappheit von materiellen wie immateriellen Ressourcen thematisiert. So argumentiert zum Beispiel Elwert (1995), dass der Konflikt in Somalia durch den von unterschiedlichen Gruppen beanspruchten Zugang zu Wasser bedingt ist (Elwert 1997). Schlee (2004) widerspricht dem Konzept des ‚ökologischen Determinismus‘ und zeigt am Beispiel der Rendille und der Somali, wie in einer Region der Umgang mit und die Nutzung der gleichen zur Verfügung stehenden Ressourcen zu vollkommen unterschiedlichen Mechanismen der Maximierung, aber auch der sozialen Struktur und der Inklusions- und Exklusionsmechanismen führen kann, ohne dass es zu Ressourcenkonflikten kommen muss. Ein weiterer wichtiger Ansatz in der Ethnologie ist die Annahme, dass Konflikte selbst eine Art Ressource bilden, denn sie können soziale Beziehungen zerstören, aber paradoxerweise auch zu sozialer Kohäsion beitragen, da sich im Kontext der Konfliktlösung übergreifende Institutionen ausbilden (Eckert 2004, 7–8). Es besteht, so die Hypothese, eine wechselseitige Beziehung zwischen der spezifischen Ressourcenkultur und den für sie charakteristischen Konflikten. So hat eine soziale Ordnung Einfluss darauf, welche Ressourcen Konflikte auslösen und wie diese Konflikte ausgetragen werden. Umgekehrt wirken sich diese Konflikte und die aus ihnen resultierenden Maßnahmen der Konfliktlösung auf die sozialen Einheiten aus und bedingen sozialen Wandel.

Die Beziehung zwischen Konflikten, Umweltbewegungen, Nachhaltigkeit und Ressourcenerhalt beeinflusst die sozialwissenschaftliche Debatte seit den 1960er Jahren. So werden die Entwicklungen der letzten Jahrzehnte (demographischer Wandel, Umweltzerstörung, Erderwärmung) als eine Bedrohung für die nachhaltige Bewirtschaftung der ‚natürlichen Ressourcen‘ gesehen (Low/Heinen 1993; Pimentel et. al 1997). Wasser, Luft, aber auch stabile Umweltverhältnisse werden nicht nur im Interesse einer nationalen, sondern im Interesse der globalen Gemeinschaft, als zu schützende Ressourcen begriffen. Der Ethnologe Eric Wolf (1972) hat diese wichtige Debatte angestoßen, indem er die Auf-

merksamkeit auf die Beziehung zwischen Besitzverhältnissen und Ökosystem und die Verteilung von Ressourcen in Bezug auf globale Strukturen und unterschiedliche Formen von Governance hingewiesen hat. Die *political ecology*, die sich mit der Erforschung von Konflikten beschäftigt, die aus ökonomischen, ökologischen und kulturellen Differenzen entstehen, hat sich seitdem, so Escobar (2010), in verschiedenen Phasen entwickelt. Kennzeichnend für diese Phasen ist das unterschiedliche Verständnis von Natur, Umwelt und damit auch von Ressourcen. Escobar sieht die erste Phase einem positivistischen und essentialistischen Weltbild von Natur verhaftet, in der außerdem der politischen Dimension von Macht und Ausbeutung wenig Platz eingeräumt wird. Die zweite Phase folgt einem konstruktivistischen Ansatz und sieht Natur und Ressourcen als sozial konstruiert. Die dritte Phase anerkennt sowohl die konstruktivistische Position als auch die eher essentialistische. Natur und Umwelt haben jenseits ihrer konstruktivistischen Existenz auch eine materielle Basis, die nicht verleugnet oder übersehen werden kann. Weiterhin ist die dritte Phase durch eine Öffnung gegenüber ‚anderen Ontologien‘ gekennzeichnet. Das bedeutet, dass nicht nur der wissenschaftlichen Interpretation, sondern den vielen unterschiedlichen emischen Umgangsweisen und Deutungsmustern von Umwelt, Natur und Ressource Platz und Beachtung eingeräumt werden sollte (Escobar 2008; Santos 2006). Dieser Ansatz schließt an den im SFB RESSOURCENKULTUREN geforderten Ansatz an, in dem die Deutung, angenommene Natur und Funktion von Ressourcen nicht durch die wissenschaftliche Diskursivität, sondern durch die empirische und vergleichende Untersuchung etabliert wird.

### **Sakralisierung von Ressourcen**

Das Thema ‚Sakralisierung‘ eröffnet ein weites Feld für interdisziplinäre und räumlich sowie zeitlich übergreifende Studien zum Thema Ressourcen. Wie Demsey (2012, 14) feststellt: „...the sacred can be usefully employed to cast the wide net of comparison. Conversely, comparative frameworks can provide multifaceted scenarios from which to explore conceptions and experiences of the sacred in their complexity.“ Dies wirft allerdings die Frage auf, wie die Vergleichskategorie ‚sakral‘ definiert wird und was unter ‚Sakralisierung‘ verstanden werden kann.

Grundsätzlich lassen sich zwei Ansätze unterscheiden (Lynch 2012), die unterschiedliche Antworten auf die Frage nach der Definition von ‚sakral‘ geben: ontologische und kultursoziologische Theorien. Erstere gehen insbesondere auf die Arbeiten von Otto (1923) und Eliade (1959) zurück. Für Otto ist das Heilige das „mysterium tremendum“, eine Art universale mysteriöse Erfahrung, die mit Gefühlen der Faszination, Ehrfurcht, aber auch Furcht einhergeht. Auch bei Eliade hat das Heilige eine universale, ontologische Realität, welche aus der Orientierung des Homo Religiosus am Transzendentalen hervorgeht. Wie Max Weber (1919), der eine „Entzauberung der Welt“ im Rahmen der rationalen, kapitalistischen Ordnung konstatiert, meint auch Eliade, dass die Moderne durch die Hinwendung zum Profanen oder ‚Desakralisierung‘ gekennzeichnet ist. Der ontologische Ansatz von Otto und Eliade wurde vielfach kritisiert, vor allem wegen des impliziten Universalismus und der Missachtung politischer und sozialer Kontexte (Lynch 2012, 13).

Der zweite, kultursoziologische Ansatz, geht auf Emile Durkheim (1976 [1915]) zurück, der die Erfahrung des Sakralen, z. B. in der Effervescenz des Rituals, in Bezug zur Erfahrung des Sozialen, z. B. als Mitglied eines Stammes, verbindet. Für Durkheim kann alles heilig sein, nicht nur Götter und Geister, sondern auch einfache materielle Gegenstände oder Elemente aus der Landschaft: „...a rock, a tree, a spring, a pebble, a piece of wood, a house, in a word, anything can be sacred“ (1976 [1915], 37). Das Heilige hat bei Durkheim eine kulturelle Dimension und ist Ausdruck spezifischer sozialer Ordnungen und Prozesse. Dieser Ansatz wurde insbesondere von Shils (1975), Bellah (1992) und Alexander (2003) aufgegriffen und ausgearbeitet. In dieser kultursoziologischen Tradition ist das ‚Sakrale‘ mit sozialen Prozessen verbunden und gilt als etwas, das kulturell konstruiert wird und von spezifischen historischen Kontexten abhängig ist.

Was beide Theorien, die ontologische und die kultursoziologische verbindet, ist der Gegensatz zwischen sakral und profan, der laut Durkheim zwei getrennte, durch Verbote voneinander geschützte Domänen bezeichnet. Im Unterschied dazu argumentiert etwa Mc Dannell (1995) in seiner Arbeit über die materiellen Formen des Heiligen im Christentum, dass sich beide Sphären ständig überlappen bzw. vermischen. Auch Kamper und Wulf stellen in der Einleitung des Bandes „Das Heilige – Seine Spur in der Moderne“ fest, dass beide Bereiche untrennbar miteinander verbunden sind (1997, 5). Noch weiter geht Asad (2003, 32) in seiner Kritik an dem Gegensatz von sakral und profan, dessen Universalität er mit Hinweisen auf ganz andere Bedeutungen dieser Begrifflichkeiten im Altertum oder im Mittelalter in Frage stellt. Ähnlich argumentiert auch Fitzgerald (2007, 8), wenn er feststellt: „...what

constitutes 'religion' and what constitutes 'the secular' is highly contested and requires historiographical and ethnographic deconstruction." Gegenwärtige Untersuchungen zu Heiligkeit (z. B. Hamm/Herbers/Stein-Kecks 2007) fokussieren darum insbesondere auf unterschiedliche Konzepte, Begründungen und Legitimierungen von Sakralität, auf Spannungen im Heiligkeitsverständnis sowie spezifische Entwicklungen, etwa Desakralisierung und Sakralisierung oder Intensivierung oder Abschwächung von Heiligkeit. Das Sakrale wird dabei sowohl in Personen (Astell 2000), als auch in bestimmten Räumen und Zeiten festgemacht (Barton 2003). Was Karl-Heinz Kohl allgemein für Dinge feststellt (Kohl 2003), gilt in diesem Zusammenhang auch für Ressourcen: Je nach Nutzung und kulturellem Zusammenhang werden Ressourcen sehr unterschiedlich kategorisiert, können als sakral, als prestigeträchtig oder als nützlich klassifiziert oder gleichzeitig in mehrere Kategorien eingeordnet werden.

Das Sakrale hat mit Ressourcen, wie sie im SFB definiert werden, somit eine Reihe von Gemeinsamkeiten. Erstens haben beide materielle wie immaterielle Dimensionen, umfassen also z. B. Dinge genauso wie Landschaften oder ein spezifisches Wissen. Zweitens wird das Heilige, wie die Ressourcen im SFB, in einer engen Verbindung zu sozialen Beziehungen, Einheiten oder Identitäten gesehen. Drittens wird ein vergleichbarer Ansatz bei der Definition verwendet: das Sakrale wird genauso wie eine Ressource als sozio-kulturell konstruiert und historisch wandelbar verstanden. Zusammengefasst ließe sich sagen, dass Sakralität eine Dimension von Ressourcen ist, die im Umgang mit diesen Ressourcen entsteht und genutzt wird.

Dieser Ansatz lenkt den Blick insbesondere auf *Prozesse, Strategien, Medien und Praktiken* der Sakralisierung. Sakralisierungsprozesse werden dabei häufig als Ausdruck politischer und sozialer Entwicklungen gesehen bzw. als strategisches Mittel zur Durchsetzung politischer Ziele (Demsey 2012). So fand etwa 2010 an der Universität Münster ein interdisziplinärer Workshop zum Thema ‚Sakralisierte Politik und politische Religion. Konfigurationen von Religion und Politik im 19. und 20. Jahrhundert‘ statt, der diese wechselseitig aufeinander bezogenen Prozesse thematisierte. Die Betrachtung der Medien der Sakralisierung rückt insbesondere die Schaffung und Verwendung heiliger Gegenstände in den Mittelpunkt der Untersuchung. Ausgehend von Kognitionstheorien (z. B. Fauconnier/Turner 2002; Hutchins 2005), denen zufolge heilige Dinge zum besseren Verständnis materialisiert werden, argumentiert z. B. Jessen (2010, 378), dass bewegliche Altäre die Funktion haben „[to] stabilize and concretise, in the real physical world, the theological concepts which the clergy utilize during mass“. Zu den Medien der Sakralisierung gehören aber neben materiellen Repräsentationen, die Aleida Assmann (2006, 58) „Speichergedächtnis“ nennt, auch vielfältige symbolische Praktiken, zusammengefasst unter der Bezeichnung „Funktionsgedächtnis“. Dazu zählen unterschiedliche Formen des Erinnerns, wie etwa Mythen, Legenden, Epen oder heilige Texte genauso wie sehr verschiedene rituelle Praktiken. Diese Medien der Sakralisierung sind etwa auch Gegenstand einer neuen, von der DFG geförderten, Forschergruppe zum Thema ‚Sakralität und Sakralisierung‘ (<http://www.sakralitaet.uni-erlangen.de>), welche sich z. B. mit dem Kult der Drachenkönige in China oder Bodenmosaiken in frühchristlichen Kirchen befasst.

Dies zeigt, dass Vergleiche von Prozessen, Strategien, Medien und Praktiken der Sakralisierung ein fruchtbares Feld für interdisziplinäre Explorationen bieten. Ausgehend von der Arbeitsdefinition zu Ressourcen im SFB wäre hierbei insbesondere zu untersuchen, unter welchen Bedingungen sie heilig werden, welche politischen Folgen die Sakralisierung hat, wie Ressourcen den Status des Heiligen erlangen und welche Handlungen oder Praktiken damit verbunden sind. Wird etwas heilig, weil es eine Ressource für die Gemeinschaft ist, oder wird etwas zu einer Ressource, weil es den Menschen als heilig gilt? Führt die Sakralisierung von Ressourcen automatisch zur Entstehung von Hierarchien und sozialen Ungleichheiten im Zugang zu den Ressourcen?

#### **1.2.4 Inhaltliche Einbindung des Sonderforschungsbereichs am Standort**

Die SFB-Initiative RESSOURCENKULTUREN ist stark interdisziplinär ausgerichtet, wobei der inhaltliche Schwerpunkt in den Altertumswissenschaften liegt. In den altertumswissenschaftlichen Instituten der Universität Tübingen – Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters (Philosophische bzw. Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät), Institut für Klassische Archäologie, Institut für die Kulturen des Alten Orients ‚IANES‘, Philologisches Seminar (Philosophische Fakultät) und Biblisch-Archäologisches Institut (Evangelisch-Theologische Fakultät) – ist daher das konzeptionelle



Zentrum angesiedelt. Dabei findet eine enge Kooperation mit der Abteilung Ethnologie des Asien-Orient-Instituts (Philosophische Fakultät) statt, was durch die gute räumliche Verbindung der Institute im Tübinger Schloss begünstigt wird. Darüber hinaus sind bewusst Kollegen aus den Geschichtswissenschaften (Philosophische Fakultät), aus der Geographie (Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät) und der Wirtschaftsgeschichte (Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät) in die SFB-Initiative einbezogen worden.

Die SFB-Initiative dient dazu, das – auch im nationalen und internationalen Vergleich – außerordentliche Potenzial der Tübinger Altertums- und Kulturwissenschaften durch ein großes, innovatives, gemeinsames Forschungsvorhaben möglichst effektiv zu nutzen. Im SFB sollen daher die Leistungsfähigkeiten aller auf dem anvisierten Themengebiet forschenden Disziplinen zusammengeführt werden. Durch die integrierende Wirkung des Forschungs- und Ausbildungsverbundes sollen Grundlagen für die Entwicklung von zukünftigen inter- und transdisziplinären Forschungsfeldern gelegt werden. Neben der engeren Zusammenarbeit innerhalb der größeren disziplinären Gruppen Altertumswissenschaften (mit naturwissenschaftlicher Archäologie), moderne Kulturwissenschaften und Wirtschaftsgeschichte, soll insbesondere die Verbindung zwischen den Altertumswissenschaften und den modernen Kulturwissenschaften zu einer dauerhaften fruchtbaren Kooperation geführt werden und modellhaften Charakter bekommen.

Die Voraussetzungen, einen Forschungs- und Lehrverbund wie den SFB RESSOURCENKULTUREN an der Universität Tübingen durchzuführen, sind hervorragend. Dies gilt sowohl für die personelle Ausstattung der Institute als auch für die Ausrüstung mit EDV, Bibliotheken, Laboren und Sammlungsbeständen, die besonders im Zuge von Berufungsverfahren der letzten Jahre in mehreren beteiligten Instituten auf ein internationales Spitzenniveau ausgebaut wurden. Bei allen Teilprojektleitern handelt es sich um international anerkannte Forscherpersönlichkeiten. Es existieren an den beteiligten Institutionen bereits Forschungsschwerpunkte auf dem Gebiet des geplanten Sonderforschungsbereichs. So stehen in diversen Tübinger archäologischen Projekten (paläolithische Fundplätze in Südafrika, Syrien, Frankreich und auf der Schwäbischen Alb, Siedlungsgrabungen in Qatna, Tel Burak, auf Zypern, in Troja, Cossyra [Pantelleria], Varna, auf dem Heidengraben, auf der Limburg, auf der Baar u. a.) die Nutzung von Ressourcen in Verbindung mit den jeweils untersuchten Fundplätzen im Blickfeld. Gleiches gilt für die vielfältigen Untersuchungsfelder der Tübinger Archäometrie, Archäobiologie und Geoarchäologie.

Die Tübinger Altertumswissenschaften – die Archäologien sind neuerdings im Tübinger Zentrum für Archäologie (TZA) zusammengefasst – sind in einer fachlichen und personellen Breite aufgestellt, die in Deutschland einmalig ist und die Universität international auf diesem Gebiet zu einer der führenden Hochschulen macht. Ein besonderes Prädikat der Altertumswissenschaften in Tübingen stellt, neben intensiven Kooperationen mit anderen geisteswissenschaftlichen Disziplinen, ihre enge Verknüpfung mit den Naturwissenschaften dar, die auch bei dieser SFB-Initiative eine wichtige Rolle spielt (so vor allem in den Projekten der Bereiche A und B, in denen entsprechende Untersuchungen notwendig sind). Im Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters, das sowohl der Philosophischen als auch der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät angehört, sind Archäometrie, Archäozoologie, Archäobotanik, Anthropologie und Geoarchäologie jeweils personell mit gut ausgestatteten Laboren und Vergleichssammlungen vertreten. Hinzu kommt als An-Institut der Universität Tübingen das Curt-Engelhorn-Zentrum für Archäometrie (Mannheim) mit einem großen Angebot an analytischen Methoden, das in der Person seines wissenschaftlichen Direktors, des Teilprojektleiters Ernst Pernicka, mit dem Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters verbunden ist. Die Tübinger Altertumswissenschaften stehen überdies auch in enger personeller Verbindung mit dem Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg und dem Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz, die als Kooperationspartner Kompetenz in den SFB einbringen werden.

Seitens der modernen empirischen Kultur- und Sozialwissenschaften sind mit der Ethnologie und der Wirtschaftsgeschichte Fächer in die SFB-Initiative eingebunden, die sich in Tübingen mit sozioökonomischen Aspekten der hier im Zentrum des Interesses stehenden, außereuropäischen modernen Gesellschaften beschäftigen. Durch die internationale Reputation der Abteilung für Ethnologie des Asien-Orient-Instituts und des Lehrstuhls für Wirtschaftsgeschichte stellen sie für die Altertumswissenschaften die idealen Partner für die SFB-Initiative dar. In der Tübinger Ethnologie stehen bereits seit längerem Fragen nach dem Verhältnis von weltlichen zu religiösen und sozialen Ressourcen im Blickfeld, wohingegen sich die Wirtschaftsgeschichte erfolgreich der diachronen Analyse der Auswirkungen des

Zugangs zu Ressourcen auf die Gesundheits- und Wachstumsentwicklung von Bevölkerungen widmet.

Die altertums- und kulturwissenschaftlichen Institute in Tübingen verfügen über reiche Erfahrungen in der Zusammenarbeit in interdisziplinären Seminaren, Kolloquien und Verbundprojekten. Beispielhaft sind hier zu nennen: gemeinsame Hauptseminare der Vorderasiatischen Archäologie und der Ur- und Frühgeschichte im Wintersemester 2009/10 zum Thema ‚Europa, das östliche Mittelmeer und Vorderasien‘, der Ethnologie und der Ur- und Frühgeschichte zum Thema ‚Tod und Bestattung‘ im Wintersemester 2010/11, der Klassischen Archäologie und der Ur- und Frühgeschichte im Wintersemester 2010/11 zum Thema ‚Chronologie der Eisenzeit in Mitteleuropa und im Mittelmeerraum‘, der Klassischen und der Biblischen Archäologie sowie der Ur- und Frühgeschichte zum Thema ‚Phönizier und Griechen – Frühe Seefahrer und Handelsplioniere‘ im Wintersemester 2011/12, der Ethnologie und der Ur- und Frühgeschichte zum Thema ‚RessourcenKulturen‘ sowie der Vorderasiatischen und der Biblischen Archäologie, der Altorientalistik sowie der Ur- und Frühgeschichte zum Thema ‚Die Seevölker‘ im Wintersemester 2012/13, eine im Wintersemester 2011/12 beginnende interdisziplinäre Vortragsreihe der am SFB beteiligten Disziplinen zum Thema RessourcenKulturen, interdisziplinäre Doktorandenkolloquien der Ethnologie und der Ur- und Frühgeschichte (auch auf Englisch) sowie gemeinsame Prüfungsverfahren auf allen Ebenen. Für die nächsten Jahre sind fortlaufend interdisziplinäre Seminare, universitätsöffentliche Vortragsreihen und Kolloquien/Tagungen vorgesehen. Darüber hinaus ist ein am Thema RessourcenKulturen orientierter BA-Nebenfachstudiengang ‚Menschen, Kulturen und Ressourcen‘ geplant, der als Ergänzung für die BA-Hauptfachstudiengänge aller am SFB beteiligten Fächer konzipiert ist und bereits auf studentischem Niveau sowohl die enge inhaltliche Kooperation der Fächer als auch eine frühe Einführung in das Thema gewährleisten soll. Des Weiteren wird über Beteiligung studentischer Hilfskräfte hinaus die Mitwirkung von Studierenden in Form von Praktika in die Feldforschung zu den Teilprojekten des SFB eingebunden. Für die Promovierenden gibt es eine strukturierte und an den Erfordernissen der Doktorandenausbildung orientierte Ausbildung und Betreuung (siehe 3.1.5. Wissenschaftlicher Nachwuchs).

An älteren, fachlich nahestehenden Forschungsverbänden an der Tübinger Universität sind der in langen Jahren überaus erfolgreiche SFB 19 ‚Tübinger Atlas des Vorderen Orients‘ (1969–1993), der SFB 275 ‚Klimagekoppelte Prozesse in meso- und känozoischen Geoökosystemen‘ (1994–2001) sowie das Graduiertenkolleg 442 ‚Anatolien und seine Nachbarn‘ (1998–2004) zu nennen. Aktuell laufen die Promotionsverbände ‚Römischer und neuzeitlicher Bergbau in Wiesloch (Baden) aus lagerstättenkundlicher, historischer und archäologischer Sicht‘ und ‚Die Symbole der Toten: Archäologische, naturwissenschaftliche und religionsgeschichtliche Untersuchungen zu sepulkralen und memorialen Kontexten im Alten Orient‘. Darüber hinaus sind im Rahmen mehrerer größerer Projekte bereits ressourcenbezogene Forschungsfragen interdisziplinär verfolgt worden, die als Vorarbeiten für die SFB-Initiative betrachtet werden können. So wurden in den von der DFG geförderten Langzeitprojekten der Grabungen in Troia, Qatna und Pantelleria sowie in Varna jeweils die Entwicklung regionaler Herrschaftszentren vor dem Hintergrund der Nutzung ihrer lokalen Ressourcen aber auch ihrer Position an wichtigen Verkehrsrouten, auf denen ein bedeutender Austausch von Rohstoffen und Fertiggütern erfolgte, untersucht. Die Lagerstätten anorganischer materieller Ressourcen, deren Gewinnung, Verarbeitung und Distribution mit den kulturhistorischen Implikationen stehen im Mittelpunkt der Forschungen des eng mit der Universität verbundenen Curt-Engelhorn-Zentrums für Archäometrie (Mannheim) in der Türkei, dem Kaukasus, der Ägäis, Südosteuropa, dem Alpenraum, Süd- und Mitteleuropa und der iberischen Halbinsel. Ein Zusammenhang zwischen Ressourcennutzung und Kulturentwicklung wird auch in dem seit 2008 mit dem Senckenberg Forschungsinstitut durchgeführten Langzeitprojekt der Heidelberger Akademie der Wissenschaften ‚The Role of Culture in Early Expansions of Humans‘ untersucht. In den modernen Kulturwissenschaften sind als einschlägige interdisziplinäre Projektverbände der letzten Jahre vor allem das von 1989–2001 durch die DFG geförderte Schwerpunktprojekt ‚Kulturraum Karakorum‘ zu den Beziehungen zwischen Mensch, Kultur und Umwelt in der Region um den Karakorum Highway sowie das ab 2011 durch das BMBF geförderte Kompetenznetzwerk ‚Crossroads Asia: Konflikt – Migration – Entwicklung‘ zur Ressourcenerschließung und Entwicklungsdynamik entlang des Nord-Süd Korridors an der iranisch-afghanisch-pakistanischen Grenze zu nennen.

Mit dem kürzlich eingerichteten SFB 923 ‚Bedrohte Ordnungen‘ wird sich einerseits aufgrund seiner kulturgeschichtlichen Ausrichtung und mehrerer gemeinsamer Mitglieder die Chance eines Austau-

sches ergeben. Andererseits sind beide Initiativen inhaltlich klar voneinander abgegrenzt, da der Schwerpunkt des SFB 923 auf der Analyse von sozialen und intellektuellen Mechanismen des Umgangs mit und der Entwicklung von Krisensituationen liegt, wobei Konflikte um die Nutzung von Ressourcen nur eine Randerscheinung darstellen. Die untersuchten tatsächlichen oder vermeintlichen Krisen beruhen in erster Linie auf religiösen, ideologischen, sozialen und politischen Kontroversen sowie der Verarbeitung von Naturkatastrophen und Epidemien mit z.T. globalen Dimensionen. Während sich der SFB RESSOURCENKULTUREN eher mit dem Umgang und der Bewertung von Ressourcen befasst, stehen im SFB ‚Bedrohte Ordnungen‘ viel mehr die Krisenszenarien selbst im Blickpunkt.

In den ersten zwei Förderphasen soll bei der Behandlung des Themas der kulturellen und soziopolitischen Implikationen der Nutzung von Ressourcen bewusst auf Forschungen zu modern westlichen Industriegesellschaften verzichtet werden, um sich zunächst auf eine möglichst große Annäherung an die für das Altertum anzunehmenden Denkweisen im Umgang mit Ressourcen zu konzentrieren. Dazu wird das bislang vertretene Fächerspektrum in der zweiten Förderphase noch durch die Tübinger Ägyptologie und die Empirischen Kulturwissenschaften, deren Forschungskapazitäten momentan anderweitig gebunden sind, ausgeweitet. Entsprechend dem Fortschritt der Untersuchungen ist dann in einer dritten Förderphase der Einschluss eines geeigneten Teilprojekts unter Beteiligung der Tübinger Wirtschaftswissenschaften, Soziologie und/oder Wirtschaftsgeographie zu komplementären aktuellen Problematiken in den Industriestaaten denkbar. Hierdurch könnten einerseits in der Kontrastierung mit der heutigen Situation die Spezifik anderer Gesellschaften eindrücklicher herausgearbeitet, andererseits eine historische Perspektive auf Problematiken geliefert werden, mit denen wir in unserer heutigen Zeit weiterhin konfrontiert sind.

### **1.2.5 Nationale und internationale Kooperationen und Vernetzung**

Im SFB ist eine umfangreiche Vernetzung mit der nationalen und internationalen Forschung vorgesehen. Bereits in der Planungsphase des SFB sind intensive Kontakte zu renommierten Kolleginnen und Kollegen im In- und Ausland, die zu den Themen des SFB forschen, geknüpft worden. Aus diesem Kreis ist ein wissenschaftlicher Beirat zu rekrutiert worden, der den SFB inhaltlich und in forschungsstrategischen Konsultationen begleiten soll. Dazu gehören: Anders Andrén (Universität Stockholm), Philippe della Casa (Universität Zürich), Renate Gerlach (Rheinisches Amt für Bodendenkmalpflege, Bonn), Stephen Gudeman (University of Minnesota), Pamela Klassen (University of Toronto), Richard Lee (University of Toronto), Dirce Marzoli, Deutsches Archäologisches Institut, Madrid), Markus Nüsse (Universität Heidelberg), Frances Pinnock (Università La Sapienza, Rom), Richard Steckel (Ohio State University), Norman Yoffee (University of Michigan). Nicht nur aus dieser Gruppe, sondern auch darüber hinaus werden fortlaufend externe Referenten aus dem In- und Ausland zu Vorträgen und Workshops eingeladen. Als weitere Maßnahme zur Förderung der internationalen Vernetzung werden sich zahlreiche Teilprojekte fortlaufend auf internationalen Tagungen präsentieren (z. B. solchen der European Association of Archaeologists, der Union Internationale des Sciences Préhistoriques et Protohistoriques, dem World Archaeological Congress, World Congress of Soil Science u. a.).

Kooperationen sind mit Verbundforschungsprojekten, in denen der Umgang mit Ressourcen im Blickfeld steht, wie dem Exzellenzcluster TOPOI (FU/HU Berlin), das sich mit der Konzeptualisierung und Nutzung von Räumen beschäftigt, der Leibniz-Graduiertenschule ‚Rohstoffe, Innovation, Technologie alter Kulturen (RITaK)‘ (Deutsches Bergbau-Museum/Ruhr-Universität Bochum), die auf die Erforschung von Rohstoffen und ihre kultur- und sozial verändernde Rolle in der Vergangenheit fokussiert, und dem Kompetenznetzwerk ‚Crossroads Asia‘, das sich der Untersuchung der auch im SFB RESSOURCENKULTUREN zentralen Thematiken Konflikt, Migration und Entwicklung widmet, vereinbart worden. Sie sollen in gemeinsamen Tagungen, Kolloquien und gegenseitigen Gastvorträgen verwirklicht werden. Ebenfalls wurde eine Zusammenarbeit mit größeren wissenschaftlichen Institutionen in verschiedenen Ländern, so u. a. mit dem Deutschen Archäologischen Institut in Madrid, Rom und der Eurasienkommission in Berlin, dem Institute for Material Culture der Eremitage in St. Petersburg, der Soprintendenza dei beni culturali di Sicilia in Trapani, der École française d'Extrême-Orient in Paris sowie mit dem Instituto Português do Património Arquitectónico in Faro, zum Zweck der Nutzung organisatorischer Infrastrukturen oder wissenschaftlicher Kontakte beschlossen. Auch mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen im Inland, wie v.a. dem Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg, dem Römisch-Germanischen Zentralmuseum Mainz, dem Senckenberg Forschungsinstitut in Frankfurt und dem Max-Planck-Institut zur Erforschung multireligiöser und multiethnischer

Gesellschaften in Göttingen besteht eine Übereinkunft zur Zusammenarbeit im Rahmen der Forschungstätigkeit innerhalb von Teilprojekten und darüber hinaus. Des Weiteren ist vorgesehen mit dem Haus der Geschichte Baden-Württemberg zu kooperieren, um den Eingang der Forschungsergebnisse des SFB in die schulische Bildung zu gewährleisten. Dieser Austausch soll vor allem über das Teilprojekt Öffentlichkeitsarbeit etabliert werden.

### Zitierte Literatur:

- d'Agostino 2006: B. d'Agostino, *The First Greeks in Italy*. In: G. R. Tsetschladze (Hrsg.), *Greek Colonisation I. An Account of Greek Colonies and Other Settlements Overseas* (Leiden 2006) 201–237.
- Alexander 2003: J. Alexander, *The Meanings of Social Life. A Cultural Sociology* (New York 2003).
- Alexeev/Conrad 2009: M. Alexeev/R. Conrad, 2009, *The Elusive Curse of Oil*. *Review of Economics and Statistics* 91,3, 2009, 586–598.
- Altner et al. 2009: G. Altner/H. Leitschuh/G. Michelsen/U. E. Simonis/E. U. von Weizsäcker (Hrsg.), *Umwälzung der Erde. Konflikte um Ressourcen*. *Jahrbuch Ökologie 2010* (Stuttgart 2009).
- Andresen 2004: M. Andresen, *Studien zur Geschichte und Methodik der archäologischen Migrationsforschung*. *Internationale Hochschulschriften 373* (Münster 2004).
- Asad 2003: T. Asad, *Formations of the Secular. Christianity, Islam Modernity* (Stanford 2003).
- Assmann 2006: A. Assmann, *Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik* (München 2006).
- Astell 2000: A. W. Astell (Hrsg.), *Lay Sanctity, Medieval and Modern* (Notre Dame, Indiana 2000).
- Aubet 2001: M. E. Aubet, *The Phoenicians and the West. Politics, Colonies, and Trade* (Cambridge 2001).
- Auty 1993: R. M. Auty, *Sustaining Development in Mineral Economies. The Resource Curse Thesis* (London/New York 1993).
- Bachmann-Medick 2006: D. Bachmann-Medick, *Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften* (Hamburg 2006).
- Barnard/Spencers 1996: A. Barnard/J. Spencers, *Encyclopedia of Social and Cultural Anthropology* (London 1996).
- Bartelheim 2007: M. Bartelheim, *Die Rolle der Metallurgie in vorgeschichtlichen Gesellschaften. Sozioökonomische und kulturhistorische Aspekte der Ressourcennutzung*. *Forschungen zur Archäometrie und Altertumswissenschaft 2* (Rahden 2007).
- Bartelheim 2009: M. Bartelheim, *Die Nutzung mineralischer Ressourcen in der Bronzezeit Mittel- und Südosteuropas*. In: Bartelheim/Stäuble (Hrsg.), *Die wirtschaftlichen Grundlagen der Bronzezeit Europas*. *Forschungen zur Archäometrie und Altertumswissenschaft 4* (Rahden 2009) 177–188.
- Bartelheim/Stäuble 2009: M. Bartelheim/H. Stäuble (Hrsg.), *Die wirtschaftlichen Grundlagen der Bronzezeit Europas*. *Forschungen zur Archäometrie und Altertumswissenschaft 4* (Rahden 2009).
- Balmuth 2001: M. S. Balmuth (Hrsg.), *Hacksilber to Coinage. New Insights into the Monnetarian History of the Near East and Greece*. *A Collection of Eight Papers Presented at the 99th Annual Meeting of the Archaeological Institute of America, New York*. *Numismatic Studies 24* (New York 2001).
- Barsch/Bürger 1996: H. Barsch/K. Bürger, *Naturre Ressourcen der Erde und ihre Nutzung* (Gotha 1996).
- Barton 2003: S. C. Bellah (Hrsg.), *Holiness Past and Present* (London/New York 2003).
- Baten/Priwitzer 2012: J. Baten/S. Priwitzer, *Social and Intertemporal Differences of Basic Literacy and Numeracy in the Ancient Roman Economy*. *Tübingen Working Paper 2012*.
- Baumert/Maaz 2006: J. Baumert/K. Maaz, *Das theoretische und methodische Konzept von PISA zur Erfassung sozialer und kultureller Ressourcen der Herkunftsfamilie*. *Internationale und nationale Rahmenkonzeption*. In: J. Baumert/P. Stanat/R. Watermann (Hrsg.), *Herkunftsbedingte Disparitäten im Bildungswesen. Differenzielle Bildungsprozesse und Probleme der Verteilungsgerechtigkeit* (Wiesbaden 2006) 11–29.
- Beer 2012: B. Beer, *Kultur und Ethnizität*. In: B. Beer/H. Fischer (Hrsg.), *Ethnologie. Einführung und Überblick*. (Berlin 2012) 53–74.
- Bellah 1992: R. Bellah, *The Broken Covenant. American Civil Religion in Time of Trial* (Chicago 1992).
- Bender/Taves 2012: C. Bender/A. Taves (Hrsg.), *What Matters? Ethnographies of Value in a Not so Secular Age* (New York 2012).
- Bendix/Hemme/Tauschek 2007: R. Bendix/D. Hemme/M. Tauschek. *Vorwort*. In: R. Bendix/D. Hemme/M. Tauschek (Hrsg.), *Prädikat Heritage. Wertschöpfungen aus kulturellen Ressourcen* (Berlin 2007) 7–17.
- Benz 2000: M. Benz, *Die Neolithisierung im Vorderen Orient. Theorien, archäologische Daten und ein ethnologisches Modell*. *Studies in Early Near Eastern Production, Subsistence, and Environment 7* (Berlin 2000).

- Berger et al. 2010: P. Berger/R. Hardenberg/E. Kattner/M. Prager, Introduction. The Anthropology of Values. In: P. Berger/R. Hardenberg/E. Kattner/M. Prager (Hrsg.), The Anthropology of Values. Essays in Honour of Georg Pfeffer (Delhi 2010) Xv–xxxiii.
- Bernbeck 1997: R. Bernbeck, Theorien in der Archäologie (Tübingen 1997).
- Bernstein 2004: F. Bernstein, Konflikt und Migration. Studien zu griechischen Fluchtbewegungen im Zeitalter der sogenannten Großen Kolonisation (St. Katharinen 2004).
- Berzborn 2006: S. Berzborn, Ziegen und Diamanten. Sicherung des Lebensunterhalts im ländlichen Südafrika (Berlin 2006).
- Bird-David 1990: N. Bird-David, The Giving Environment. Another Perspective on the Economic System of Gatherer-Hunters. *Current Anthropology* 31, 2, 1990, 189–196.
- Bird-David 1992a: N. Bird-David, Beyond "The Hunting and Gathering Mode of Subsistence". Observations on the Nayaka and other Modern Hunter-Gatherers. *Man* 27, 1, 1992, 19–44.
- Bird-David 1992b: N. Bird-David, Beyond "The Original Affluent Society". A Culturalist Reformulation with CA\* Comment. *Current Anthropology* 33, 1, 1992, 25–47.
- Boardman 1999: J. Boardman, The Greeks Overseas. Their Early Colonies and Trade (London<sup>4</sup> 1999).
- Böhme 1996: H. W. Böhme, Kontinuität und Traditionen bei Wanderungsbewegungen im frühmittelalterlichen Europa vom 1.–6. Jahrhundert. *Archäologische Informationen* 19, 1996, 89–103.
- Bollig 2006: M. Bollig, Risk Management in a Hazardous Environment (New York 2006).
- Bonneau 1993: D. Bonneau, Le régime administrative de l'eau du Nil dans l'Égypte grecque, romaine et byzantine. *Probleme der Ägyptologie* 8 (Leiden 1993).
- Borgolte et al. 2012: M. Borgolte/J. Dücker/M. Müllerburg/P. Predatsch/B. Schneidmüller, Europa im Geflecht der Welt. Mittelalterliche Migrationen in globalen Bezügen. *Europa im Mittelalter. Abhandlungen und Beiträge zur historischen Komparatistik* 20 (Berlin 2012).
- Bourdieu 1979: P. Bourdieu, Entwurf einer Theorie der Praxis auf der ethnologischen Grundlage der kabyliischen Gesellschaft (Frankfurt a. M. 1979).
- Bourdieu 1987: P. Bourdieu, Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft (Frankfurt 1987).
- Bourdieu 1989: P. Bourdieu, Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft (Frankfurt 1989).
- Bourdieu/Waquant 1992: P. Bourdieu/L. J. D. Waquant, An Invitation to Reflexive Sociology (Chicago 1992).
- Brather 2001: S. Brather, Kulturgruppe und Kulturkreis. In: H. Beck/D. Geuenich/H. Steuer, *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 17, 442–452.
- Braund 2007: D. Braund, Black Sea Grain for Athens? From Herodotus to Demosthenes. In: V. Gabrielsen/J. Lund (Hrsg.), *The Black Sea in Antiquity. Regional and Interregional Economic Exchanges* (Aarhus 2007) 39–68.
- Brunnschweiler/Bulte 2009: Ch. Brunnschweiler/E. Bulte, Natural Resources and Violent Conflict. Resource Abundance, Dependence, and the Onset of Civil Wars. *Oxford Economic Paper* 61, 4, October 2009, 651–674.
- Burmeister 1996: S. Burmeister, Migration und ihre archäologische Nachweisbarkeit. *Archäologische Informationen* 19, 1996, 13–21.
- Burmeister 2000: S. Burmeister, Archaeology and Migration – Approaches to an Archaeological Proof of Migration. *Current Anthropology* 41, 2000, 539–567.
- Carsten 2004: J. Carsten, *After Kinship* (Cambridge 2004).
- Carter 2006: J. C. Carter, *Discovering the Greek Countryside at Metaponto. Jerome Lectures, Twenty-third Series* (Ann Arbor 2006).
- Casimir 2008: M. J. Casimir (Hrsg.), *Culture and the Changing Environment. Uncertainty, Cognition, and Risk Management in Cross-Cultural Perspective* (Oxford 2008).
- Chapman/H. Hamerow 1997: J. Chapman/H. Hamerow, *Migrations and Invasions in Archaeological Explanation. British Archaeological Reports, International Series 664* (London 1997).
- Childe 1936: V. G. Childe, *Man Makes Himself* (London 1936).
- Collier 2007: P. Collier, *The Bottom Billion. Why the Poorest Countries Are Falling Behind and What Can Be Done About It* (Oxford 2007).
- Dahlberg/Bennett 1986: K. A. Dahlberg/J. W. Bennett (Hrsg.), *Natural Resources and People. Conceptual Issues in Interdisciplinary Research* (Boulder/London 1986).
- Dalton 1961: G. Dalton, Economic Theory and Primitive Society. *American Anthropologist* 63, 1961, 1–25.
- David/Kramer 2001: N. David/C. Kramer, *Ethnoarchaeology in Action* (Cambridge 2001).
- Deffeyes 2005: K. Deffeyes, *Beyond Oil. The View from Hubbert's Peak* (New York 2005).
- Della Casa 2002: Ph. Della Casa, *Landschaften, Siedlungen, Ressourcen. Langzeitszenarien menschlicher Aktivität in ausgewählten alpinen Gebieten der Schweiz, Italiens und Frankreichs. Préhistoires* 6 (Montagnac 2002).
- Demsey 2012: C. G. Demsey, *Bringing the Sacred Down to Earth. Adventures in Comparative Religion* (Oxford 2012).
- Diehl/Goertz 2000: P. F. Diehl/G. Goertz, *War and Peace in International Rivalry* (Michigan 2000).

- Dietler/López-Ruiz 2009: M. Dietler/C. López-Ruiz (Hrsg.), *Colonial Encounters in Ancient Iberia. Phoenician, Greek and Indigenous Relations* (Chicago 2009).
- Domergue 2008: C. Domergue, *Les mines antiques. La production des métaux aux époques grecque et romaine* (Paris 2008).
- van Dommelen 1997: P. van Dommelen, *Colonial Constructs. Colonialism and Archaeology in the Mediterranean*. *World Archaeology* 28, 1997, 305–323.
- van Dommelen/Knapp 2010: P. van Dommelen/A. B. Knapp (Hrsg.), *Material Connections in the Ancient Mediterranean. Mobility, Materiality and Identity* (New York 2010).
- Douglas 1987: M. Douglas (Hrsg.), *Constructive Drinking. Perspectives on Drink from Anthropology* (Cambridge 1987).
- Duden 2011: Duden. *Deutsches Universalwörterbuch* (Mannheim/Zürich 2011).
- Durkheim 1912: E. Durkheim, *Les formes élémentaires de la vie religieuse. Le système totémique en Australie* (Paris 1912).
- Durkheim 1976 [1915]: E. Durkheim, *The Elementary Forms of Religious Life* (London 1915 [1976]).
- Eckert 2004: J. Eckert, *Gewalt, Meidung und Verfahren. Zur Konflikttheorie Georg Elwerts*. In: J. M. Eckert (Hrsg.), *Anthropologie der Konflikte. Georg Elwerts konflikttheoretische Thesen in der Diskussion* (Bielefeld 2004) 7–25.
- Edgar/Sedgwick 2002: A. Edgar/P. Sedgwick, *Cultural Theory. The Key Concepts* (London 2002).
- Eggert 1978: M. K. H. Eggert, *Prähistorische Archäologie und Ethnologie. Studien zur amerikanischen New Archaeology*. *Prähistorische Zeitschrift* 53, 1978, 6–164.
- Eggert 2006: M. K. H. Eggert, *Archäologie. Grundzüge einer Historischen Kulturwissenschaft* (Tübingen/Basel 2006).
- Eggert 2007: M. K. H. Eggert, *Wirtschaft und Gesellschaft im früheisenzeitlichen Mitteleuropa. Überlegungen zum ‚Fürstenphänomen‘*. *Fundberichte aus Baden-Württemberg* 31, 2007, 255–302.
- Eggert 2008: M. K. H. Eggert, *Prähistorische Archäologie. Konzepte und Methoden* (Tübingen/Basel 2008<sup>3</sup>).
- Eggert 2010: M. K. H. Eggert, *Früheisenzeitlicher Handel aus kulturanthropologischer Sicht*. In: D. Krause (Hrsg.), *„Fürstensitze“ und Zentralorte der frühen Kelten. Abschlusskolloquium des DFG-Schwerpunktprogramms 1171 in Stuttgart, 12.–15. Oktober 2009. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg* 120 (Stuttgart 2010) 40–45.
- Ehrhardt 1988: N. Ehrhardt, *Milet und seine Kolonien* (Frankfurt 1988).
- Eliade 1959: M. Eliade, *The Sacred and the Profane* (New York 1959).
- Elwert 1995: G. Elwert, *Gewalt und Märkte*. In: W. Dombrowski/U. Pasero (Hrsg.), *Wissenschaft, Literatur, Katastrophe. Festschrift für Lars Claussen* (Opladen 1995) 120–38.
- Elwert 1997: G. Elwert, *Gewaltmärkte. Beobachtungen zur Zweckrationalität der Gewalt*. In: T. von Trotha (Hrsg.), *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 37, 1997 [Special Issue *Soziologie der Gewalt*] 86–101.
- Endesfelder 1979: E. Endesfelder, *Zur Frage der Bewässerung im pharaonischen Ägypten*. *Zeitschrift für Ägyptische Sprache* 106, 1979, 37–51.
- Endres 2000: A. Endres, *Umweltökonomie. Lehrbuch* (Stuttgart 2000).
- Endres/Querner 2000: A. Endres/I. Querner, *Die Ökonomie natürlicher Ressourcen* (Stuttgart 2000).
- Escobar 2008: A. Escobar, *Territories of Difference. Place, Movements, Life, Redes* (Durham 2008).
- Escobar 2010: A. Escobar, *Territories of Difference. Place, Movements, Life. Postconstructivist Political Ecologies*. In: M. Redclift/G. Woodgate (Hrsg.), *The International Handbook of Environmental Sociology* (Cheltenham 2010) Chapter 6. 91–105.
- Faucheux/Noël 2001: S. Faucheux/J.-F. Noël, *Ökonomie natürlicher Ressourcen und der Umwelt. Grundlagen der Wirtschaftswissenschaften* 9 (Marburg 2001).
- Fauconnier/Turner 2002: G. Fauconnier/M. Turner, *The Way We Think. Conceptual Blending and the Mind's Hidden Complexities* (New York 2002).
- Feyissa/v. Hoehne 2008: D. Feyissa/M. v. Hoehne, *Resourcing State Borders and Borderlands in the Horn of Africa*. In: *Max Planck Institute for Social Anthropology, Working Paper* 107 (Halle 2008).
- Finley 1954: M. I. Finley, *The World of Odysseus* (New York 1954).
- Firth 1958: R. Firth, *Work and Wealth of Primitive Communities* (New York 1958).
- Fitzgerald 2007: T. Fitzgerald (Hrsg.), *Religion and the Secular. Historical and Colonial Formations*. (London 2007).
- Foxhall 2006: L. Foxhall, *Environments and Landscapes of Greek Culture*. In: K. H. Kinzl (Hrsg.), *A Companion to the Classical Greek World* (Malden, Ma./Oxford/Carlton, Victoria 2006) 245–280.
- Fried 1967: M. Fried, *The Evolution of Political Society* (New York 1967).
- Friedman 1982: J. Friedman, *Catastrophe and Continuity on Social Evolution*. In: C. Renfrew/M. Rowlands/B. Abott Seagraves (Hrsg.), *Theory and Explanation in Archaeology. The Southampton Conference* (New York 1982) 175–196.
- Fröhlich 2000: S. Fröhlich (Hrsg.), *Kultur. Ein Interdisziplinäres Kolloquium zur Begrifflichkeit*. Halle an der Saale, 18. bis 21. Februar 1999 (Halle 2000).

- Garrow/Shove 2007: D. Garrow/E. Shove, *Artefacts Between Disciplines. The Toothbrush and the Axe*. *Archaeological Dialogues* 14, 2, 2007, 117–131.
- Geertz 1973: C. Geertz, *The Interpretation of Cultures. Selected Essays* (New York 1973).
- Geertz 1984: C. Geertz, *Anti Anti-Relativism*. *American Anthropologist* (NS) 86, 2, 1984, 263–78.
- Germov/Williams 2008: J. Germov/L. Williams, *A Sociology of Food and Nutrition. The Social Appetite* (Oxford 2008).
- Giddens 1984: A. Giddens, *The Constitution of Society. Outline of the Theory of Structuration* (Oxford 1984).
- Godelier 1978: M. Godelier, *Territory and Property in Primitive Society*. *Social Science Information* 17, 3, 1978, 399–426.
- Graham 1964: A. J. Graham, *Colony and Mother City in Ancient Greece* (Manchester 1964).
- Gramsch 1996: A. Gramsch, *Klassifikation, Repräsentation, Invariante – oder: Prähistorie und die Unabdingbarkeit des Vergleichens*. *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 37, 1996, 263–267.
- Gramsch 2000: A. Gramsch (Hrsg.), *Vergleichen als archäologische Methode. Analogien in den Archäologien*. *BAR International Series* 825 (London 2000).
- Gramsch 2009: A. Gramsch, *Die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen. Überlegungen zum Kulturwandel*. In: A. Zeeb-Lanz (Hrsg.), *Krisen – Kulturwandel – Kontinuitäten. Zum Ende der Bandkeramik in Mitteleuropa. Beiträge der Internationalen Tagung in Herxheim bei Landau, Pfalz, vom 14.–17. 06. 2007*. *Internationale Archäologie, Arbeitsgemeinschaft, Symposium, Tagung, Kongress* 11 (Rahden 2009) 9–26.
- Greenblatt 2002: E. Greenblatt, *Work/Life Balance. Wisdom or Whining*. *Organizational Dynamics* 31, 2, 2002, 177–93.
- Greene/Moore 2010: K. Greene/T. Moore, *Archaeology. An Introduction* (London 2010).
- Gregory 1982: C. A. Gregory, *Gifts and Commodities* (London/New York 1982).
- Gringmuth-Dallmer/Leciejewicz 2002: E. Gringmuth-Dallmer/L. Leciejewicz (Hrsg.), *Forschungen zu Mensch und Umwelt im Odergebiet in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. Römisch-Germanische Forschungen* 60 (Mainz 2002).
- Gringmuth-Dallmer 2005: E. Gringmuth-Dallmer, *Vom Naturrisiko zur Naturkatastrophe. Landerschließung und Siedlungsabbruch im Odergebiet*. *Siedlungsforschung* 23, 2005, 101–111.
- Gudeman 1986: S. Gudeman, *Economics as Culture. Models and Metaphors of Livelihood* (London 1986).
- Gudeman 2001: S. Gudeman, *The Anthropology of Economy. Community, Market and Culture* (Oxford 2001).
- Gudeman 2005: S. Gudeman, *Community and Economy. Economy's Base*. In: J. Carrier (Hrsg.), *A Handbook of Economic Anthropology* (Cheltenham 2005) 94–106.
- Gudeman 2012: S. Gudeman, *The Persuasions of Economics*. In: S. Gudeman (Hrsg.), *Economic Persuasions* (New York/Oxford 2012) 62–80.
- Gylfason 2001: Th. Gylfason, *Natural Resources, Education, and Economic Development*. *European Economic Review* 45, 4–6, 2001, 847–59.
- Gylfason/Zoega 2002: Th. Gylfason/G. Zoega, *Inequality and Economic Growth. Do Natural Resources Matter?* *CESinfo Working Paper* Number 712, April 2002.
- Hahn 1996: H. P. Hahn, *Materielle Kultur und Ethnoarchäologie. Zur Dokumentation materieller Kultur anhand von Untersuchungen in Nord-Togo*. *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 38, 1996, 459–478.
- Hahn 2005: H.-P. Hahn, *Materielle Kultur. Eine Einführung* (Berlin 2005).
- Hahn 2007: H.-P. Hahn, *Artefacts between Disciplines. The Toothbrush and the Axe*. *Archaeological Dialogues* 14 (2), 2007, 131–135.
- Haller 2005: D. Haller, *Dtv-Atlas. Ethnologie* (München 2005).
- Haller 2010: T. Haller, *Disputing the Floodplains. Institutional Change and the Politics of Resource Management in African Wetlands*. *African Social Studies Series* 22 (Leiden/Boston 2010).
- Halstead 1989: P. Halstead (Hrsg.), *Bad Year Economics. Cultural Responses to Risk and Uncertainty*. *New Directions in Archaeology* (Cambridge 1989).
- Hamm/Herbers/Stein-Kecks 2007: B. Hamm/K. Herbers/H. Stein Kecks (Hrsg.), *Sakralität zwischen Antike und Neuzeit. Beiträge zur Hagiographie*, 6 (Stuttgart 2007).
- Hammel 2007: L. Hammel, *Der Kulturbegriff im wissenschaftlichen Diskurs und seine Bedeutung für die Musikpädagogik. Versuch eines Literaturberichts*. *Zeitschrift für kritische Musikpädagogik*, 2007, 1–27 (Im Internet: <http://home.arcor.de/zfkm/07-hammel1.pdf>).
- Hansen 2005: S. Hansen, *Über bronzezeitliche Horte in Ungarn. Horte als soziale Praxis*. In: B. Horejs/ R. Jung/E. Kaiser/B. Teržan (Hrsg.), *Interpretationsraum Bronzezeit. Bernhard Hänsel von seinen Schülern gewidmet. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie* 121 (Bonn 2005) 211–230.
- Hansen/Müller 2011: S. Hansen/J. Müller (Hrsg.), *Sozialarchäologische Perspektiven. Gesellschaftlicher Wandel 5000–1500 v. Chr. zwischen Atlantik und Kaukasus*. *Internationale Tagung* 15.–18. Oktober 2007 in Kiel. *Archäologie in Eurasien* 24 (Darmstadt 2011).



- Hardenberg 2008: R. Hardenberg, Die Moso (China) im interkulturellen Vergleich. Grenzen und Möglichkeiten des komparativen Ansatzes in der Ethnologie. *Paideuma. Mitteilungen zur Kulturkunde* 54, 2008, 109–127.
- Hardenberg 2011: R. Hardenberg, *The Renewal of Jagannatha's Body. Ritual and Society in Coastal Orissa* (New Delhi 2011).
- Harris 1979: M. Harris, *Cultural Materialism. The Struggle for a Science of Culture* (New York 1979).
- Haug 2007: S. Haug, Soziales Kapital als Ressource im Kontext von Migration und Integration. In: J. Lüdicke/M. Diewald (Hrsg.), *Soziale Netzwerke und soziale Ungleichheit* (Wiesbaden 2007) 85–111.
- Häusler 1996: A. Häusler, Invasionen aus den nordpontischen Steppen nach Mitteleuropa im Neolithikum und in der Bronzezeit: Realität oder Phantasieprodukt? *Archäologische Informationen* 19, 1996, 75–88.
- Heintz 2009: M. Heintz, Introduction. In: M. Heintz (Hrsg.), *The Anthropology of Moralities* (New York/Oxford 2009) 1–19.
- Helms 1978: M. W. Helms, On Julian Steward and the Nature of Culture. *American Ethnologist* 5, 1978, 170–183.
- Henning 2007: J. Henning, *Kooperative Wertschöpfungsmodell in der Asset Management und Wealth Management Industrie. Implikationen für die Wertschöpfung und für die Geschäftsmodelle von Banken. Dissertation der Universität St. Gallen* (Bern/Stuttgart/Wien 2007).
- Hertler/Karl 2006: C. Hertler/S. Karl, Ressourcen, Ressourcennutzung, Konkurrenz und die Folgen – Ressourcenkonzepte in der Biologie. In: D. Hummel/C. Hertler/C. Janowicz/A. Lux/S. Niemann (Hrsg.), *Ressourcen und Bevölkerungsdynamiken – Ausgewählte Konzepte und sozial-ökologische Perspektiven. Demons Working Papers 6* (Frankfurt am Main 2006) 21–44 ([http://www.demons-project.de/material/demons\\_wp6.pdf#page=9](http://www.demons-project.de/material/demons_wp6.pdf#page=9)).
- Hilgert 2010: M. Hilgert, ‚Text-Anthropologie‘. Die Erforschung von Materialität und Präsenz des Geschriebenen als hermeneutische Strategie. In: M. Hilgert (Hrsg.), *Altorientalistik im 21. Jahrhundert. Selbstverständnis, Herausforderungen, Ziele. Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft* 142, 2010, 85–124.
- Hitlin/Piliavin 2004: S. Hitlin/J. A. Piliavin, Values. Reviving a Dormant Concept. *Annual Review of Sociology* 30, 2004, 359–93.
- Hölscher 1992: T. Hölscher, *Bilderwelt, Formensystem, Lebenskultur. Zur Methode archäologischer Kulturanalyse. Studi italiani di filologia classica 3. Ser. 10*, 1992, 460–484.
- Hodder 1982: I. Hodder (Hrsg.), *Symbolic and Structural Archaeology. New Directions in Archaeology* (Cambridge 1982).
- Hodler 2006: R. Hodler, The Curse of Natural Resources in Fractionalized Countries. *European Economic Review* 50, 6, 2006, 1367–86.
- Hollis/Lukes 1982: M. Hollis/S. Lukes (Hrsg.), *Rationality and Relativism* (Oxford 1982).
- Holy 1987: L. Holy, Introduction. Description, Generalization and Comparison. Two Paradigms. In: L. Holy (Hrsg.), *Comparative Anthropology* (Oxford 1987) 1–21.
- Hondelmann 2002: W. Hondelmann, *Die Kulturpflanzen der griechisch-römischen Welt. Pflanzliche Ressourcen der Antike* (Berlin/Stuttgart 2002).
- Hughes 1994: J. D. Hughes, *Pan's Travail. Environmental Problems of the Ancient Greeks and Romans* (Baltimore 1994).
- Hughes 2006: J. D. Hughes, The Natural Environment. In: K. H. Kinzl (Hrsg.), *A Companion to the Classical Greek World* (Malden, Ma./Oxford/Carlton, Victoria 2006) 227–244.
- Hutchins 2005: E. Hutchins, Material Anchors for Conceptual Blends. *Journal of Pragmatics* 37, 2005, 1555–1577.
- Ingold 1996: T. Ingold, *The Appropriation of Nature. Essays on Human Ecology and Social Relations* (Manchester 1996).
- Ingold 2000: T. Ingold, *The Perception of the Environment. Essays on Livelihood, Dwelling and Skill* (London/New York 2000).
- Ingold 2007: T. Ingold, Materials Against Materiality. *Archaeological Dialogues* 14/1, 2007, 1–16.
- Jaeger et al. 2004: F. Jaeger/B. Liebsch/J. Rösen/J. Straub (Hrsg.), *Handbuch der Kulturwissenschaften. 1. Grundlagen und Schlüsselbegriffe, 2. Paradigmen und Disziplinen, 3. Themen und Tendenzen* (Stuttgart/Weimar 2004).
- Jankuhn 1977: H. Jankuhn, *Einführung in die Siedlungsarchäologie* (Berlin/New York 1977).
- Jessen 2010: M. D. Jessen, Altars and the Sacred Space. An Investigation Into the Missionary Use of Portable Altars. In: G. Dharampal-Frick/R. Langer/N. H. Petersen (Hrsg.), *Transfer and Spaces. Ritual Dynamics and the Science of Ritual V.* (Wiesbaden 2010) 373–389.
- Kaelble/Schriewer 2003: H. Kaelble/J. Schriewer (Hrsg.), *Vergleich und Transfer. Komparatistik in den Sozial-, Geschichts- und Kulturwissenschaften* (Frankfurt/New York 2003).
- Kamper/Wulf 1997: D. Kamper/C. Wulf (Hrsg.), *Das Heilige – Seine Spur in der Moderne* (Bodenheim 1997).
- Kertzer 1988: D. Kertzer, *Ritual, Politics and Power* (New Haven u. a. 1988).



- Kienlin 1999: T. Kienlin, Vom Stein zur Bronze. Zur soziokulturellen Deutung früher Metallurgie in der englischen Theoriediskussion. Tübinger Texte. Materialien zur Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie 2 (Rahden 1999).
- Kienlin 2010: T. L. Kienlin, Traditions and Transformations. Approaches to Eneolithic, Copper Age, and Bronze Age Metalworking and Society in Eastern Central Europe and the Carpathian Basin. British Archaeological Reports International Series 2184 (Oxford 2010).
- Kienlin 2012: T. Kienlin, Beyond Elites. An Introduction. In: T. Kienlin/A. Zimmermann (Hrsg.), Metals and Societies. Alternatives to Hierarchical Systems in Modelling Social Formations. International Conference at the Ruhr-Universität Bochum, Germany, October 22–24, 2009. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie (Bonn 2012) 15–32.
- Kienlin/Zimmermann 2012: T. Kienlin/A. Zimmermann (Hrsg.), Metals and Societies. Alternatives to Hierarchical Systems in Modelling Social Formations. International Conference at the Ruhr-Universität Bochum, Germany, October 22–24, 2009. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie (Bonn 2012) 339–354.
- Kimmig 1964: W. Kimmig, Seevölkerbewegung und Urnenfelderkultur. In: R. von Uslar/K.-J. Narr (Hrsg.), Studien aus Alteuropa. Beihefte Bonner Jahrbücher 10/1, 1964, 220 ff.
- Kirsten 1956: E. Kirsten, Die griechische Polis als historisch-geographisches Problem des Mittelmeerraums. Colloquium Geographicum 5 (Bonn 1956).
- Klare 2001: M. T. Klare, Resource Wars. The New Landscape of Global Conflict (New York 2001).
- Klocke 2004: A. Klocke, Soziales Kapital als Ressource für Gesundheit im Jugendalter. In: M. Jungbauer Gans/P. Kriwy (Hrsg.), Soziale Benachteiligung und Gesundheit bei Kindern und Jugendlichen (Wiesbaden 2004) 85–96.
- Kluckhohn 1951: C. Kluckhohn, Values and Value-Orientations in the Theory of Action. In: T. Parsons/E. Shils (Hrsg.), Toward a General Theory of Action (New York 1951) 388–433.
- Knipper 2011: C. Knipper, Die räumliche Organisation der linearbandkeramischen Rinderhaltung: naturwissenschaftliche und archäologische Untersuchungen. British Archaeological Reports, International Series 2305 (London 2011).
- Knopf 2002: Th. Knopf, Kontinuität und Diskontinuität in der Archäologie – Quellenkritisch-vergleichende Studien. Tübinger Schriften zur Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie 6 (Münster/New York/München/Berlin 2002).
- Knopf 2010: Th. Knopf, Ressourcennutzung und Umweltverhalten prähistorischer Bauern. Eine Analyse archäologischer und ethnographischer Untersuchungen (Habilitationsschrift Tübingen 2010).
- Koch 2007a: J. K. Koch, Fremde Bräute und Wanderhandwerker. Zum Rollenverständnis mobiler Individuen in der archäologischen Fachliteratur. In: M. Benedix/St. Bietz (Hrsg.), Frauenforscherinnen stellen sich vor. Ringvorlesung Teil IX. Leipziger Studien zur Frauen- und Geschlechterforschung A 5 (Leipzig 2007) 9–28.
- Koch 2007b: J. K. Koch, Nur Königstöchter und Krieger? Auswertung mediterraner Schriftquellen des 1. Jt. v. Chr. zum Aspekt „Mobilität“ aus der Sicht der mitteleuropäischen Archäologie. Ein Werkstattbericht. In: R. Karl/J. Leskovaar (Hrsg.), Interpretierte Eisenzeiten 2. Fallstudien, Methoden, Theorie. Tagungsbericht 2. Linzer Gespräche zur interpretativen Eisenzeitarchäologie. Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich 19 (Linz 2007) 201–210.
- Koch 2009: J. K. Koch, Zwischen Diplomatie und Abenteuer? Auswertung mediterraner Schriftquellen des 2. Jahrtausends v. Chr. aus der Sicht der mitteleuropäischen Archäologie. In: A. Krenn-Leeb/H.-J. Beier/E. Claßen/F. Falkenstein/St. Schwenzer (Hrsg.), Mobilität, Migration und Kommunikation während des Neolithikums und der Bronzezeit. [Tagungsbericht Xanten 2006] = Varia Neolithica V. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 53 (Langenweissbach 2009) 209–216.
- Koch 2010: J. K. Koch, Mobile Individuen in sesshaften Gesellschaften der Metallzeiten Mitteleuropas. Anmerkungen zur Rekonstruktion prähistorischer Lebensläufe. In: Harald Meller/Kurt W. Alt (Hrsg.), Anthropologie, Isotopie und DNA. 2. Mitteldeutscher Archäologentag Halle 2009. Tagungen des Landesmuseums für Vorgeschichte Halle 2 (Halle 2010) 95–100.
- Kohl 2003: K.H. Kohl, Die Macht der Dinge. Geschichte und Theorie sakraler Objekte (München 2003).
- Kohring/Wynne-Jones 2007: S. Kohring/S. Wynne-Jones (Hrsg.), Socialising Complexity. Structure, Interaction and Power in Archaeological Discourse (Oxford 2007).
- Kollewe 2007: C. Kollewe, Wie ‚böse Steine‘ zu ‚wertvollen Stücken‘ werden. Die Produktion kulturellen Erbes, der Aufbau eines Gemeindemuseums und die Konstruktion lokaler Identität in Süd Mexiko. In: D. Hemme/M. Tauschek/R. Bendix (Hrsg.), Prädikat Heritage. Wertschöpfungen aus kulturellen Ressourcen (Münster 2007) 253–276.
- Kopytoff 1986: I. Kopytoff, The Cultural Biography of Things. Commoditization as Process. In: A. Appadurai (Hrsg.), The Social Life of Things. Commodities in Cultural Perspective (Cambridge 1986) 64–94.
- Kossack 1995: G. Kossack, Kulturlandschaft und Naturkatastrophe. Bäuerliche Verhaltensweisen in prähistorischer Vergangenheit. Siedlungsforschung 13, 1995, 31–50.

- Kramer 1986: D. Kramer, Die Kultur des Überlebens. Kulturelle Faktoren beim Umgang mit begrenzten Ressourcen in vorindustriellen Gesellschaften Mitteleuropas. Eine Problemskizze. *Österreichische Zeitschrift für Volkskunde* 89, 1986, 209–226.
- Krauße 2006: D. L. Krauße, Eisenzeitlicher Kulturwandel und Romanisierung im Mosel-Eifel-Raum. Die keltisch-römische Siedlung von Wallendorf und ihr archäologisches Umfeld. *Römisch-Germanische Forschungen* 63 (Mainz 2006).
- Krenn-Leeb et al. 2006: A. Krenn-Leeb/H.-J. Beier/E. Claßen/F. Finkenstein/S. Schwenzer (Hrsg.), *Mobilität, Migration und Kommunikation in Europa während des Neolithikums und der Bronzezeit. Beiträge der Sitzungen der Arbeitsgemeinschaften Neolithikum und Bronzezeit während der Jahrestagung des West- und Süddeutschen Verbandes für Altertumsforschung e.V. in Xanten, 6.-8. Juni 2006. Varia neolithica V* (Langenweissbach 2006).
- Kristiansen 1998: K. Kristiansen, *Europe BeforeHistory* (Cambridge 1998).
- Kristiansen/Larsson 2005: K. Kristiansen/T. B. Larsson, *The Rise of Bronze Age Society. Travels, Transmissions and Transformations* (Cambridge 2005).
- Krobath 2009: H. T. Krobath, *Werte. Ein Streifzug durch Philosophie und Wissenschaft* (Würzburg 2009).
- Kroeber 1952: A. L. Kroeber, *The Nature of Culture* (Chicago 1952).
- Kümmel 2009: Ch. Kümmel, *Ur- und frühgeschichtlicher Grabraub. Archäologische Interpretation und kulturanthropologische Erklärung. Tübinger Schriften zur Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie* 9 (Münster/New York/München/Berlin 2009).
- Lang 2003: F. Lang, Zurück nach Arkadien? Möglichkeiten und Grenzen der Landschaftsarchäologie. In: M. Heinz/M. K. H. Eggert/U. Veit (Hrsg.), *Zwischen Erklären und Verstehen? Beiträge zu den erkenntnistheoretischen Grundlagen archäologischer Interpretation. Tübinger Archäologische Taschenbücher* 2 (Münster et al. 2003) 79–95.
- Latour 2008[1991]: B. Latour, *Wir sind nie modern gewesen. Versuch einer symmetrischen Anthropologie. Frankfurt am Main 2008 [1991]*.
- Laube 2007: W. Laube, *Changing Natural Resource Regimes in Ghana. Actors, Structures, Institutions* (Berlin 2007).
- Leach 2003: J. Leach, *Creative Land. Place and Procreation on the Rai Coast of Papua New Guinea* (Oxford 2003).
- LeClair 1962: E. E. LeClair, *Economic Theory and Economic Anthropology. American Anthropologist* 64, 1962, 1179–1203.
- Lee 1968: R. B. Lee, *What Hunters Do for a Living, or, How to Make Out on Scarce Resources. In: R. B. Lee/I. DeVore (Hrsg.), Man the Hunter* (Chicago 1968) 30–48.
- Little 2007: M. A. Little, *Human Ecology in Anthropology. Past, Present, and Prospects. In: V. Bhasin/M. K. Bhasin, Anthropologist* 3, 2007 [Special Volume: Anthropology Today: Trends, Scope and Applications] 25–38.
- Low/Heinen 1993: B. S. Low/J. T. Heinen, *Population, Resources, and Environment. Implications of Human Behavioral Ecology for Conservation. Population and Environment* 15, 1, 1993, 7–41.
- Lüning 2005: J. Lüning, *Bandkeramische Hofplätze und die absolute Chronologie der Bandkeramik. In: J. Lüning/Ch. Fridrich/A. Zimmermann (Hrsg.), Die Bandkeramik im 21. Jahrhundert. Symposium in der Abtei Brauweiler bei Köln vom 16.9. – 19.9.2002* (Rahden 2005) 49–74.
- Lüning 2012: J. Lüning, *Bandkeramische Hofplätze und Erbgeltn. In: T. Kienlin/A. Zimmermann (Hrsg.), Metals and Societies. Alternatives to Hierarchical Systems in Modelling Social Formations. International Conference at the Ruhr-Universität Bochum, Germany, October 22–24, 2009. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie* (Bonn 2012) 197–202.
- Luig/von Oppen 1997: U. Luig/A. von Oppen, *The Making of African Landscapes. Paideuma. Mitteilungszeitschrift für Kulturkunde* 43, 1997, 1–45.
- Lynch 2012: G. Lynch, *The Sacred in the Modern World. A Cultural Sociological Approach* (Oxford 2012).
- Lyons 2002: C. L. Lyons (Hrsg.), *The Archaeology of Colonialism. A Symposium Sponsored by the Getty Research Institute and Held at the Fourth World Archaeological Congress in Cape Town, South Africa, 10–14 January 1999* (Los Angeles 2002).
- Macbeth 1997: H. Macbeth, *Food Preferences and Taste. Continuity and Change* (Oxford 1997).
- Mace/Pagel 1994: R. Mace/M. Pagel, *The Comparative Method in Anthropology. Current Anthropology* 35, 5, 1994, 549–557.
- McDannell 1995: C. McDannell, *Material Christianity. Religion and Popular Culture in America* (New Haven, Conn. 1995).
- Miller 1987: D. Miller, *Material Culture and Mass Consumption* (New York 1987)
- Mohldaschl 2007: M. Mohldaschl (Hrsg.), *Immaterielle Ressourcen. Nachhaltigkeit von Unternehmensführung und Arbeit I* (München/Mering 2007<sup>2</sup>).
- Moiné 2009: L. R. Moiné, *Archäologische Untersuchungen zu den Migrationsbewegungen der Kelten in ausgewählten Regionen zwischen dem Donaugebiet und Kleinasien während der Früh- und Mittelatènezeit. Dissertation, Universität Regensburg* (2009) [urn:nbn:de:bvb:355-opus-12578]

- Müller 1994: J. Müller, Altersorganisation und Westhallstatt: ein Versuch. *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 35, 1994, 220–240.
- Müller 2012: J. Müller, Wie entsteht Ungleichheit? In: T. Kienlin/A. Zimmermann (Hrsg.), *Metals and Societies. Alternatives to Hierarchical Systems in Modelling Social Formations*. International Conference at the Ruhr-Universität Bochum, Germany, October 22–24, 2009. *Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie* (Bonn 2012) 203–212.
- Müller-Christ 2011: G. Müller-Christ, *Sustainable Management. Coping with the Dilemmas of Resource-Oriented Management* (Heidelberg 2011).
- Müller-Wollermann 1985: R. Müller-Wollermann, Warentausch im alten Ägypten. *Journal of the Economic and Social History of the Orient* 28, 1985, 121–68.
- Murray 1995: O. Murray, *Das frühe Griechenland* (München 1995).
- Needham 1975: R. Needham, Polythetic Classification. *Convergences and Consequences*. *Man* 10, 3, 1975, 349–369.
- Neipert 2006: M. Neipert, *Der ‚Wanderhandwerker‘. Archäologisch-ethnographische Untersuchungen*. Tübinger Texte. Materialien zur Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie 6 (Rahden 2006).
- Niemann 2006: S. Niemann, Kontext und Relativität von „Ressourcen“. In D. Hummel/C. Hertler/C. Janowicz/A. Lux/S. Niemann (Hrsg.), *Ressourcen und Bevölkerungsdynamiken – Ausgewählte Konzepte und sozial-ökologische Perspektiven*. *Demons Working Papers* 6. Institut für sozial-ökologische Forschung (Frankfurt 2006) 7–19. [[http://www.demons-project.de/material/demons\\_wp6.pdf#page=9](http://www.demons-project.de/material/demons_wp6.pdf#page=9)]
- Olshausen/Sonnabend 2006: Eckart Olshausen/Holger Sonnabend (Hrsg.), „Troianer sind wir gewesen“ – Migrationen in der antiken Welt. *Stuttgarter Kolloquium zur Historischen Geographie des Altertums* 8, 2002 = *Geographica Historica* 21 (Stuttgart 2006).
- Osterhammel 2004: J. Osterhammel, Die Vielfalt der Kulturen und die Methoden des Kulturvergleichs. In: F. Jaeger/B. Liebsch (Hrsg.), *Handbuch der Kulturwissenschaften, 2. Paradigmen und Disziplinen* (Stuttgart/Weimar 2004) 50–65.
- Ostrom/Gardner/Walker 1994: E. Ostrom/R. Gardner/J. M. Walker, *Rules, Games, and Common-Pool Resources* (Ann Arbor 1994).
- Otto 1923: R. Otto, *The Idea of the Holy* (Oxford 1923).
- Pare 2000: Ch. F. E. Pare (Hrsg.), *Metals Make the World Go Round. The Supply and Circulation of Metals in Bronze Age Europe* (Oxford 2000).
- Parsons 1970: T. Parsons, *The Social System* (London 1970).
- Pétrequin 1984: P. Pétrequin, *Gens de l'Eau, Gens de la Terre. Ethno-archéologie des communautés lacustres* (Paris 1984).
- Pfälzner 2006: P. Pfälzner, Das System des „kommerzialiserten Geschenkaustausches“ im 2. Jahrtausend v. Chr. in Syrien. In: H. Klinkott/S. Kubisch (Hrsg.), *Geschenke und Steuern, Zölle und Tribute. Antike Abgabenformen* (Leiden 2006) 117–131.
- Pimentel et al. 1997: D. Pimentel/J. Houser/E. Preiss/O. White/H. Fang/L. Mesnick/T. Barsky/St. Tariche/J. Schreck/Sh. Alpert, *Water Resources. Agriculture, the Environment, and Society*. *BioScience* 47, 2, Feb., 1997, 97–106.
- Platenkamp 2003: J. Platenkamp, *Strukturalismus in der Ethnologie*. In: B. Beer/H. Fischer (Hrsg.), *Ethnologie. Einführung und Überblick* (Berlin 2003) 295–308.
- Polanyi 1944: K. Polanyi, *The Great Transformation* (New York 1944).
- Posluschny 2002: A. Posluschny, *Die hallstattzeitliche Besiedlung im Mairdreieck. GIS-gestützte Fundstellenanalysen*. *British Archaeological Reports, International Series* 1077 (Oxford 2002).
- Prebisch 1950: R. Prebisch, *The Economic Development of Latin America and Its Principal Problems* (New York 1950).
- Preissing 2009: S. Preissing, *Tauschen – Schenken – Geld? Ökonomische und gesellschaftliche Gegenentwürfe* (Berlin 2009).
- Price et al. 2004: T. D. Price/C. Knipper/G. Grupe/V. Smrcka, *Strontium Isotopes and Prehistoric Human Migration: The Bell Beaker Period in Central Europe*. *European Journal of Archaeology* 7, 2004, 9–40.
- Prien 2005: R. Prien, *Archäologie und Migration*. *Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie* 120 (Bonn 2005).
- Primas 2009: M. Primas, Nicht nur Kupfer und Salz. Die Alpen im wirtschaftlichen und sozialen Umfeld des 2. Jahrtausends. In: M. Bartelheim/H. Stäuble (Hrsg.), *Die wirtschaftlichen Grundlagen der Bronzezeit Europas. Forschungen zur Archäometrie und Altertumswissenschaft* 4 (Rahden 2009) 189–211.
- Rappaport 1979: R. A. Rappaport, *Ecology, Meaning, and Religion* (Richmond, CA. 1979).
- Reckwitz 2004: A. Reckwitz, Die Kontingenzperspektive der ‚Kultur‘. *Kulturbegriffe, Kulturtheorien und das kulturwissenschaftliche Forschungsprogramm*. In: F. Jaeger/B. Liebsch (Hrsg.), *Handbuch der Kulturwissenschaften* 3, Themen und Tendenzen (Stuttgart/Weimar 2004) 1–20.
- Reich 2004: H. Reich, Die ‚orientalische Despotie‘. In: B. Schefold (Hrsg.), *Wirtschaftssysteme im historischen Vergleich* (Stuttgart 2004) 493–542.

- Renfrew 2001: C. Renfrew, Symbol Before Concept. Material Engagement and the Early Development of Society. In: I. Hodder (Hrsg.), *Archaeological Theory Today* (Cambridge 2001) 122–40.
- Renger 1991: J. Renger, Wirtschaft und Gesellschaft. In: B. Hrouda (Hrsg.), *Der alte Orient* (München 1991) 187–216.
- Robbins 2009: J. Robbins, Morality, Value and Radical Cultural Change. In: M. Heintz (Hrsg.), *The Anthropology of Moralities* (New York/Oxford 2009) 62–79.
- Rokeach 1973: M. Rokeach, *The Nature of Human Values* (New York 1973).
- Romer 1986: P. Romer, Increasing Returns and Long Run Growth. *Journal of Political Economy* 94, 1986, 1002–1037.
- Roosevelt 2009: Ch. H. Roosevelt, *The Archaeology of Lydia. From Gyges to Alexander* (Cambridge 2009).
- Roscoe 2000: P. Roscoe, New Guinea Leadership as Ethnographic Analogy. A Critical Review. *Journal of Archaeological Method and Theory* 7, 2000, 79–126.
- Ross 1999: M. Ross, The Political Economy of the Resource Curse. *World Politics* 51, 1999, 297–322.
- Rouse 1986: I. Rouse, Migrations in Prehistory. Inferring Population Movement from Cultural Remains (Ann Arbor 1986).
- Rowlands 1971: M. J. Rowlands, The Archaeological Interpretation of Prehistoric Metalworking. *World Archaeology* 3, 1971, 210–224.
- Sachs/Warner 1995: J. D. Sachs/A. M. Warner, Natural Resource Abundance and Economic Growth. NBER Working Paper 5398, 1995.
- Sallares 2007: R. Sallares, Ecology. In: W. Scheidel/I. Morris/R. P. Saller (Hrsg.), *The Cambridge Economic History of the Greco-Roman World* (Cambridge 2007) 15–37.
- Sahlins 1960: M. Sahlins, Political Power and the Economy in Primitive Society. In: G. E. Dole/R. L. Carneiro (Hrsg.) *Essays in the Science of Culture* (New York 1960) 390–415.
- Sahlins 1972: M. Sahlins, *Stone Age Economics* (London 1972).
- Sahlins 1976: M. Sahlins, *Culture and Practical Reason* (Chicago 1976).
- Sahlins 1985: M. Sahlins, *Island of History* (London/New York 1985).
- Sahlins 1999a: M. Sahlins, What is Anthropological Enlightenment? Some Lessons of the Twentieth Century. *Annual Review of Anthropology* 28, 1999, i-xxiii.
- Sahlins 1999b: M. Sahlins, Two or Three Things That I know About Culture. *Journal of the Royal Anthropological Institute* 5, 3, 1999, 399–421.
- Sahlins 2000: M. Sahlins, *Culture in Practice. Selected Essays* (New York 2000).
- Santos 2006: B. de S. Santos, *The Rise of the Global Left* (London 2006).
- Scharl 2004: S. Scharl, *Die Neolithisierung Europas. Ausgewählte Modelle und Hypothesen. Würzburger Arbeiten zur Prähistorischen Archäologie 2* (Rahden 2004).
- Scheidel/Morris/Saller 2007: W. Scheidel/I. Morris/R. P. Saller (Hrsg.), *The Cambridge Economic History of the Greco-Roman World* (Cambridge 2007).
- Schenkel 1978: W. Schenkel, *Die Bewässerungsrevolution im alten Ägypten* (Mainz 1978).
- Schlee 2004: G. Schlee, Taking Sides and Constructing Identities. Reflections on Conflict Theory. *Journal of the Royal Anthropological Institute* 10, 1, 2004, 135–156.
- Schlee 2006: G. Schlee, *Wie Feindbilder entstehen. Eine Theorie religiöser und ethnischer Konflikte* (München 2006).
- Schwartz/Bilsky 1987: S. H. Schwartz/W. Bilsky, Towards a Psychological Structure of Human Values. *Journal of Personality and Social Psychology* 53, 1987, 550–62
- Schwartz 1994: S. H. Schwartz, Are there Universal Aspects in the Structure and Content of Human Values? *Journal of Social Issues* 50, 4, 1994, 19–45
- Schweizer 2000: B. Schweizer, *Der Neue Pauly* 14 (Stuttgart 2000) 939–53, s. v. *Klassische Archäologie III. Kontextuelle Archäologie*.
- Service 1962: E. R. Service, *Primitive Social Organization* (New York 1962).
- Service 1975: E. R. Service, *Origins of the State and Civilization* (New York 1975).
- Shanks/Hodder 1995: M. Shanks/I. Hodder, Processual, Postprocessual and Interpretive Archaeologies. In: I. Hodder et al. (Hrsg.), *Interpreting Archaeology. Finding Meaning in the Past* (London 1995) 3–29.
- Shils 1975: E. Shils, *Center and Periphery. Essays in Macro-Sociology* (Chicago 1975).
- Siegrist 2003: H. Siegrist, Perspektiven der vergleichenden Geschichtswissenschaft. *Gesellschaft, Kultur und Raum*. In: Kaelble/Schriewer 2003, 305–339.
- Sielmann 1971: B. Sielmann, Der Einfluß der Umwelt auf die neolithische Besiedlung Südwestdeutschlands unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse am Oberrhein. *Acta Praehistorica et Archaeologica* 2, 1971, 65–197.
- Springer 2006: M. Springer, Stichwort ‚Völkerwanderung‘. *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* II, 32 (2006) 509–517.
- Steuer 2002: H. Steuer, Stichwort ‚Mobilität‘. *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* II, 20 (2002) 118–123.

- Steward 1955: J. H. Steward, *The Theory of Culture Change. The Methodology of Multilinear Evolution* (Urbana 1955).
- Stöllner 1999: Th. Stöllner, *Der prähistorische Salzbergbau am Dürrnberg bei Hallein, I. Forschungsgeschichte – Forschungsstand – Forschungsanliegen. Dürrnberg-Forschungen 1* (Rahden 1999).
- Stöllner 2002: Th. Stöllner, *Der Dürrnberg, sein Salzwesen und das Inn-Salzach-Gebiet als Wirtschaftsraum*. In: C. Dobiati/S. Sievers/Th. Stöllner (Hrsg.), *Dürrnberg und Manching. Wirtschaftsarchäologie im keltischen Raum. Akten des Internationalen Kolloquiums Hallein/Bad Dürrnberg 1998. Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte 7* (Bonn 2002) 77–94.
- Storberg 2002: J. Storberg, *The Evolution of Capital Theory. A Critique of a Theory of Social Capital and Implications for HRD*. *Human Resource Development Review* 1, 4, 2002, 468–499.
- Suttles 1968: W. Suttles, *Coping with Abundance. Subsistence on the North-West Coast*. In: R. B. Lee/I. DeVore (Hrsg.), *Man the Hunter* (Chicago 1968) 56–68.
- Thompson 2003: M. Thompson, *Mülltheorie. Über die Schaffung und Vernichtung von Werten* (Essen 2003).
- Tilley 2007: C. Tilley, *Materiality in Materials*. *Archaeological Dialogues* 14, 2007, 16–20.
- Tiverios 2008: M. Tiverios, *Greek Colonisation of the Northern Aegean*. In: Tsetskhladze 2008, 1–154.
- Treister 1999: M. Y. Treister, *The Role of Metals in Ancient Greek History*. *Mnemosyne Supplement* 156 (Leiden/New York/Köln 1996).
- Tsetskhladze 2006: G. R. Tsetskhladze, (Hrsg.), *Greek Colonisation Vol 1: An Account of Greek Colonies and Other Settlements Overseas* (Leiden 2006).
- Tsetskhladze 2008: G. R. Tsetskhladze, (Hrsg.), *Greek Colonisation Vol 2: An Account of Greek Colonies and Other Settlements Overseas* (Leiden 2008).
- Tsetskhladze 2008: G. R. Tsetskhladze, 'Grain for Athens'. *The View from the Black Sea*. In: R. Alston/O. M. Van Nij (Hrsg.), *Feeding the Ancient Greek City* (Leuven/Paris/Dudley 2008) 47–62.
- Tütken et al. 2008: Th. Tütken/C. Knipper/K. W. Alt, *Mobilität und Migration im archäologischen Kontext: Informationspotential von Multi-Element-Isotopenanalysen (Sr, Pb, O)*. In: J. Bemmam/M. Schmauder (Hrsg.), *Kulturwandel in Mitteleuropa. Langobarden – Awaren – Slawen. Akten der Internationalen Tagung in Bonn vom 25.–28. Feb. 2008* (Bonn 2008) 13–42.
- Urban 2002: O. Urban, *Gedanken zu einer Wirtschaftsarchäologie*. In: C. Dobiati/S. Sievers/Th. Stöllner (Hrsg.), *Dürrnberg und Manching. Wirtschaftsarchäologie im keltischen Raum. Akten des Internationalen Kolloquiums Hallein/Bad Dürrnberg 1998. Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte 7* (Bonn 2002) 27–32.
- van Dommelen 2012: P. van Dommelen, *Colonialism and Migration in the Ancient Mediterranean*. *Annual Review of Anthropology* 41, 2012, 393–409.
- Vayda 1961: A. Vayda, *Expansion and Warfare among Swidden Agriculturalists*. *American Anthropologist* 63, 1961, 346–358.
- Veit 1998: U. Veit, *Zwischen Tradition und Revolution. Theoretische Ansätze in der britischen Archäologie*. In: M. K. H. Eggert/U. Veit (Hrsg.), *Theorie in der Archäologie. Zum Stand der englischsprachigen Diskussion*. *Tübinger Archäologische Taschenbücher 1* (Münster/New York/München/Berlin 1998) 15–65.
- Veit et al. 2003: U. Veit/T. Kienlin/Ch. Kümmel/S. Schmidt (Hrsg.), *Spuren und Botschaften. Interpretationen materieller Kultur. Beiträge einer Internationalen Fachtagung, Tübingen, 2.–4. Juni 2000*. *Tübinger Archäologische Taschenbücher 3* (Münster/New York/München/Berlin 2003).
- Wacker/Blank 1999: H. Wacker/J.E. Blank, *Ressourcenökonomik II. Erschöpfbare natürliche Ressourcen* (München 1999).
- Wahle 1920: E. Wahle, *Die Besiedelung Südwestdeutschlands in vorrömischer Zeit nach ihren natürlichen Grundlagen*. *Berichte der Römisch-Germanischen Kommission* 12, 1920, 1–75.
- Weber 1919: M. Weber, *Wissenschaft als Beruf. Geistige Arbeit als Beruf. Vier Vorträge vor dem Freistudentischen Bund. Erster Vortrag* (München/Leipzig 1919).
- Weingarten 2005: P. Weingarten (Hrsg.), *Strukturierung von Raum und Landschaft. Konzepte in Ökologie und der Theorie gesellschaftlicher Naturverhältnisse* (Münster 2005).
- Wilk/Cliggett 2007: R. R. Wilk/L. C. Cliggett, *Economies and Cultures. Foundations of Economic Anthropology 2* (Colorado 2007).
- Wilson 1979: B. Wilson, *Rationality* (Oxford 1979).
- Wittfogel 1981: K. A. Wittfogel, *Die orientalische Despotie. Eine vergleichende Untersuchung totaler Macht* (Frankfurt a. M. 1981).
- Wolf 1972: E. Wolf, *Ownership and Political Ecology*. *Anthropological Quarterly* 45, 3, 1972, 201–205.
- Wotzka 1993: H.-P. Wotzka, *Zur Tradition der Keramikdeponierung im äquatorialen Regenwald Zaïres. Ein Bekenntnis zur allgemein-vergleichenden Analogie*. *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 34, 1993, 251–283.
- Yoffee 1993: N. Yoffee, *Too Many Chiefs? (or, Safe Texts for the '90s)*. In: N. Yoffee/A. G. Sherratt (Hrsg.), *Archaeological Theory. Who Sets the Agenda? New Directions in Archaeology* (Cambridge 1993) 60–78.

Zimmermann 2012: A. Zimmermann, Cultural Cycles in Central Europe Between the Neolithic and the Iron Age. In: T. Kienlin/A. Zimmermann (Hrsg.), *Metals and Societies. Alternatives to Hierarchical Systems in Modelling Social Formations*. International Conference at the Ruhr-Universität Bochum, Germany, October 22–24, 2009. *Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie* (Bonn 2012) 137–146.